Aus

baltischer Vergangenheit.

Vesthard.

Episches Gedicht.

Mitau,
gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1896.

Aus

baltischer Vergangenheit.

Vesthard.

Episches Gedicht.

Mitau,
gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1896.

Дозволено цензурою. Рига, 25 Апрѣля 1896 г.

Widmung.

Dir, trautes Weib, gewidmet sind die Lieder
Die zahlreich hier vereint Du mögest lesen; —
Sie rufen Dir die alten Zeiten wieder.
Der Heimath Heldenzeit — sie ist gewesen;
Es ruht das Land vom blutigen Kriegestanze,
Die einst geschlagnen Wunden sind genesen.
Geflochten hab zum immergrünen Kranze
Ich dir der Heimath lebensvolle Sagen
Im Rhythmenmaß der Nibelungenstanze.
„Und wann entstanden sie, so wirst Du fragen,
Die Mären lebensvoll?“ so wiß, am Wege
Zur Wanderschaft, den jüngst ich eingeschlagen!
Voll Dornen war er! doch mir wies die Stege
Das Schicksal so! bald such ich Deine Brust
Wo ich das müde Haupt dann niederlege.
Seit ich die Heimath ließ blieb fern die Lust;
Den Wanderstab, ihn hatte ich erkoren
Und folgt dem dunkeln Ziele wohlbewußt.
Des Hauses stilles Glück war uns verloren;
Es fiel ein Reif in lauer Frühlingsnacht
Da sind auch unsre Blumen abgefroren!

Wie einsam hab ich manchen Tag verbracht
Da draußen in der Welt geschäftigem Walten
Und ruhlos schwand dahin wie manche Nacht! —
Doch wie ich Einkehr bei mir selbst gehalten
Und sinnend dachte der Vergangenheit
Da tauchten auf geschichtliche Gestalten.
Die Baltenhelden aus der alten Zeit
Gesellten sich zu mir, — und ihr Erscheinen
Ließ mich vergessen dann das Trennungsleid!
„Zu einem großen Bilde sie zu einen"
Rieth mir die Muse. Folgend diesem Drang
Fand Blumen ich an öden Felsgesteinen.
Und ob auch manches Bild nicht so gelang
Wie ich's gewünscht zu schaffen, (die Geduld
Verließ mich oft; — die Muse flieht den Zwang!)
Ein liebend Herz verzeiht so gern die Schuld
— Wie manche hast Du müssen mir verzeihen —
Nun lies auch diese Lieder voller Huld.
Auch Euch, — ihr Landgenossen, möcht ich weihen
Den Liederkranz, den wandernd ich gebunden
Mög Euch gefallen dieser Heldenreihen
Und lieb Euch kürzen manche Mußestunden! —

L. O. E. S.

Kurland 1895.

I.

Aus dunkler Vorzeit tauchen Gestalten wieder auf;
Im Heldengange schreiten zum Tageslicht herauf
Sie aus der Welt der Geister, und gönnt's der Muse Walten
So sei es jetzt versuchet mit starker Hand sie festzuhalten!

— — — — — — — — — — — — — — —

Hoch ragt auf felsigem Ufer im Land Semgallen stolz,
Dort eine Burg gewaltig gefügt aus Eichenholz,
Geheißen Mesyote im Lande Ostsemgallen,
Den klaren Aafluß schauest du an der Burg vorüberwallen.

Zwei Brüder herrschten dorten in vollster Jugendkraft
Den deutschen Christen haben viel Leides sie geschafft;
Es hatten die aus Riga mit ihnen oft gekrieget
Vergebens! die Semgallen, sie waren annoch unbesieget.

Hochangesehen lebte das Brüderpaar im Land:
Gailo und Madun waren sie beide zubenannt.
Viel reiche Schätze hatten an Silber sie und Gold,
Auch hatten eine Schwester sie dort an Schönheit wunderhold.

Und zu Terweten herrschte derzeit ein tapfrer Held:
Vesthard war er geheißen; — ihm waren unterstellt
Die Edelsten und Besten im Westsemgallerland
In Liebe war der Häuptling zur holden Wana heiß entbrannt!

Da war auch ein Semgalle, den hochgeehret hatten
Seit je die Landgenossen; er lebte auf Burg Ratten
Im Opimelergaue, Held Alo war sein Namen
Er war der Freier schönster, die hin nach Mesyote kamen.

Alo und Vesthard freiten nach Wana alle beide. —
Wie hat der Fürstin Minne geführt zu großem Leide!
Denn Wana hatte lange schon in ihr Herz geschlossen
Den jugendschönen Alo: so ist die Zwietracht aufgesprossen.

Die Brüder Wana's wählten, — wer mochte widerstehn,
Den edeln Häuptling Vesthard vom Lande Terweten
Zu ihrem Schwager endlich nach wohlbedachtem Kühren;
Vergebens suchte Wana der Brüder starres Herz zu rühren!

Denn machtvoll war Held Vesthard; — ihm waren unterthan
Viel der Semgallerhäupter mit ihrem Heeresbann,
So war er eine Stütze der ganzen Völkerschaft
Durch seine Hülfe brach man mit Sicherheit der Deutschen Kraft!

Und trauernd auf dem Burgwall saß Wana einst allein,
Es schimmerte ihr Goldhaar im milden Mondesschein, —
Stromaufwärts schaute aus sie nach ihrem Liebsten da
Alo, der oft im Kahne herabkam auf der breiten Aa.

Und Thränen flossen reichlich, — das harte Schicksal zwang
Die Jungfrau zur Entsagung! Noch einmal wollte bang
Den Liebsten sie umschließen, einmal sein theures Haupt
An ihren Busen lehnen und klagen, daß sie ihm geraubt.

Bald war ja Sonnenwende! Dann wurde sie vermählt
An den Terwetenfürsten, den man für sie erwählt,
Dann mußte lieblos folgen sie Vesthard, ihrem Herrn,
Und dem geliebten Alo verbleiben dann auf immer fern!

Da rauscht's am Bergesfuße! Aus seinem schwanken Kahn
Schwingt Alo sich und eilet wie fröhlich berghinan, —
Wie drückt er heiß und innig die Liebste an die Brust
Wie glühen ihm die Wangen in rosig frischer Lebenslust!

Doch als nun das Geschehniß ihm klaget leis die Maid,
Daß ihrer Liebe drohe der Trennung bittres Leid,
Da blicket lang der Jüngling still sinnend niederwärts:
„Uns bleibt kein andrer Ausweg, nicht brechen soll dein treues Herz!

Flucht mag allein uns frommen! Vertraue dich mir an,
Ich führe dich nach Ratten in meinem schnellen Kahn,

Und eh im Morgennebel der Himmel ist ergraut
So haben meine Priester für immer Wana uns getraut!"

So feurig drängt der Liebste; schon lenket abwärts er
Vom hohen Walle nieder sich stützend auf den Speer
Die Traute zu dem Kahne, — er rudert emsig durch
Die Nacht und führte Wana so heim in seine feste Burg.

Und wie die Priester segnen den raschgeschlossnen Bund,
Wird Wana's Flucht den Brüdern und König Vesthard kund.
Nun schwor er grimmig Rache entbrannt im höchsten Zorn
Und durch Terweten schallte zur Heeresfahrt sein Kampfeshorn.

Manch hundert Semegallen, sie schaaren sich zuhauf,
Nach Mesyote lenken sie ihrer Rosse Lauf
Um unter Vesthards Führung mit Gailo und Madun
Gen Alo auszuziehen im Schutz des Kriegesgotts Perkun.

Auch Häuptling Alo hatte aus Opimelerland
Versammelt die Getreuen. — Nur wenig Aussicht fand
Erfolgreich Widerstehen wohl gegen solche Fluth —
Doch wacker sich zu halten — so däuchte es dem Helden gut!

So kampfgerüstet waren zum Bürgerkrieg bereit
Dort die Semgallerschaaren statt voller Einigkeit
Dem Bischof dort in Riga zu leisten Widerstand —
Nun kam's zum Bruderkriege um eines schönen Weibes Hand!

In Riga saß als Bischof Herr Albert hochgeehrt,
Der einst das Evangelium den Heiden rings gelehrt, —
Wer sich nicht ließ da taufen und glaubte unverwandt
An seine Götzen weiter, dem schuf der Bischof Noth im Land.

Bald hatte er erfahren von diesem Bürgerkrieg,
Der eben in Semgallen entbrannt. Ihm schien der Sieg
Nicht schwer jetzt zu erlangen; er rüstete ein Heer
Von manchen hundert Mannen, es fiel dem Bischof das nicht schwer!

Aus Deutschland war gezogen zur Dünastadt heran
Mit Albert von Ascanien manch beutelustiger Mann,

Auch mancher wackre Kämpe, den seine Sünde drückte
Er zog mit auf den Kreuzzug ob ihm vielleicht Vergebung glückte!

Mit Eifer hat gerüstet der Bischof da die Fahrt
Und Wurfmaschinen führte mit sich er seltner Art,
Die schmetterten Granite weithin im großen Bogen
Es war mit seinen Pilgern der von Ascanien mitgezogen.

II.

Inzwischen hatte glücklich mit seiner edeln Frau
Fürst Alo dort gehauset im Opimelergau,
Da zog heran jetzt Vesthard mit seinen Schaaren groß
Aus Terwetenermannen und aus dem Mesyoterschloß.

Gewaltig war der Ansturm, doch allen stets voran
Von hohem Walle kämpfte Alo mit seinem Bann,
Viel hundert scharfe Pfeile sie sandten kühn hinab
Da fanden viele Feinde im Memelthal ihr plötzlich Grab.

Schon stürmten viele Tage die Terwetener heiß
Von Vesthard wild gespornet mit rachedurstigem Fleiß;
Die müden Opimeler, sie fielen nach und nach;
So mancher stürzt getroffen hinunter in den Memelbach.

„Die Schicksalsgötter wollen, sprach Alo, uns verderben,
So laßt uns, meine Tapfern, den Heldentod nun sterben!
Fahr wohl du süße Traute, du kurzes Eheglück
Aus diesem Kampfe kehret dein Liebster nimmermehr zurück!"

Vergebens flehte Wana. Noch einmal an die Brust
Drückt sie der stolze Häuptling in schmerzensvoller Lust, —
Auf seinen Wink dann öffnet sich rasch das Ausfallsthor
Zum kühnen Angriff stürmen die Opimeler draus hervor.

Und wie der Streit dort tobte am Fuß der Rattenburg
Zog schleunig Bischof Albert den ganzen Tag hindurch
Zum Lande Opimele, er hatte wohl erfahren,
Daß dort im wilden Kampfe entbrennet die Semgallerschaaren.

Wie Alo jetzt erreichte mit seinem Zug den Plan,
Da dringt auf seinen Todfeind jetzt König Vesthard an
Er warf den Speer gewaltig nach Alo voller Wucht:
„So falle Mädchenräuber, die Götter haben dich verflucht!"

Zur Seite bog sich jener, da sauste durch den Raum
Der Eschenschaft vorüber bis an den Wallessaum.
Nun hob die Streitaxt Alo und schleuderte sie weit
Dem Todfeind jetzt entgegen: auf Tod und Leben wogt
der Streit.

Doch Vesthard schwenkte seitwärts und wich dem scharfen Schliff;
Im raschen Flug erfaßte die Axt er an dem Griff
Und schleuderte sie rückwärts, da traf sie Alo schwer
Am rechten Arm verwundet, ließ sinken er den kurzen Speer.

Nun stürmte Vesthard grimmig daher im schnellsten Lauf,
Das Schwert in seiner Linken, so hielt ihn Alo auf; —
Wie wuchtig auch die Streiche, vergebens war das Wagen
Im heißen Streite wurde von Vesthard Alo dort erschlagen!

Und wie den Wall nun aufwärts zur Burg hinan jetzt
sprangen
Die Terwetenermannen um Wana zu erlangen,
Und Vesthard an sie feuernd die Mannen hastig trieb
Viel Beute da verheißend um zu gewinnen Alo's Lieb.

Da sausen hundert Pfeile und aber hundert just
Vom andern Memelufer! Getroffen in die Brust
Viel Stürmer sanken nieder, denn unverhofft genaht
War Bischof Albert drüben und streute seine Todessaat

Jach in die Mesvoter- und Terwetenermannen; —
Eh noch die Ueberfallnen sich auf den Feind besannen
Hersprengte schon vom Ufer der kühne Deutschentroß
So flüchteten die Heiden entsetzt zu Fuße und zu Roß.

Zu Tod verwundet sanken viel Semegallenkrieger
Getroffen von den Pfeilen der hergenahten Sieger.
Dort fiel auch Vesthards Neffe, den hochgeliebet sehr
Der Terwetenerhäuptling, er sank durchbohrt von einem
Speer.

Nun sprengte mit dem Herzog der Bischof durch den Fluß
Und nahten sich Burg Ratten. Leer fanden zum Verdruß
Sie dort die hohe Feste, im Thal ein trauernd Weib
Das hatte sich gebeuget still weinend über Alo's Leib.

Da ließ der milde Bischof gerührt von Wana's Gram
Sie im Besitz des Schlosses, das in den Schutz er nahm
Und zog mit seiner Heerschaar gen Mesyote fort
Um endlich zu zerstören den ihm verhaßten Heidenort.

Doch Wana hauste einsam zu Ratten trübgesinnt
Geboren hat sie dorten ein vaterloses Kind;
Ein schöner Knabe war es: Buro ward er genannt
Er wurde nachmals Häuptling vom schönen Opimelerland.

III.

Inzwischen rückte Albert nach Mesyote vor; —
Verrammelt hatten dorten bereits das feste Thor
Die Semegallen sorgsam. Gailo und Madun hatten
Mit Vesthard sich geflüchtet vereint von Alo's Veste Ratten.

Davon zog darauf Vesthard sogleich am andern Morgen
Zu sammeln neue Schaaren und für Entsatz zu sorgen;
Bald nahte auch der Bischof mit seinem ganzen Troß,
Die Ritter, Pilger, Liwen und Letten kreisten ein das Schloß.

Sie bauten Ebenhöhen und Herzog Albert schafft
Die große Wurfmaschine hinauf mit reisiger Kraft,
Doch jene in dem Burgring, sie waren unverzaget
Und haben trotzigen Muthes dort oben Widerstand gewaget.

Es bauten unverdrossen die Deutschen unten fort:
Die einen just ein Bollwerk — und dann am andern Ort
Fing man zu unterhöhlen von abwärts her den Wall,
Mit Holz und Reisig füllten den Graben andre überall.

Und von dem Bollwerk warfen die Lanzen jetzt nach oben
Die Liwen und die Letten, — sie tödteten wer droben
Sich zeigte auf der Brüstung! Doch Steingeschleuder schwer
Traf von der Burg geschleudert auch manchen aus dem Bischofsheer.

Da richtete der Herzog das große Wurfgeschoß
Nun nach der Thurmeszinne: Von Steinen groß ergoß
Sich ein gewaltiger Hagel, das Thurmdach stürzte ein
Zertrümmert stürzt manch Bruchstück in's tiefe Bett der Aa hinein.

Zum andern Male richtet er jetzt das Wurfgeschoß:
Da trifft es viel Vertheidiger! Es flieht der Heidentroß
Hinab zum Hof. Nachdem sie erschaut welch großer Schade
Sie alle hat betroffen da flehn den Bischof sie um Gnade.

Der Bischof heißt sie freundlich die Burg nun übergeben
Und taufen sich zu lassen zu retten Leib und Leben,
Solch Forderung erregte der Heiden laut Mißfallen
Und trotzig rüsten nochmals zu der Vertheidigung die Semgallen.

Und schau am Horizonte — dort wo beginnt der Wald
Erblicken von dem Burgwall die hohe Kriegsgestalt
Des Fürsten Vesthard nahen und seiner tapfern Schaaren
Die Mesyoter freudig, die droben da versammelt waren.

Von neuem Muth beseelet beginnen sie den Streit
Und schleudern Feuerbrände hinab in's Lager weit,
Nebst manchen großen Steinen, doch Herzog Albert lenkt
Von seiner Ebenhöhe die Wurfmaschine unversengt.

Nun fielen dunkle Wolken von Steinen auf das Dach:
Zerschmettert sank es nieder, die Erker stürzen nach
Die beiden Fürstenbrüder und alle ihre Magen
Sie wurden von den Balken herniederstürzend jäh erschlagen.

Die Deutschen stürmen jetzo den Burgwall rasch empor
Und von den wuchtigen Schlägen zerbarst das feste Thor,
Da flohen viel Semgallen nochmals zum Lager nieder
Betäubt von all dem Schrecken — so sah sie da der Bischof wieder!

Sie flehten ihn um Schonung! Als dieses Vesthard sah
Wie ist der grimme Häuptling erzürnt ohnmaßen da;
Zu schwach zum Streit sich fühlend enteilte er dem Ort
Und führte seine Krieger zur Heimath nach Terweten fort.

Der edle Bischof hat da verziehn den Heiden allen
Dreihundert wurden damals getauft von den Semgallen,
Doch daß niemals der Freiheit Gelüste kehre wieder
So brannte Mesyote er bis zum letzten Grunde nieder.

Dann zog er fröhlich heimwärts gen Riga unverwandt
Nach dieser guten Heerfahrt im Semegallerland,
Und lobte in den Kirchen dort preisend Gott den Herrn.
So ging Mesothen unter! Wie liegt uns jene Zeit so fern!

IV.

Im Herzen von Semgallen von Wald umgeben dicht,
Wo rauschend die Terwete sich durch den Sandstein bricht,
Ragt auf dem Kegelberge im lichten Sonnenschein
Die größte Burg der Heiden: sie war geheißen Terwetein.

Und König war dort Vesthard, — im Lande weit und breit,
Der erste der Semgallen, der tapferste im Streit; —
Einst herrscht in ganz Semgallen sein Ahne Thalibald
Geschwunden war dem Enkel des Ahnen einstige Gewalt;

Denn — wie die leidige Zwietracht die schlimmsten Saaten streut
So waren die Semgallen oft unter sich entzweit,
Da war es leicht den Deutschen die Länder zu gewinnen,
Nun blickte Vesthard nieder von seiner Burg im trüben Sinnen.

Dort an der Düna waren die Liwen ganz bezwungen,
Es war dem Bischof Albert sein Werk dort wohl gelungen
Zu Christen da zu taufen, die gegen Osten wohnen
Viel östliche Semgallen und dünaaufwärts die Selonen.

Zerstöret waren manche der starken Heidenvesten;
Nun trugen wohl die Waffen die Deutschen bald nach Westen!
Gen Mittsemgallen herwärts wohl bald die Ritter fuhren
Zu dessen Unterwerfung und dann zum Land der tapfern Kuren!?

Gefallen war Mesyothe an der Semgaller-Aa,
Ein Kranz von Ritterburgen erhob sich fern und nah
Auf steilen Felsenufern der Düna, Aa und Misse! —
Wer mochte widerstehen dem rothen Kreuz auf's ungewisse!

Machtvoll heran wuchs Riga die reiche Bischofsstadt
Und weiter Ykeskola, das einst gebauet hat
Der milde Priester Meinhard; — vergebens war das Mühen
Die feste Burg mit Stricken hinein in's Dünabett zu ziehen!

Und dünaaufwärts lagen zu der Semgallen Schaden
Auf hohen Ufersteilen das feste Ascheraden,
Dann weiter Kokenhusen, Loxteen und Haltenowe,
Tief unten dort am Aafluß das neugegründete Mytowe.

Wohl waren in Semgallen auch manche starke Vesten
Noch frei vom Deutschenjoche jenseits der Aa nach Westen,

Noch ragte ja Terweten, Selene, Dobelen
Burg Racken und Babeten, dazu das feste Sydobren.

Doch lagen oft im Hader die Fürsten und entzweit, —
Wie mancher hat geholfen den Deutschen gar im Streit
Einst dort im Liwenlande zu Meister Vinno's Zeiten; —
Mit leichter Mühe mochte Volkwin jetzt nach Semgallen reiten!

Und trübe schaute Vesthard manch lange Stunde durch
Herab vom hohen Söller aus der Terwetenburg
Hernieder in das Thal rings wo dort am Waldessaume
Die treuen Mannen hausten im schön umlaubten Thalesraume.

„Du vielgeliebte Heimath, sprach er, wie schaff ichs doch
Noch zeitiglich zu brechen der Unterdrücker Joch, —
Die Brüder all zu einen zum Freiheitskampfe groß?
O böse, böse Zwietracht, wie säst du Uebel grenzenlos!

Noch einmal mag ertönen das Horn zur Heeresfahrt,
Noch einmal will ich führen, was sich zusammenschaart
Von heimathstreuen Mannen! Und können nicht bestehn
Den schweren Kampf wir siegreich, so wollen frei wir untergehn!"

V.

Zu Polozk an der Düna im Schlosse reichverziert
Hat einst ein Feind der Deutschen, ein Wotenfürst regiert;
Mit seinen Knechten heerte er oft in Ordensgauen
Verbrannte manche Dörfer und plünderte die reichsten Auen.

Nach solcher Raubfahrt zechte er jede Nacht durch spät;
Verdrossen hats dem Meister Volkwin von Winterstädt, —
Er schwor den Wotenfürsten lebendig einzufangen
Und ihn wie einst den Haman an einen hohen Baum zu hangen.

Die Veste Polozk damals für uneinnehmbar galt:
Auf kleinem Holme lag sie: man hatte mit Gewalt
Den Felsen ausgehöhlet, darin die Burg gelegen
So war sie unzugängig von außen her auf allen Wegen!

Von festem Wall umschlossen so lag die Veste drin
Nicht hoch sonst über Wasser; — es hat mit listigem Sinn
Der Wote sie verschlossen dann durch ein mächtig Thor
Und aus dem Innern ragte der mächtige Bergfried nur empor!

Gewaltig war der Winter! Es fror bis auf den Grund
Ein jeder Fluß wie tief auch; das ward dem Meister kund!
Er ließ zur Heerfahrt rüsten und von den Burgen allen
Her Mannen viel versammeln aus Livland und aus Ost-
semgallen.

Die Vögte aus Rositen und aus der Dünaburg
Dazu aus Ascheraden, Lorteen und Wolkenburg,
Selonen gut beritten mit Morgenstern und Speer
Sie hatten sich gehorsam gestellet zu des Meisters Heer!

Und alle die der Raubfürst geplündert oft zuhauf,
Sie führten reiche Zufuhr zur Dünaburg hinauf
Viel Steine, Balken, Planken auf Schlitten wohlverladen
Hei, hat da Meister Volkwin geschafft den Woten großen Schaden!

Die Dünaschiffer aber, sie thaten Kähne bauen,
Auf langen Schlitten wurden befestigt sie mit Tauen.
Dann brach mit all dem Troffe rasch auf Herr Volkewin
Die Polozkburg zu stürmen dem Meister wohlgerathen schien!

Doch auf dem Dünaholme stand fest des Königs Haus
Und ragt mit seinem Thurme nur aus dem Wall heraus;
Viel Gut war dort geborgen, das hatte aufgespart
Der Raubfürst dort aus Woten und in den Kellern wohlbewahrt.

Die tapfern Ordensmannen sie trabten wohlgemuth
Hin längs dem Dünaufer zum Fang der Räuberbrut.
Besonders ihres Fürsten, der in der Sommerzeit
Geplündert viele Orte dort in Selonien weit und breit.

Nun saß in seiner Burg er und lebt in großer Pracht
Da rief einstmals der Thürmer herab von hoher Wacht:
„Wohlauf, ich schaue kommen von ferne einen Zug. —
Auf, rüste dich, o König, es zieht Volkwin herbei im Flug!“

„Da schaut hinaus der König, streicht lachend sich den Bart!
In meiner Veste bin ich vor jenen wohlbewahrt!
Manch hundert tapfre Knechte, die stehen mir zur Seite,
Was sollte mir da bangen vor solchem kleinen Kriegesstreite!

Wir haben Lebensmittel wohl für ein ganzes Jahr; —
Da mag den Deutschen bleichen ihr blondgelocktes Haar,

Im allerschlimmsten Falle herrufen wir die Polen
Dann wird der üble Teufel gar bald dort die Belagrer holen!
Wir machen einen Ausfall und schaffen ihnen Noth,
Mit ihrem Blute färben den Dünaschnee wir roth;
Die Waffen und die Rosse, die schenk ich euch sodannen
Drum schafft euch keine Sorgen und zagt nicht feige, meine Mannen!"

Doch alle so betheiligt an diesem Rachezug
Sie schlugen hart am Ufer ein Lager auf im Flug,
Derweil der Wotenkönig dort leerte Faß auf Faß
Und mit den Bankgenossen blind redete im Deutschenhaß.

Und durch das Eis der Düna quer treiben einen Graben
Die Deutschen bei der Raubburg, — was mochten vor sie haben?
Mit Steinen fest und Mörtel; dann führten hoch sie auf
Dort einen Damm gewaltig und sperrten ab des Flusses Lauf.

Stets breiter, höher, fester mit jedem Tag entstand
Die mächtige Dünamauer gebaut mit kundiger Hand
Wohl unterhalb des Holmes worauf das Raubnest lag
Derweil mit den Genossen der Wotenfürst dem Zechen pflag.

Als der April gekommen brach oberhalb das Eis
Die mächtgen Schollen trieben flußabwärts massenweis
Doch als hinabgekommen sie zum Polozkerland
Da stießen unverhoffet am Bollwerk sie auf Widerstand.

Nun stauten sich die Schollen behindert in dem Lauf,
Hoch stiegen an die Wasser, und höher höher auf;
Es wurde überschwemmet weithin die Insel ganz,
Drauf trieben Eisesmassen jetzt ihren wundersamen Tanz.

Voll war der Festungsgraben! Das Wasser stieg zum Wall
Es drang mit dumpfen Brausen heran der Wogenschwall,
Und als die Wasser reichten genügend hoch empor
Da steuerten die Deutschen die Kähne vor das feste Thor.

Gewaltig war der Ansturm, das Thor war bald gesprengt
Da drangen in den Burghof die Fluthen unbeengt
Mit Jubelrufen rückten Volkwin auf seinen Kähnen
Zusammt dem Heergedinge mit Eifer nach gleich wilden Schwänen.

Da sank der Muth den Feinden, sie flohen auf den Thurm
Das Horn ließ jetzo blasen Herr Volkewin zum Sturm;
Aus ihren Kähnen sprangen die Recken Glied um Glied
Ein blutiger Kampf erhob sich nun an des Königs Bergefried!

Da wurden die Polozker, o weh, wie hart bedrängt,
Sie wurden immer enger und enger eingezwängt,
Der König floh nach oben, — es half kein Widerstreben
Mit seinen Mannen mußte er Meister Volkwin sich ergeben!

Und all die Raubgesellen, die man im Thurm gefunden
Sie wurden von den Bauern mit Seilen gut gebunden,
Drauf schafften zu den Kähnen sie hin den ganzen Troß
Und führten ihn von dannen zum Dünaburger Ordensschloß.

Doch dem Polozker Fürsten ist schlimmer es ergangen!
Hoch an der Thurmeszinne, da ward er aufgehangen,
Dann ward die Burg zerstöret, es konnt sie Niemand retten:
— Das war der Zug nach Polozk von Meister Volkwin Winterstätten!

VI.

Im Schloß zu Ratten hauste noch Wana voller Leid
Seit Vesthard einst erschlagen im rachedürstgen Streit
Ihr den geliebten Gatten aus Eifersucht und Haß,
Wenn Alo's sie gedachte so ward ihr Auge thränennaß.

Wo hoch am Memelufer dem rechten steil die Wand
Aufsteigt, ließ Wana bauen von kunstgeübter Hand
Ein reich geschmücket Grabmal, — dort hatte beigesetzet
Sie Alos Aschenurne und sie mit Thränen oft benetzet.

Viel lange Stunden hat sie gesessen und geklagt; —
Die Fürstin dort zu stören hat Niemand je gewagt,
Die Jahre bleichten nimmer das goldig blonde Paar
Und stolz und feurig blikte wie einst ihr blaues Augenpaar.

Oft schaute auch vom Thurme hinaus sie in's Gefild,
Dann zogen dunkle Bilder durch ihre Seele wild!
Wenn sie nach Westen blickte wo Schloß Terweten lag
Die edle Frau dann stetig wohl finstern Racheplänen pflag.

Stieg nieder von der Zinne zur Burg das hehre Weib,
So hüllte sie in Rüstung dann ihren zarten Leib,
Laut ließ das Horn sie blasen und rief die Burgesmannen
Und führte nach Letthonien zu manchem Heerzug sie von dannen.

Gleich einer Druidenjungfrau aus alter Keltenzeit,
So war in ihr vereinigt Schönheit und Tapferkeit;
Oft fühltens ihre Feinde die streifenden Letthonen,
Die plündernd überfielen die Opimeler und Selonen.

Wie oft jedoch der Bischof Frau Wana Boten sand
Die Taufe anzunehmen im Opimelerland:
Erfolglos blieb sein Mahnen! Den altererbten Glauben
Nicht ließ sich ihn die Fürstin durch fromme Christenpriester rauben.

Der alte Priester welcher mit Alo sie getraut,
Als der aus Mesyote entführt die holde Braut
Der mußte unterweisen den Sohn in allen Bräuchen;
Es mußte solche Treue zur Ehre Wana wohl gereichen.

So wuchs der junge Buro heran in guter Hut
In seine Seele pflanzte man hohen Heldenmuth
Auch sprach die Mutter manchmal ihm von der alten Zeit:
Daß ungerächt der Vater gewährte beiden großes Leid!

Im fernen Zeitenschooße noch ruhen mocht der Tag
Der Rache, die zu nehmen die Landessitte pflag
Für den geraubten Vater und den erschlagenen Gatten; —
Auf diesen harrten sehnlich Wana und Buro zu Schloß Ratten!

— — — — — — — — — — — — — —

Zu Kubbesele hauste dem heutigen Kremon,
Ein Fürst der tapfern Liwen, Held Viezo's kühner Sohn;
Die Burg, sie ragt gewaltig an der Thoreyder Aa
Manch tapfere Vasallen, sie standen ihm zu Diensten da.

Wohl hochberühmt war Kaupo, zum Christen längst bekehrt,
Den selbst Papst Innocentius der mächtige hochgeehrt
Als Diedrich er begleitet mit, auf der Römerfahrt
Vor manchem Jahr zurücke! Er war von rechter Heldenart.

Vor kurzem war gestorben sein trautes Ehgemahl
Und einsam lebte Kaupo in seiner Burg, zumal

Die Gattin ihm nicht schenkte einst einen lieben Sohn,
Dem hinterlassen mochte als Erben er die Burg Kremon.

Da hört von Wanas Tugend Fürst Kaupo Wunder sagen!
Es wurden ihre Thaten von Mund zu Mund getragen,
Auch priesen ihre Schönheit die Sänger weit im Land:
Wohl reich war der zu nennen, den einst beglückte ihre Hand!

Und sinnend manche Tage der Liwenfürst beschloß
Frau Wana zu erwerben zum trauten Ehgenoß.
Des Bischofs Albert Bruder, der Abt Theodorich
Gern unterzog der Werbung er für den Liwenfürsten sich.

Mit zahlreichem Gefolge der Abt nach Ratten zog,
Die Kunde von der Werbung voraus dem Boten pflog;
Manch reiche Gastgeschenke sie führten durch das Thor
Dann trug der würdige Priester Frau Wana Kaupos Werbung vor.

Lang schwankte da die Fürstin in banger Herzensnoth,
Dem Gatten wollte bleiben getreu sie bis zum Tod;
Doch in der Ferne blitzte der Rache Hoffnung dort
An ihren Todfeind Vesthard! So gab dem Abte sie ihr Wort.

Noch einmal weinte Wana an des Geliebten Grab,
Dann übergab dem Sohne sie Alos Häuptlingsstab,
Die Burg und die Vasallen. — Zurück blieb doch die Seele
Am Grabmal ihres Alo dort in dem Lande Opimele.

„So herrsche denn in Tugend und Glück, du theurer Sohn,
Mit deines Vaters Tode zog all mein Glück davon
Nun muß ich immer trauern! Doch hört Perkun mein Beten
So fälle ich einst Vesthard den stolzen Fürsten von Terweten!"

Dann schied die edle Mutter von Buro, ihrem Sohn;
Schwermüthig folgt dem Abte sie hin nach Burg Kremon.
Dort ward in hohen Ehren geknüpft der Ehe Band:
So wurde Wana Fürstin vom weitgepriesnen Liwenland!

VII.

Fürst Vesthard schickte baldig die Boten aus in's Land
Und lud die andern Fürsten zum engen Kriegsverband.
Es waren ihrer sieben: Azo aus Dobelen,
Aus Silene Fürst Gaigal, Sturo vom Berge Sydobren.

Narmanthe aus Burg Racken und Häuptling Aleman
Vom Babotenerberge; es zogen noch heran
Kruko aus Sinteline und Odewart aus Gresen
Dazu der Oberpriester und andre sind dabei gewesen.

Und als sie all versammelt im Hof zu Terwetein!
Mit einem Bündel Pfeilen trat darauf Vesthard ein.
„Wohlan, versucht es Brüder. so hub er an zu sprechen,
Erprobet eure Stärke, wer mag das Bündel hier zerbrechen!?

Da machten all die Probe sie gleich der Reihe nach
Nicht einer von den Fürsten den starken Bund zerbrach.
„Unmöglich ist's, so riefen sie jetzo Vesthard zu
Auch dir wird es mißlingen, obgleich von uns der stärkste du!“

„Und doch, ihr lieben Freunde, unmöglich ist es nicht;
Ich will sofort euch zeigen, wie man das Bündel bricht!“
Er löste drauf die Schnüre, nahm einzeln all die Pfeile
Und brach vor ihren Augen jedweden in zwei gleiche Theile.

„So schauet, sprach er weiter, so machens auch die Christen;
Erst thaten sie die Liwen und Letten überlisten,
Dann schlugen sie die Selen und jetzo sollen fallen
Als Opfer ihrer Arglist nun auch die westlichen Semgallen!

Drum laßt vereint uns liefern den Deutschen eine Schlacht
Mit Götterhülfe brechen wir zeitig ihre Macht!
Der Knechtschaft laßt uns ziehen den Tod im Kampfe vor
Als freie Helden steigen wir dann zum Göttersitz empor!“

Und lauter Beifall folgte auf Vesthards Rede nun
„Wohlan, sprach eifrig Gaigal, was könnten wir wohl thun
Gleich besseres als plötzlich den Bischof greifen an
In seiner Festung Riga, da Volkwin ihm nicht schützen kann!

Der heert im fernen Osten wohl noch im Reußenland!
So laßt uns zahlreich ziehen sofort zum Dünastrand
Die Burgen dort verbrennen damit sie nicht mehr schaden
Ykskul und Holme, Dahlen, Lexteen, dazu auch Ascheraden!“

Und wieder folgte Beifall! Da hob sich in dem Kreis
Von seinem Sitze Odwart, ein hoher Heldengreis,
Mit ernster tiefer Stimme sprach er: „Ihr Freunde, denkt,
Daß uns der Bischof niemals in unserm Lande hat gekränkt!

Wohl haben dort die Deutschen sich Burgen fest erbaut
Aus Stein mit hohen Thürmen wie wir sie nie geschaut.
Doch konnten wir's nicht wehren, sie ließen uns in Ruh —
Die Liwen aber schworen den Deutschen enge Freundschaft zu.

Dann überfielen treulos sie Bischof Bertoldjach
Und tödteten ihn meuchlings und brachen den Vertrag
Draus wuchs empor die Knechtschaft! Was nahmen die Semgallen
An jenen Antheil! Schließlich ist Mesyote drum gefallen.

Laßt euch in Treuen warnen; ich rathe ernst zum Frieden
Und widerrath der Heerfahrt zum Dünaland entschieden;
Die Kriegesfackel tragen wir sonst mit eigener Hand
Hinein durch unsere Thore zum Untergang vom Vaterland!"

„Wie, rief jetzt stürmisch Aleman vom Babotenerschloß
Ein hitzeköpfiger Häuptling, den solcher Rath verdroß,
Wie mögen länger zusehn wir, daß der Bischof meist
Vereint mit Meister Volkwin rings alle Lande an sich reißt!

So laßt uns lieber ausziehn zu rächen alte Schmach,
Die unsern Stammgenossen geschehn am Memelbach
Als Albert sie bei Ratten dort plötzlich überfallen
Und niederbrannt Mesothe, das Bollwerk einst von Ostsemgallen!

„So sei's, entschied auch Kruko, wir ziehen all zu Feld
Und rufen zu den Waffen was sich zu uns gesellt,
Die Ostsemgallen baldig und drüben die Selonen
Dazu die tapfern Esten, die fern in Livlands Norden wohnen!"

„Dann tilgen wir, rief Vesthard, die Deutschen aus dem Lande,
Zerbrechen ihre Burgen und reißen durch die Bande
Mit denen sie heimtückisch umstricken stets uns wollen,
So möge denn im kurzen durch's Land das Kriegsgewitter
grollen!"

— — — — — — — — — — — — — —

Und so geschahs! Die Fürsten sie waren all bereit
Gerüstet ward der Heerbann mit Kampfesfreudigkeit
So zogen ihre Schaaren wohl achtmaltausend Mannen
An ihrer Spitze Vesthard zum Deutschenkriege all von dannen!

— — — — — — — — — — — — — —

Inzwischen zog in Riga mit vielen Pilgern ein
Aus Westfalland gebürtig ein Graf von Arnstein;
Deß freute sich der Bischof und bot den Heiden Trutz
Stets hatte sich in Livland bewährt der heiligen Jungfrau Schutz.

Auch hatte Volkwin wacker im Reußenland geheert
Und mit den Ordensmannen manch starke Burg zerstört;
Denn jene überfielen sehr oft der Deutschen Land;
Auch in Letthonien hatte der Meister manche Burg verbrannt!

Auf Ascheraden hauste als Vogt in großer Kraft
Marquart von Burbach Namens, der Leides oft geschafft
Den Litthauern und Reußen so diese überfallen
Die Gauen an der Düna und dort im östlichen Semgallen.

— — — — — — — — — — — — — —

Doch Vesthard mit den Seinen, sie zogen durch den Wald
Längs dem Terretenbache; das Heer gelangte bald
Zur heiligen Swehteuppe und weiter ohn Ermüden
Nun wandten die Semgallen durch Moor und Wälder sich nach Süden.

Denn Kundschaft war gekommen, daß Volkwin heimwärts kehrte
Vom Zuge von Letthonien! Verlegen ihm die Fährte
Schien König Vesthard klüglich und ihn erst zu besiegen,
Und wenn dies Werk gelungen sodann den Bischof zu bekriegen".

Es zählte achtmaltausend der Semegallen Heer
Die meisten wohlgerüstet mit Bogen, Axt und Speer,
Dazu auch gut beritten: Sie zogen von Doblen
Durch Silene nach Süden hin zu der Grenzburg Sydobren.

Dann überschritten bald sie die Muhs bei Komodra
Nach raschem Zuge waren sie an der Memel da,
Dort rasteten sie alle nun eines Tages Weile
Drauf schieden klug die Fürsten die ganze Heerschaar in drei Theile.

Odwart und Azo wandten sich mit dreitausend Mann
Am Memelufer aufwärts wo Volkwin zog heran
Es sollten schlau die beiden mit ihrem Heergedinge
Dem Ordensmeister legen dort eine unverhoffte Schlinge!

Ihn wo der Platz geeignet im Walde überfallen
Und ihn vernichten gänzlich so planten die Semgallen;
Leicht mocht es ihnen dünken, da Volkwins Schaar nur klein
Dann wollten sie im Osten die Stammgenossen auch befrein!

Doch mit dem größten Theile der Mannen wollten kühn
Stura, Gaigal, Narmanthe derweil vor Riga ziehn
Dort nächtlich überrumpeln die Bischofsstadt die feste
Und gänzlich sie vernichten bis auf die letzten Mauerreste.

Doch Kruko, Aleman, Vesthard — dreitausend an der Zahl
Sie rückten westwärts weiter und dann zum Dünathal
Dort wollten sie die Burgen mit ihren stolzen Thürmen
Wenn es die Götter gönnten rasch nach einander alle stürmen.

Und wenn das Werk gelungen, befreiet alles Land
Nach Osten und nach Norden bis an den Meeresstrand
Vertilget alles Deutschthum bis auf die letzten Reste,
Dann wollten froh vereinigen die Fürsten sich zum Freudenfeste.

VIII.

Gerettet hatte Volkwin vom blutigen Opfertod
Einst einen alten Kriegsknecht mit Namen Behemot
Als ihn die schlimmen Heiden bei Gerzike gefangen
Sie waren im Begriffe den grimmen Graubart aufzuhangen.

Da überfiel Herr Volkwin den wüsten Heidenhaufen
Nur wenige vermochten zum Walde zu entlaufen
Fast alle fing der Meister und seine braven Leute,
Dort in dem Selenlande sie machten damals gute Beute.

Seit Behemot befreiet damals vom Martertod
Blieb er Volkwin ergeben auf Leben oder Tod;
Im Lager hielt er sorgsam stets eine strenge Wacht
Wenn alle Mannen müde blieb er oft auf die ganze Nacht.

Im Livenlande hatte er vormals schon gekrieget,
Mit Meister Kuno selig, das Heidenvolk besieget;
Es war ein alter Graukopf voll List und frohem Sinn —
Der Bart der graue wallte ihm auf die Brust herab vom Kinn.

Als Volkwin heimgekehret nun aus Letthonenland
Und dort bei Schedibori erreicht den Memelstrand
Hielt er am waldigen Ufer mit seinen Recken Rast
Um einen Tag zu stärken sich nach der Heerfahrt langer Last.

Es war ein schöner Abend, der Westwind wehte mild
So legten denn die Müden beiseite Schwert und Schild;
Entzündeten sich Feuer und saßen fröhlich dran
Und schmausten was sie hatten, es kreiste auch der Becher dann.

Und weil der alte Behmot dort in dem Lagerring
Reich war an Lebensweisheit und stetig guter Ding
So liebten die Gefährten gar sehr den Kameraden
Und war ein Faß erbeutet, hat man ihn stets zu Gast geladen.

Dann huben oft die Mannen am Lagerfeuer dort
Sich Mären zu erzählen von dem und jenem Ort,
Manch wundersame Sachen dann sprachen da zusammen
Beim Kruge Meth die Kriegsknecht im Kreise bei den Lagerflammen.

Nachdem mit tüchtigem Trunke gestärkt sich jeder Mann
Da fing auch heute Abend just das Erzählen an,
Den Ehrenplatz am Fasse den liebte Behmot sehr
Noch einen Humpen trank er und hob dann zu erzählen her.

„So wahr mir, sprach er schmunzelnd, nichts Beßres giebt auf Erden,
Als daß viel tausend Heiden ganz todtgeschlagen werden,
Der heiligen Jungfrau droben mißfällt ob auch getauft
Solch lästerliches Packzeug, das stetig mit uns Christen rauft.

Als ich im heiligen Lande mit Kaiser Rothbart war
Da hieben wir zusammen einst eine große Schaar
Von Sarazenenhunden, so'n etwa tausend Leute
Hei, haben wir gefunden in ihrer Stadt da gute Beute!

Fünfhundert Türkenfrauen mit Gold- und Perlenringen
Und Seidenkleidern konnten wir heim in's Lager bringen,
Das fiel nicht fern vom Jordan uns dorten in die Hand
Ein jeder bracht 'ne Türkin sich später heim ins Vaterland!"

So schwatzte froh der Graubart; — die Jüngern hörten dann
Begierig auf die Mären, die Behemot ersann,
Nur Kurt der Roßknecht fragte mit Zweifel im Gesichte:
„Ist dieses, mit Verlaub auch, denn eine wahrhafte Geschichte?“

„Wie haben eure Frauen denn dort im Schwabenland
Die Türkinnen empfangen vom heilgen Jordanstrand,
Die heim ihr euch geführet, — gabs nicht im Ehstand Streit!
Zum Zanken, hört ich sagen, sind Frauen alleweil bereit?“

„Ja, schau mal junger Naseweis, die Sache macht sich so
Und nicht zu leugnen war es, wir waren alle froh,
Derweil im heiligen Lande die Türken wir vergorben
Da waren unsre Weiber aus lauter Langweil fortgestorben!

„Doch sprich, sprach Hans der Troßbub, wie bist zu Nutz
und Frommen
Du denn aus Schwabenlande nach Livland just gekommen?
Hätt ich gehabt ne Türkin mit Perlen mir zu Haus
Nicht wäre ich geritten auf neue Abenteuer aus!“

Drauf trank bedächtig Behmot nochmals den Humpen leer
Und sprach: „Im heiligen Lande erträgt der Durst sich schwer,
Ne alte Kriegesgurgel verlangt nach einem Troppen
So nahmen Gold und Perlen die Juden dort im Hafen Joppen!

Doch unsre Türkenweiber sie fanden sämmtlich Gnade,
Bei Markgrafen und Rittern; — es war nicht unser Schade,
Daß nach einander alle sie brannten sämmtlich durch
Und nächtigerweile zogen davon in manche Ritterburg!

Als später Kaiser Rothbart mit seinem ganzen Troß
Zu Schlafe mußte reiten in das Kyffhäuserschloß
Bin ich auch mitgezogen dort in den Berg hinein
Und hab zehn Jahr geschlafen den Kopf gestützt auf Marmelstein!

Als diese Zeit verflossen, wacht einst der Kaiser auf:
„Steig, sprach zu mir der Rothbart, an's Tageslicht hinauf
Und bring von mir die Kunde dem Volk der Oberwelt
Und schlag dich wieder wacker mit Heidenzeug in Wald und Feld!“

Vom heiligen Lande war ja die Beute längst verzehret,
Das Weibervolk entlaufen, der Beutel ausgeleeret
Und da der Papst gepredigt gen Livenland das Kreuz
So strömten viele Ritter herbei zur Kreuzfahrt allerseits.

Zu Bischof Albert zogen wir fröhlich dunnemalen
Mit manchem edlen Ritter aus Schwaben und Westfalen,
Ob es nicht auch gelänge wie einst am todten Meer
Manch Heidennest zu plündern! So kam ich just nach Livland her!"

So kürzte durch Gespräche die Zeit der Lagertroß,
Dann sah ein jeder nochmals nach Rüstung, Schwert und Roß
Drauf streckten alle Mannen sich rings um's Feuer nieder
Durch guten Schlaf zu stärken zum Weiterritt die müden Glieder.

Nur Behemot blieb munter; er dacht an Joppes Hafen
Und an die Türkenweiber; — noch mochte er nicht schlafen
Die Nacht war still und lauig, die Armbrust nahm er mit
Und ging vom Memelufer zum Walde hin mit langem Schritt.

— — — — — — — — — — — — — —

Wo heutzutage üppig Getreidefelder blühn
Und Heerden nach den Brachen und Wiesenmatten ziehn,
Da ragt in jenen Zeiten ein Wald, er schritt ihm zu
Mit rüstgem Schritte Behmot, denn ihn verlangte nicht nach Ruh'.

Ob etwa ihm's gelänge für Volkwin seinen Herrn
Ein Reh dort aufzuspüren, das aß der Meister gern,
Wohl eine gute Stunde war waldwärts er gezogen
Durch Tann und dichtes Buschwerk bereit zum Schuß mit Pfeil und Bogen.

Wohl war's ein Wald wie nimmer er heute mehr zu schauen
Viel Meilen zog er hin sich durch die Semgallerauen,
Hoch ragten auf die Wipfel der tausendjährigen Eichen
Dem schönen Lande mußte solch Urwald wohl zur Zier gereichen!

Da schlängelten sich rauschend viel Bächlein durch das Dunkel,
Durch Baumeskronen blitzte herab das Sterngefunkel
Und finstre Schluchten senkten durch welche Quellen rannen
Hinab sich zu den Waldsee, besetzt von stolzen Edeltannen.

Dann wieder Waldeswiesen und tiefer Mooresgrund
Hinab zog der den Wandrer unrettbar in den Grund,
Drauf flackten nachts Irrlichter bunttanzend hin und her
O weh wer ihnen folgte, er sah das Tageslicht nicht mehr!

Doch brach am Morgen goldig die Sonne durch's Geäst
Verließen muntre Vögel ihr flaumenweiches Nest
Da hub sich ein Gezwitscher der kleinen Vogelseelen
Wohin das Ohr nur lauschte aus vielen tausend frohen Kehlen.

Und wo am Bach gebildet sich Grotten, haust Gethier
Viel Füchse, Bären, Wölfe: sie fanden ohne Gier
Die ihnen nöthige Speise, denn rudelweis umher
Dort hausten Hirsch und Rehe und Hasen ein unzählig Heer.

Viel Meilen weit erstreckte sich hin der schöne Wald
Dort zwischen Muhs und Memel, wohl ein Jahrtausend alt,
Dem heutigen Geschlechte aus Sagen nur bekannt
Es war der Urwald Vere im schönen Opimelerland!

Durch diesen schritt bedächtig der alte Behemot
Da schaut er durch das Dickicht ein fernes Flammchen roth:
Und leise fürder schreitend hin durch das Tannicht weit
Kam er zu einer Wiese, die streckte durch den Wald sich breit.

„Hilf Himmel! was erblickte der alte Kriegsmann jetzt
Viel hundert Semegallen an Feuern dicht besetzt
Gewaffnet und geschmücket, — ein gar gewaltig Heer
Zum Ueberfall bereitet; — er sah und fragte da nichts mehr!

Und mitten in der Wiese gewaltig weitem Raum
Von ungeheurer Dicke stand da ein Eichenbaum
Daneben aufgerichtet ein mächtiger Altar
In weißem Kleid umstand ihn da eine Waidelottenschaar.

Nicht fern davon zwei Fürsten: der alte Odewart
Tief träumerisch sein Auge hin nach dem Altar starrt,
Dabei der kecke Azo vom Dobbelenerland
Sie trugen reich geschmücket ein dunkel purpurnes Gewand.

Doch überragte alle des Kriwen Hochgestalt,
Es war ein Greis gewaltig wohl hundert Jahre alt,
Still war's im weiten Kreise, nur leises Waldesrauschen
Aufmerksam thäten alle dem Wort des Oberpriesters lauschen:

„So tretet näher Fürsten hierher in diesen Kreis
Und hebet hoch die Streitaxt! so sprach der Priestergreis,
Nun schwöret jetzt Vernichtung den deutschen Christen allen
Erhören mag uns Perkun, der höchste Gott im Land Semgallen!

Zurückgekehrt ist Volkwin nun aus Letthonenland
Und ruht mit seiner Heerschaar arglos am Memelstrand,
So ziehet aus ihr Tapfern und fällt den Ordensmeister
Schickt ihn und seine Mannen hinab ins dunkle Land der Geister!"

Ein dumpf Gemurmel tönte jetzt wieder von der Flur
Viel hundert rüstige Krieger, sie leisteten den Schwur
Mit ihren tapfern Fürsten dort auf der Wiesenhalde! —
Erschaudernd eilte Behmot zurück aus diesem Schreckenswalde.

— — — — — — — — — — — — — — —

Im tiefsten Frieden schliefen im Lager allzumal
Herrn Volkwins tapfre Mannen dort in dem Memelthal;
Schlaftrunken schauten selber die Wächter in die Nacht
Und sicher vor den Feinden sie hielten lässig nur die Wacht.

Da nahte eiligen Schrittes: es zwang die höchste Noth
Dem ruhenden Lagertrosse der alte Behemot
In Sturmesschritten war er geeilet durch den Hag,
Zu retten Meister Volkwin, der ahnungslos dem Schlafe pflag.

Rasch eilte durch das Lager er gleich zum Feldherrnzelt:
„Erwachet, Meister Volkwin! bald werden wir umstellt,
Azo und Odwart nahen mit einem großen Heere
Von rachedurstigen Heiden; — sie lagern nah im Walde Vere!

Auf sprang der Ordensmeister von seinem Lager rau
Rasch weckte man die Mannen dort auf der grünen Au;
Schlaftrunken rieben alle die Augen sich, doch bald
Erfuhren sie die Märe und die Gefahr vom Verewald!

„So mag der üble Teufel, sprach Behemot sogleich
Die Heiden sämmtlich führen hinab ins Höllenreich;
Nun gibt es rasch zu denken, was uns zum Heile frommt
Eh dort der wilde Haufe heraus aus seinem Walde kommt!"

„Verzaget nicht, rief Volkwin, wohl sind wir weit geritten,
Und haben lange Monde in Feindesland gestritten!
Wohl thät uns noth die Ruhe, doch dürfen wir nicht meiden
Den Kampf mit den Semgallen und all den andern schlimmen Heiden!

Doch hier ihr Heer erwarten, es wäre Thorheit groß
Drum hurtig, meine Mannen, jetzt alle auf zu Roß
Wir ziehen in den Rücken der Feinde stracks nach Westen
Und plündern dort im Handstreich rasch ihre Dörfer und die Vesten!

Wir setzen ihnen Klugheit entgegen Mehrgewalt;
Sie mögen lange suchen uns da im Verewald;
So laßt uns rüstig reiten, gradaus nach Burg Doblen
Wir stürmen Azos Veste, derweil sie uns hier suchen gehn!"

„Hoch lebe Meister Volkwin! rief laut der ganze Kreis
Der tapfern Ordensmannen, wohlauf zum Sturme heiß
Der reichen Heidenburgen dort im Semgallerland
Sind die geplündert reiten wir heim nach Riga unverwandt!"

IX.

En wundervoller Morgen war's; — heller Vogelsang
Erschallte in den Lüften das Memelthal entlang,
Da hat von seinem Lager sich Buro aufgerafft
Es war ein zierer Recke voll Jugendmuth und frischer Kraft.

Hinaus zum Burghof trat er und stieg hinauf den Wall,
Dort lauschte er hinunter zum lauten Memelfall,
Dann stieg hinab zum Bache er in die klare Fluth
Die Glieder sich zu stärken, das däucht dem jungen Recken gut.

Zurückgekehrt stieg Buro zum festen Thurm hinauf
Beschaute rings die Aussicht: hier beider Flüsse Lauf
Dort weiterhin die Wälder, den flachen Schlosseschild
Mit seinem Hakelwerke; es war ein wunderholdes Bild!

Der alte Mundschenk brachte den kräftigen Morgentrank
Aus Honigseim gebrauet. Da sprach er: „Habe Dank!
Nun sprich, was giebt es Neues, du gute alte Seele,
Du hörst und siehst ja Alles, so setz dich nieder und erzähle!

O Herr, sprach da der Graukopf, was soll ich schwätzen vor
Mit siebzig Jahren ist man doch schon ein halber Thor
Und närrisch wird die Rede so von den Lippen quillt,
Daß Jünglingen und Mägdlein gar bald zum Spott die
Zunge schwillt.

Nun wohl, rief Buro ernster, so sprich von alter Zeit
Berichte alte Mären aus der Vergangenheit,
Als unser großer Volksstamm noch lebte unzersplittert
Und ringsher alle Feinde vor dem Semgallenvolk gezittert!

„Wohl waren einst, o Häuptling, sprach jener, nicht zerfallen
Wie jetzt seit manchem Jahre die Ost- und Westsemgallen,
Nicht Zwietracht gabs noch Fehde in unsern Heimathsorten
Denn über alle herrschte ein König in Terweten dorten!

Regiert hat er viel Jahre mit Hoheit und Gewalt,
Das war dein edler Großahn, der König Swentibald;
Es haben ihm gehorchet die Kuren und Selonen
Demüthigt hat im Streite er oft die Reußen und Letthonen.

Da wurden einst die Liwen besucht von schlimmen Gästen,
Kaufleuten aus Germanien dort aus dem fernen Westen;
In mächtigen Schiffen fuhren die Düna sie herauf
Und schlugen an den Ufern schnell reiche Handelszelte auf.

Da strömten zu den Wundern, die jene hielten feil
Der Liwen viel zusammen, und auch ein großer Theil
Von dem Semgallenvolke! Berichtet alsobald
Ward diese neue Märe auch unserm König Swentibald!

Da rieth er gleich den Liwen den Fremden zu mißtrauen
Und sie nicht aufzunehmen an ihren Uferauen;
Doch jene reichten ihnen zum Bündniß rasch die Hand:
So büßten ein die Liwen die Freiheit und das Vaterland!

Mit jedem neuen Lenze nun kamen eingelaufen
Zu Schiffe auf der Düna zahlreich Germanenhaufen; —
Sie setzten sich allmählig in Ykeskola fest
Und bauten eine Burg dort; — es war das erste Christennest!

Bald zwangen sie zur Taufe die Liwen mit Gewalt,
Inzwischen sank zur Ruhe auch König Swentibald,
Nachdem getheilt in Hälften er ganz Semgallen ein
Rechts von der Aa mit Ratten, links mit der Hauptburg Terwetein.

Das reiche Erbe ließ er den Schwiegersöhnen nach
Die größte Burg Herrn Steno an dem Terwetenbach
Mit Ostsemgallen aber kam Opimelerland
Dem starken Fürsten Wainod als Erben in die kräftige Hand.

Nicht lange hat sich dieser erfreut am Eheglücke
An seinem Leben übten die Reußen ihre Tücke:
Als er sie einst bedrängte der Raubsucht abzuwehren
Fiel er im Streit! Nicht sollte zur Heimath je er wiederkehren!

Wie du, o Häuptling einsam, wuchs auch dein Vater auf
Herr Alo, Wainods Söhnlein, nachdem den Lebenslauf
Beschlossen er in Reußen; doch starb auch Steno bald
Und hinterließ Terweten dem Sohne kühn und hochgestalt.

Wer kennt nicht Vesthards Namen, sein hohes Heldenthum?
Hinaus in weite Lande gedrungen ist sein Ruhm!
Du selber kennst das Ende: nicht brauch ich's dir zu sagen
Von seinen Händen wurde dein Vater Alo hier erschlagen!

O weh des großen Leides, der Feindschaft bis zum Tod!
Aus ihr hervorgegangen ist der Semgallen Noth:
Gestückelt ist das Land rings, die Fürsten machten frei
Sich von der Landeseinheit, damit ein jeder Häuptling sei!

Nun raubet uns der Bischof mit seinem Ritterorden
Ein Landstück nach dem andern im Westen und im Norden!
Doch, traun, ich aber hoffe es zu erleben noch,
Daß du o Häuptling brechest das uns verhaßte Deutschenjoch!

Tief in Gedanken lauschte wohl Buro zu dem Greis
Und sinnend schaut sein Auge umher im weiten Kreis,
Weit auf die schöne Landschaft! Im Morgensonnenglanz
Erstrahlte breit im Bogen der Wälder dichtgewebter Kranz.

Was ihm bewegt die Seele, wer mochte es wohl sagen?
Ihm fehlte die Gefährtin, die Leid und Freude tragen
Mit ihm vereinet mochte! Wie lag doch großes Leid
Für ihn und ganz Semgallen noch in der nah und fernen Zeit!

X.

Und Juni war gekommen, Johann Baptistä Tag,
Den jedermann in Riga mit Lust zu feiern pflag,
Es schmückten fromme Christen, die in den Kirchen dienen
Schon früh mit grünem Laube den hohen Dom und St. Cathrinen.

Nach frohem Tage riefen zur Abendliturgie
Die Glocken die Gemeinde: ein fromm Ave Marie
Andächtig betet jeder — vom Chor herniederschallen
Weihvolle Melodien, — sie rauschen durch die hohen Hallen.

Bald kommet weißgekleidet lieblicher Knaben Schaar
Mit Kerzen vorgeschritten, sie wandeln zum Altar
Umstehen ihn im Bogen, dann zieht durch das Portal
Ein Zug von frommen Rittern nun in den hochgewölbten Saal.

Mit Weihefahnen wandeln in Feierkleider Zier
Sie hin bis zum Altare und bilden dort Spalier,
Und wieder tönet abwärts ein milder Chorgesang; —
Drauf kommen Ordensritter dahergeschritten durch den Gang.

Die Ritter sind's vom Schwerte, die fromme Bruderschaft,
Die in den Dienst der Kirche gestellet ihre Kraft,
Umwallt vom weißen Mantel mit rothem Kreuz und Schwert; —
Mit ihrer Hülfe waren viel Götzendiener schon bekehrt.

Dann zog zum hohen Dome mit seinen Pilgern ein
In blanker Waffenrüstung der Graf von Arnstein
Demüthig kniet hier nieder die fromme Pilgerschaar
Ihr Paternoster betend nun ebenfalls vor dem Altar.

Als alle so versammelt trat aus der Sakristei
Heraus der Bischof Albert zur Abendlitanei,
Von Wuchse hochgestaltig, von allen hochgeehrt,
Dazu in jenen Zeiten vor vielen Priestern hochgelehrt.

Sein Geist auch war gewaltig; — kein würdigerer Prälat
Hat je mit Recht getragen erzbischöflich Ornat;
Trotz hohen Alters waren noch kraftvoll seine Glieder
So schritt er festen Schrittes ernst aus der Sakristei hernieder.

Wohl mocht mit gutem Rechte man den Apostel nennen
In Waffen ihn der Liwen, — es lerneten da kennen
Die Heiden auf dem Schlachtfeld gar oft sein gutes Schwert;
Wo gutes Wort nicht nutzte hat dieses rascher noch bekehrt!

Und als im Dome mälig verklang das Kirchenlied
Hob Albert an zu reden! Es lauschte jedes Glied
Der zahlreichen Gemeinde an dem geweihten Ort
Wie ihnen jetzt der Bischof erläuterte das Gotteswort.

„Wir feiern heut, ihr Lieben, Johann Baptistä Tag!
Wohl war's ein frommer Priester vom rechten Korn und Schlag
Rau war sein ganzes Wesen sowie sein einfach Kleid,
Die Wüste war ihm Heimath schon seit der frühsten Jugendzeit.

So zog er durch Judäa einst predigend umher,
Er hielt sich abgesondert vom menschlichen Verkehr;
Heuschrecken fing zur Nahrung er sich mit eignen Händen
Und einen Ledergürtel trug er geschlungen um die Lenden.

Sein Trank war reines Wasser, das er dem Quell entnahm!
Als durch die Wüste pilgernd er hin zum Jordan kam
Da rief er streng zur Buße und mahnte an das Ziel:
Es strömten zu Johannes dem Prediger der Leute viel.

Sie kamen weitgezogen daher in hellen Haufen,
Bekannten ihre Sünden und ließen sich da taufen
Aus Neugier selber kamen zu ihm die Pharisäer
Und der Belustigung halber auch die ungläubigen Sadduzäer!

Als diese auch zur Taufe Johannes kommen sah,
Wie ist der fromme Priester erzürnt gewesen da
Er hub sie an zu schelten: „Was suchet ihr hier drinnen?
Wer zeigte euch die Wege Jehova's Zorne zu entrinnen!

Hinweg mit euch, ihr Heuchler, und sehet ernstlich zu,
Daß jeder reuige Sünder rechtschaffne Buße thu.
Schon kommt der Herr gegangen; die Tenne wird gefegt
Den Bäumen an die Wurzel ist schon die scharfe Axt gelegt.

Ihr mögt gerecht euch dünken in eurem Größenwahn
Und sprechen: „Stetig waren wir Jahwe unterthan!
Abram ist unser Vater, wie darf man uns verletzen
Wir gehen stets zum Opfer und halten fest an den Gesetzen!"

Ihr Otternseelen möget euch noch so stolz auch recken,
Nicht braucht der Herr mehr euer! Denn Kinder zu erwecken
Vermag aus todten Steinen der Herr dem Abraham
Vor seinem Angesichte verworfen hat er euren Stamm!

Wohl gibt es viele Bäume, sie tragen manche Frucht
Doch zeiget nicht ein jeder von einer edeln Zucht; —
Denn so die Frucht nichts tauget — was soll man länger säumen!
Man leget an die Wurzel die scharfe Axt unedlen Bäumen!

Dann wirft man sie in's Feuer und pflanzt auf diesem Raum
Der gute Früchte bringet sich einen edeln Baum;
Ich taufe euch mit Wasser zur Buße jetzt zumeist,
Bald werdet ihr getaufet mit Feuer und dem heiligen Geist!

Der ist's der nach mir kommet, der schon vor mir gewesen,
Den sich der reiche Herrgott zum Werkzeug auserlesen
Er wird den Weizen sammeln in seiner großen Scheuer
Doch Spreu und Unkraut wandern aus seiner Hand in's
ewige Feuer!

Wer Ohren hat zu hören der mache sich bereit
Und denke an die Buße, bald naht herbei die Zeit!
Schon kommt der Herr gegangen, der in den Herzen lesen
Vermag, und strenge scheiden wird er die Guten von den Bösen!"

So predigte am Jordan dem Volk der Täufer dort
Und sprach mit des Propheten Jesaia ernstem Wort:
Die Stimme eines Predigers gibt euch die Fingerzeige
Schafft guten Weg dem Herrn und machet richtig seine Steige!

Es werden tiefe Thäler gefüllet baldig sein
So fern der Meister nahet — die ganze Welt ist sein!
Viel Berge hoch und Hügel erniedrigt sollen werden
Und was da krumm ist heute soll morgen richtig sein auf Erden!"

Da war auch mancher Hörer, dem das Gewissen schlief
Dem drang Johannis Predigt hinein zum Herzen tief,
Die fragten ihn und sprachen: „So mögest du uns sagen
Was haben denn zu thun wir in diesen nahen Bußetagen?

Und Antwort gab Johannes: „Wer sich in Purpur roth
Reich kleidet und erschauet den Bruder leiden Noth,
Geb ihm von seiner Fülle und seinen Erntegarben
Und lasse seinen Nächsten nicht mehr im bittern Elend darben!

Und zu den Zöllnern sprach er: „Ihr sollt nicht fordern mehr,
Als das Gesetz es heischet, macht Niemandem Beschwer;
Auch zu den Kriegern wandte sich endlich Sanct Johann
Und diese ernst ermahnend sprach er die Worte noch sodann:

Thut Recht und übet Milde, ihr Diener der Gewalt,
Die Waisenthränen dringen hinauf zum Himmel bald,
Beraubet nicht die Armen, das wird der Herr einst rügen
Laßt euch ihr Kriegesknechte stets am Nothwendigen genügen!"

Auch wir ihr lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn,
O laßt Johannis Predigt uns lesen oft und gern!
Auch wir sind oft straffällig, so bleibe das Vermächtniß
Johann's des frommen Täufers uns jederzeit in dem Gedächtniß!

So geht denn hin, ihr Lieben, und stärkt des Herren Reich,
Der reiche Gott vom Himmel segn und behüte euch,
Er laß sein gnädig Antlitz uns leuchten stets hienieden
Und schenke uns und Livland noch lange seinen heilgen Frieden!"

So sprach der würdige Bischof, spät war es schon bereits,
Ein jeder schlug in Andacht zum Schluß ein frommes Kreuz;
Und zum Portale auswärts zog hin der Menge Strom
Der Bischof nebst den Rittern und Pilgern blieben nach im Dom.

XI.

Wie Albert noch im Dome hielt Zwiesprach und Sermon,
Erscholl vom Thurme plötzlich der Feuerglocke Ton
Ein fernes Kampfgetöse drang her zu ihren Ohren
Es rief herab der Thürmer: „Die Feinde stehn vor unsern
Thoren!

Die Wälle klettern aufwärts viel hundert Semegallen
Sie haben unversehens die Vorstadt überfallen.
Drei tapfre Fürsten sieht man voran im Streite gehn
Narmanthe und Fürst Gaigal nebst Sturo aus Burg Sydobren.

Und fern am Horizonte nach Kirchholm und nach Dahlen
Da sieht man Feuerflammen am dunkeln Himmel strahlen!
Jenseits der Düna leuchten auch manche Flammen fahl
Entzündet sind die Dörfer im Dünathal mit einem Mal!"

„Wohlan, rief da der Bischof im allergrößten Grimme,
Entgegen denn den Feinden! klang zornig seine Stimme,
Nicht sollte uns die Segnung des Friedens lange dauern
So laßt uns rasch vertheidigen die Thore und die festen Mauern!

Und durch die Straßen eilten die Bürger unverweilt
Zu schützen Weib und Kinder! Gewappnet jeder eilt
Sodann zum Schutz der Mauern; es stritt daselbst schon brav
Mit seinen Pilgermannen von Arnstein der edle Graf.

Die Sturmesglocken tönten herab von jedem Thurm;
Von allen Seiten drangen die Feinde ein zum Sturm,
Mit tiefer Stimme sangen sie raue Kriegeslieder
Ein Kampf voll Wuth und Wildheit wogt an den Wällen
auf und nieder.

Am Schalthor hielt der Bischof mit seiner Bürgerschaft
Den Andrang ab der Heiden! Mit jugendlicher Kraft
Hier stürmte Fürst Narmanthe, voll war die Luft von Pfeilen
Sie fielen hoch im Bogen hin in der Straßen enge Zeilen.

Am Schwimmthor kämpften wacker die Brüder dort vom Schwert;
Dem Heidenhäuptling Sturo der Eingang ward gewehrt,
Ein andrer Schwarm von Heiden, der stürmte unterdessen
Am Jacobsthor das leider zu schützen sorgsam man vergessen.

Doch ihnen warf entgegen in höchster Eile gleich
Von Arnstein der Graf sich, und in das Todesreich
Ward mancher da gesendet im Frühling seines Lebens
Die deutschen Kreuzespilger, sie kämpften wahrlich nicht ver-
gebens!

Doch solcher großen Menge sie mußten endlich weichen
Es retteten die Schwächern sich vor den wuchtigen Streichen
Der Heiden die geführet vom Fürsten Gaigal an
So eilte mancher rückwärts damit er just dem Tod entrann.

Zum Jacobsthore wälzte hinein sich jetzt der Schwarm
Anstürmender Semgallen! Verwundet schon im Arm
Graf Arnstein war getroffen durch eines Heiden Tücke
So zog mit seinen Pilgern er kämpfend sich zum Markt zurücke.

Narmanthe hielt am Schalthor dem Bischof Albert Stand
Sechshundert Semegallen sie waren ihm zur Hand;
Nicht war die Zahl der Bürger gewachsen solchem Haufen
Vor ihren Lanzenwürfen that mancher Feigling da entlaufen.

Schon legten Sturmeshaken die Semegallen an
Und aufwärts an denselben klimmt mancher kühne Mann
Indessen Held Narmanthe das Thor versucht zu sprengen
Gewaltige Stangen stießen sie zwischen Angeln und die Schlengen.

Wohl hundert kecke Stürmer sie wurden dort erschlagen
Doch neue Streiter führte herbei mit Unverzagen
Der Heidenfürst, — zu sterben hier oder obzusiegen —
Bald hatten die Semgallen die Mauersteilen doch erstiegen.

Nun krachte ein das Thor auch! Es drang der Feinde Strom
Vom Schalthor in die Straße! Da zog zum festen Dom,
Zurück der Bischof fechtend sich vom erstürmten Thor
Da drangen in den Straßen Narmanthes Semegallen vor.

Mit Raublust da vertheilten die Feinde sich die grimmen
Vordrängend allerseitig! Da hören sie die Stimmen
Von Gaigals Kampfgenossen, die her vom Jacobsthor
Auch von der andern Seite gedrungen schon zum Marktplatz vor.

Gaigal und Fürst Narmanthe nebst ihrer Schaaren Strom
Sie folgten nun dem Bischof hin zu dem festen Dom
Derweil die Ordensritter am Sandthor kämpften draußen
Mit Albrechts tapferm Vogte, dem Bannerträger Tiesenhausen.

Und wie er nun vernommen, daß schon das Jacobsthor
Von Gaigal sei genommen, daß jene dringen vor
Bereits zum Domesplatze, da schwenkt er hinterher,
Einmüthig setzen manche der Bürger nochmals sich zur Wehr.

Und vor dem Domesplatze da stießen aufeinand
Held Tiesenhaus mit Gaigal aus dem Silenerland
Indeß der Arnsteiner nach Sturo und Narmanthe
Und deren wilde Schaaren zum Schutz des Domes hin sich wandte.

Denn Feuerpfeile hatten die Feinde schon gesandt
Nach manchem Holzgebäude — da loderte der Brand
Empor bald stellenweise, — die Nacht war tageshelle
Es war der Dom umfluthet bald von der wilden Feuerwelle.

Wohl furchtbar war entfesselt die wilde Kampfesfluth
Erleuchtet war der Schauplatz von greller Flammen Gluth
Auf Tod und Leben kämpften die Christen jetzt vereint
Um aus der Stadt zu drängen den überzähligen wilden Feind.

Auch Sturo hielt jetzt inne dort an dem Riesingbach
Und drang mit seinen Schaaren zum Domesplatze nach
Verstärkung jenen bringend! Da jubelten die Fürsten
Traun, heute mochten löschen sie hier ihr heißes Rachedürsten.

Noch schrecklicher entbrannte der Kampf! Da brach hervor
Der Bischof mit den Seinen aus hohem Domesthor
Der heiligen Jungfrau Fahne hielt hoch er in der Hand,
Die stets zum Sieg geführet ihn hatte dort im Livenland.

Auch hatten alle Priester mit Fleiß gewappnet sich
Geführt von Alberts Bruder dem Abt Theoderich
Nie war vormals gewesen in Livland heißerer Streit
Der Todesengel schaffte hier vielen Frauen langes Leid!

Und schon ermattet waren die Christen und umdrängt
Vom Uebermaß der Heiden vollständig eingezwängt.
Es waren viele Bürger am Domplatz schon erschlagen
Und aus den Häusern schallte der Weiber herzzerreißend Klagen.

Und wie sich siegessicher schon hält der Feindeshauf,
Hoch schleudert seine Lanzen und jeder jubelt auf,
Da hört man ein Gedröhne von nahen Rosseshufen —
Und plötzlich ist verhallet der Semegallen Jubelrufen.

Vom Jacobsthor gen Norden, — da fliegt heran ein Zug
Von Reitern leicht bewaffnet gleichwie im Geisterflug
Auf die Semgallen sprengen mit Wucht sie jetzt heran
Es ist der Fürst der Liwen Held Kaupo mit dem Treidner Bann!

Wohl war das Wunderhülfe in allerhöchster Noth
Daß Kaupo just erfahren von Vesthards Aufgebot!
Bald flüchteten die Heiden die nicht im Kampf gefallen
Zur Stadt hinaus traun eilends! Geschlagen waren die Semgallen!

Mit Noth und viel Verlusten entfloh der Heidentroß
Zum Dünaufer eilig! ein jeder spornt sein Roß
Viel tapfre Mannen büßten die Semegallen ein
Bei Sonnenaufgang ritten sie in der Wälder Nacht hinein.

Doch dort im hohen Dome da reichten sich die Hand
Der Bischof und Fürst Kaupo! Ein festes Freundschaftsband
Verknüpfte beide Männer bereits seit langer Zeit; —
Gekämpft mit hohen Ehren hat Kaupo für die Christenheit.

XII.

Und Volkwin war gezogen hinweg vom Memelbach
In Eile mit den Mannen! „Wir schaffen hinten nach
Noch Leides den Semgallen", sprach Behemot für sich,
Zu plündern gibt es baldig die Heidenburgen sicherlich!

Bald nahten jener Stelle auf ihrer Heeresfahrt
Wo Volkwins Lager kürzlich Azo und Odewart
Ganz sachte kamen alle frühmorgens zu dem Fluß:
Sie fanden leer das Lager; das schaffte ihnen viel Verdruß!

„Wohlan und ist entflohen der Meister meiner Hand,
Sprach drauf der kühne Azo aus Dobelenerland
Zu Odwart und den Mannen, so wirds das beste sein
Wir ziehen rasch nach Ratten und nehmen Buro's Veste ein!"

Hinweg von dort gezogen ist ja die kühne Frau,
Die dorten herrschte, Wana! Der Opimelergau
Hält theilweis schon zum Bischof, drum nehmen wir die Habe
Dem Rattenfürsten Buro, es ist ja noch ein halber Knabe!"

So zogen beide Fürsten mit ihrer Schaar alsbald
Zum Opimelerlande hin durch den Verewald
Und eh sich niedersenkte der Dämmrung grauer Schatten
Gelangten wohlbehalten sie hin zum Fuße der Burg Ratten.

Wohl war das Reiten prächtig dort durch das Waldesdunkel
Es blühten auf den Halden Nachtschatten und Ranunkel
Und wo der Wald sich neigte zur dunkeln Schlucht hernieder
Da wuchsen dicht am Abhang Nuß, Ahorn, Farr und Waldesflieder.

Manch schöngekrümmter Waldbach dahin hellrauschend floß,
Doch wo er in die Memel erweiternd sich ergoß
Da hatten an den Ufern in waldumkränzter Au
Sich Weiler die Bewohner erbaut vom Opimelergau.

Untino, Tschappan, Galsem und Janaik — diese Namen
Einst trugen diese Dörfer! Azo und Odwart kamen
Vorüber dicht denselben, die einsam abgeschieden
Fern von dem Weltgewoge die Scholle bauten dort in Frieden.

Man ließ sie unbehelligt! Nicht litt auf seiner Fahrt
Hier Plünderung oder Raublust der Häuptling Odewart —
Weit rühmte man im Lande sein edelmüthig Wesen
Wie einen guten Vater, so liebten alle ihn auf Gresen.

Und sinnend ritt er vorwärts: „O wäre doch beschieden,
Dem lieben Heimathslande Eintracht und steter Frieden!
So sprach er endlich seufzend zu Azo dem Begleiter,
Der leidige Krieg, er führet uns nur zum Untergange weiter!“

Da sprach der schneidige Azo: „Ich liebe mir den Krieg:
Die hohen Götter geben uns ganz gewiß den Sieg!
Wie sie in Reußen gaben ihn unsern tapfern Ahnen
Wir werden aus Semgallen gewiß verdrängen die Germanen!

Und Abend wards! Erreichet sie hatten jetzt das Ziel,
Die schönste Barg Semgallens, die Jedermann gefiel,
Der sie auf hohem Ufer zwei schöner Flüsse ragen
Vom Thale aus erschaute, machtvoll erbaut in jenen Tagen.

Als jetzo abgesessen der Zug im Memelthal
Da pflogen ernsten Rathes die Fürsten dort zumal
Wie nun es anzustellen zu ihrem Nutz und Frommen
In den Besitz die Veste der Opimeler zu bekommen.

Und Azo sprach: „Dort oben scheint alles still zu sein
Sie mögen sorglos schlafen, wir dringen leicht hinein
Und überrumpeln plötzlich die Burg noch in der Nacht
Eh Buro mit den Seinen aus festem Schlafe ist erwacht.

„Nein nimmer, meinte Odwart, es wäre Hinterlist
Zu überfallen Buro sogar zur nächtigen Frist!
Ob er auch ist verbündet mit Albert bleibt er doch
Von uns ein Stammgenosse, — er hält den alten Glauben hoch!

Doch morgen laßt uns machen viel lieber den Versuch
Den Jüngling abzuwenden von dem Germanentrug; —
Mir scheint, es wäre rathsam zu richten unser Sinnen
Ihn für die Freiheitssache der lieben Heimath zu gewinnen!

Zustimmend diesem Rathe hieß Azo jetzt die Krieger
Sich nach dem scharfen Ritte zur Ruhe legen nieder,
So legten ab die Mannen nun Streitaxt, Schwert und Speer
Am Waldesrande wurde bald alles stille rings umher.

XIII.

Als die Semgallenfürsten die drei aus Rigas Thoren
Entflohn auf flüchtigen Rossen nachdem die Schlacht verloren,
Auch manche ihrer Mannen versunken in den Wogen
Sind sie am rechten Ufer den Dünastrom hinabgezogen.

Wo dort der Aafluß mündet, Herr Albert bauen ließ
Ein Kloster an der Düna recht fest — und dieses hieß
St. Niclausberg, im Volksmund genannt auch Dunemunde
Dort zogen die Semgallen jetzt hin zur frühen Morgenstunde.

Bald hatten sie's erreichet und stiegen von den Rossen
Dann haben sie das Kloster ringsumher eingeschlossen
Und eh die frommen Mönche die Frühmeß noch gesungen
Da hörten sie von innen bereits der Feinde Lästerzungen.

„Wir kommen, sprach da Sturo zum Abte, frisch und frei
Zu euch ihr frommen Väter zur Taufe all herbei;
Drum öffnet uns die Thore, seit gnädig unsern Bitten
Wir sind gar müd und hungrig und manche Meile schon geritten!

Und da im Kloster heget gewiß ihr guten Wein
So möge uns von diesem auch was bescheeret sein
Dort in des Refectorii hochgewölbtem Saale
Wir gehen dann zusammen mit euch zum frohen Frühstücksmahle!

„Zurück von diesen Mauern! rief da der Abt, geweiht
Sind sie dem heiligen Niclaus, wir suchen keinen Streit
Mit euch und leben friedlich! was zwinget euch Semgallen
Im tiefsten Landesfrieden das Kloster hier zu überfallen?

„Ja schaut, rief Fürst Narmanthe, es ist durchaus nicht gut
Wenn lang der Friede währet — er macht sonst dickes Blut
So ritten zum Vergnügen wir aus Semgallerland
Nach Riga zu dem Bischof damit uns segne seine Hand.

Und da empfing uns Albert mit hocherfreuten Sinn,
„Zieht, sprach er, lieben Söhne, nach Dunemunde hin
Nachdem bei mir gehalten ihr eine gute Rast
So ladet bei dem Abte Herrn Wolfgang bieder euch zu Gast.

„So sind wir denn erschienen viel tausende an Zahl
Und bitten euch ihr Väter um Einlaß allzumal
Zum guten Klosterschmause und frohen Weinessaufen
Ihr mögt im frommen Eifer uns später meinethalben taufen!

Da merkten bald die Mönche der Feinde Hinterlist
Und Rettung schien unmöglich in dieser kurzen Frist,
Schon drängten die Semgallen mit Macht sich gegens Thor
Und sandten wilde Blicke zur Klostermauer all empor.

Als so die böse Absicht der Feinde da gewahr
Die frommen Mönche wurden, da setzt die kleine Schaar
Zur Abwehr sich! Vergebens doch war ihr Widerstand
Es fielen Thor und Mannen bald in der Semegallen Hand.

Nun banden sie die Mönche mit Seilen stark und gut
Im Klosterhof sie lassend dort in der Mannen Hut
Zunebst dem biedern Abte und lenkten ihren Schritt
Zum Klosterkeller listig, der Kellermeister mußte mit.

Der sollte sorgsam weisen die Kammern wohlbewahrt
Darin die Mönche fleißig viel Vorrath aufgespart,
Mit großem Aerger mußte der Mönch den Zwang erleiden
Es fingen auszuplündern das Kloster jetzt die schlimmen Heiden.

Sie schleppten Kist und Kasten zum Klosterhof hinaus,
Dazu die vollen Fässer, — es war ein Schreck und Graus
Dort für die armen Mönche ein unerhörtes Grauen
Wie sie gebunden elend die Heidenwirtschaft mußten schauen.

Im Klosterhofe schürten ein Feuer drauf sie groß
Dann rissen von den Truhen sie alle Deckel los:
Da lagen aufgesparet wohl manche gute Sachen
Womit die Mönche manchmal sich einen heitern Abend machen.

Auch fette Schaf und Rinder herbei sie schleppen thaten
Die wurden rasch geschlachtet, an Spießen drauf gebraten;
Drauf bildeten ums Feuer sie eine große Runde
Und führten mit Behagen die leckern Bissen all zum Munde.

Nachdem sie aufgeschmauset allda die Sachen fein
Da fingen aus den Fässern zu proben sie den Wein
Aus Wisenthörnern tranken sie rund das goldne Naß,
Und war es leer getrunken verbrannten sie sogleich das Faß.

Die Heiden zechten fröhlich bei rother Feuersgluth
Des massenhaften Weines und wurden wohlgemuth
„Wie wär es, sprach da Gaigal, wenn nach den scharfen Zügen
Wir uns da mit den Mönchen beschafften ein klein Vergnügen?"

„Da wir das Christennest hier bekommen in Gewalt
So brennen wir es nieder, sprach Sturo alsobald;
Doch ehe das geschiehet, schafft her der Mönche Haufen:
Sie taufen gern mit Wasser, so laßt uns sie mit Feuer taufen!"

Nun mögt hinweg ihr lenken alljetzt das Angesicht
Von diesem Heidengräuel! Ein fürchterlich Gericht
In Mordlust und in Rache dort hielten zu Gefallen
Perkuns des Kriegesgottes die grimmen Häupter der Semgallen.

Als unter Jubelheulen und rauer Lieder Schall
Geröstet dort am Feuer die Mönche waren all
Da setzten sie zum Schlusse den Abt aufs weiße Pferd
Und zwischen dessen Füßen da legten sie ein scharfes Schwert.

Hob es den Fuß den rechten, so sollt er bleiben leben,
Doch falls es hob den linken, dann wurde übergeben
Der Priesterschaft das Opfer, das Leben ihm zu rauben
So wütheten die Heiden im fürchterlichen Aberglauben!

Und wie nun auf das Schauspiel starr blickt der Heidentroß:
Zu ihrem Aerger hob da den Lebensfuß das Roß
Nun banden die Semgallen aufs Roß gleich fest den Mann
Und trieben es mit Schlägen hinaus zum Klosterhof sodann.

„Nun reite heim nach Riga, ertönte es im Spott,
Perkun ist dennoch stärker als euer Kriegesgott,
Und grüße deinen Bischof dort in den Dünaauen
Das Dunemunder Kloster wird er im Leben nimmer schauen!"

Und so geschahs! Die Fürsten mit ihrer Kriegerschaar
Das Niclausberger Kloster verbrannten sie fürwahr!
Drauf ritten sie nach Westen nachdem die Stätte leer
Um bald sich zu vereinigen mit König Vesthards wildem Heer!

XIV.

Dort wo seit alten Zeiten der Düna Silberband
Geschieden von Semgallen das schöne Liwenland,
Da hatte gegenüber dem Kukenoisergau
Der Orden eine Veste — sie war geheißen Haltenau!

Gewaltige Mauern hatten die Deutschen aufgeführt
Und an den Ecken Thürme so wie es sich gebührt;
Auf deren Stärke war da viel Kunst und Fleiß gewandt
Und drohend ragte nieder die Burg von starrer Felsenwand.

Als Ordensvogt geherrschet hat dort in jener Zeit
Von Sternberg Ritter Ungern in großer Biederkeit,
Er war ein kühner Recke und führt ein fröhlich Leben
Dem Gotte Bacchus war er mit Leib und Seele ganz ergeben.

Gewaltige Körperfülle macht ihm das Reiten schwer
Auf Heeresfahrten zog drum der alte Herr nicht mehr;
Doch hielt er offne Tafel in seinem festen Haus
Für alle guten Freunde; man trank dort manches Fäßlein aus.

Zuweilen hat gelitten der Vogt von Haltena
An mancherlei Beschwerden wie Gicht und Podagra,
Dann hat sein böser Leibarzt verboten ihm den Wein
Und angerathen fleißig, der Burgherr möge mäßig sein.

Auch hat er ihm gestattet das Wassertrinken nur
Sonst würde niemals helfen ihm gründlich eine Kur,
Das war dem alten Ritter fürwahr ein harter Schlag
Geseufzet hat darüber er manchen lieben langen Tag.

Oft suchten ihn die Nachbarn dann heim in seinem Hause
Dann saßen alle bieder bei stundenlangem Schmause;
Herr Ungern mußte zusehn wie sie in Winternächten
Wenn es da draußen stürmte an seiner Tafel fröhlich zechten.

Nach Haltenowe waren sehr oft zu Gast geladen
Der edle Marquart Burbach der Vogt von Ascheraden
Und weiter dort aus Yksкul Herr Konrad Meyendorf
Und aus der Kreuzburg drüben der Schloßcomthur Herr
Werner Korff.

Und wenn sie poculirten, so seufzte Ungern sehr
Daß er oft zuschaun mußte, fiel ihm gewaltig schwer; —
Das leidige Wassertrinken behagte ihm sehr schlecht;
Er hätte mit den Freunden so gerne ebenfalls gezecht.

Am Juniabend saßen sie froh auf dem Altan
Da kam den Burgberg aufwärts geschritten Ritter Hahn;
Mit einem Schiff gekommen war er herauf den Fluß
Und hatte mitgeführet aus Riga einen Medikus.

„Ein Jude ist's aus Spanien, der aus dem Morgenland
Ein Lebenswasser herführt, das wenigen bekannt,
Setzt man zu klarem Wasser ein gutes Quantum zu
So hat vom Zipperleine ein jeder lebenslänglich Ruh!"

„Es heilt das Wunderwasser ein jedes kranke Glied
Auf meine Ehr, ihr Herren, so sprach der Israelit,
Ein jeder soll genesen er sei auch noch so krank
Nachdem er hat getrunken von diesem starken Wundertrank!"

So sprach mit vieler Salbung der angekommene Gast —
Von Herzen fiel da Ungern schier eine Centnerlast
Man that den Juden führen, — neugierig waren alle,
Hinab von dem Altane sogleich zur großen Burgeshalle

Herbei trug große Humpen die Knappenschaar sodann
Gefüllt mit heißem Wasser, der Jude trat heran
Er thät erst klaren Honig wohl in die Humpen gießen
Und ließ aus einem Fäßchen sodann das Lebenswasser fließen.

O Wunder, süßes Feuer durchströmte bald den Leib!
Noch manchen Humpen zechten sie aus zum Zeitvertreib,
Der Vogt von Haltenowe, er fühlt sich wieder jung
Es hat der Trank der starke erfüllt ihn mit Begeisterung.

Zum alten Juden sprach er: „Ich schulde dir viel Dank
Das Zipperlein verjaget hast du mit diesem Trank!
Und wenn du fort kurirest mir noch den dicken Bauch
So mach ich dich zum Leibarzt und kauf von dir noch
manchen Schlauch!“

Es scherzte so Herr Ungern und zechte fröhlich schier
Mit seinen werthen Gästen das Lebenselixir,
Aus fernem Morgenlande! Manch heitres Lied sie sangen
Es war dem biedern Burgvogt fürwahr das Zipperlein
vergangen!

Seitdem in jenen Zeiten gebracht aus Spanien her
Der Alcohol zu Ungern, ist er getrunken sehr
In großen Quantitäten, und viele Weingeistbuden
Erlaubte man zu gründen in Kur- und Livland da-den Juden.

Wie alle froh da saßen, ertönte von dem Thurm
Das große Horn des Wächters „Ho, das bedeutet Sturm“
Auf sprangen all die Ritter: „Was giebts, was ist geschehn?“
Von oben ruft der Thürmer: „Viel große Feuer sind zu sehn!“

Nach Westen strahlt es röthlich in jedem Gaue auf!
Da kam auch schon ein Bote gejagt den Berg herauf:
„Zum Kampf, ihr Herrn gerüstet! Es sind dort überfallen
Die Dörfer an der Düna von König Vesthard aus Semgallen!

Die Häuser brennt er nieder, geraubt sind Weib und Kind
Und manche Dünaweiler bereits zerstöret sind;
An beiden Ufern flammen die gierigen Feuerwogen
Seit heute König Vesthard mit starkem Heer herbeigezogen!

Viel hundert grimme Heiden gehorchen Vesthards Stärke,
Geplündert haben diese der Deutschen Hakelwerke
Es hat der üble Einfall gewaltig großen Schaden
Uns angethan in Yksful, zu Holme und in Ascheraden!

Noch halten wohl die Burgen die Mannen wohlgemuth
Doch hat links von der Düna der Heiden wilde Fluth
Baldohne überrumpelt, Thomsdorf ist auch gefallen
Gemordet sind dort gräßlich die Deutschen von den Semegallen.

Auch sandte Vesthard Boten hinauf zu den Selonen
Und zu Letthigallen, die weiter nordwärts wohnen
Zur Freiheit sie zu rufen und abzuschütteln doch
Das ihnen von dem Bischof und Orden auferlegte Joch."

Bestürzt die Ritter hörten die schlimme Kunde an
Die ihnen da berichtet der hergeeilte Mann
Ergrimmet waren alle ob Vesthards kühner That
Doch fand der Vogt Herr Marquart nach einer Weile guten Rath.

„Wohlauf Herr Burgvogt Ungern, versammelt rasch den Troß
Von reisigen Kriegesknechten im Haltenower Schloß
Besetzet rasch mit ihnen und mit den Liwenbauern,
Die treu zu uns noch stehen die Zinnen eurer hohen Mauern!

Doch wir ihr wackern Degen zu Pferd! Wir reiten durch
Im Schutz der Nacht jetzt jeder nun heim nach seiner Burg
Dort sammeln wir die Mannen und kämpfen dann vereint
Dann auf dem Plan bei Ykskul rasch wider unsern wilden Feind!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Und während rasch ein Bote zu Kaupo nach Kremon
Gesendet war um Hülfe, war Ritter Marquart schon
Am frühen Morgen glücklich nach seiner Burg gekommen
Auf starkem Rosse hatte die breite Düna er durchschwommen.

Oweh der bösen Kunde, die nach dem Wiederkehren
Der Vogt von Ascheraden sogleich da mußte hören:
Viel reiche Dörfer hatte Fürst Vesthard schon verbrannt
Und weit und breit verwüstet die Gauen dort im Dünaland.

Die Terwetener hatten in großer Heereszahl
Mit Mord und Brand gehauset im schönen Dünathal.
Viel Christen fortgeschleppet und großen Raub gewonnen
Nur wenige Dorfbewohner, die waren her zur Burg entronnen.

Die Schlösser rasch zu nehmen war ihnen schwer gewesen
Vertheidigt waren diese von Mannschaft auserlesen
So hatten sie geplündert in Wuth das flache Land
Und hatten Marquarts Dörfer und viele andre ganz verbrannt.

Dann war der grimme Vesthard in einem großen Bogen
Vorüber Lennewaden zum Ogerfluß gezogen
Auf seinem Wege flammten allerorts die Feuerstrahlen
So war herangekommen nach Ykskul er und dann nach Dahlen.

Dort hatte er gestürmet mit seinen Semegallen
Die schwach bewachte Veste war in die Hand gefallen
Zwar baldig da den Heiden. Der Ueberfall war schlimm
Die Feinde brannten nieder die Dahlenburg im wilden Grimm.

So hatte Ritter Marquart gehört die schlimme Kunde
Sogleich nach seiner Heimkehr aus der Entflohnen Munde
Da rief der kühne Burgvogt: Wohlauf, greift zu den Waffen
Wir wollen diesen Heiden nun böse Noth und Trübsal schaffen!

Es überfiel uns Vesthard im tiefsten Landesfrieden;
Nun soll auch nimmer Ruhe noch Rast ihm sein beschieden
Verfolget soll er werden und kommen bald zu Schaden —
Auf sattelt eure Rosse! Wir reiten ab nach Lennewaden!

Dort ziehen wir Verstärkung zu unsrer Schaar heran
Und reiten drauf nach Ykskul zu Ritter Konrads Bann,
Der bleibet nicht zu Hause, das ist nicht seine Art
Du reicher Gott vom Himmel, nun gieb uns eine gute Fahrt!"

XV.

Wo heute Edelhöfe und Felder blühend stehn
War nur in alten Zeiten oft Wald und Moor zu sehn;
Schwer war es da zu reiten und langsam ging die Fahrt
Der tapfern Mannen vorwärts die um den Meister sich geschaart.

Sie hatten jüngst verlassen das Opimelerland
Und kamen bald nach Gauen die ihnen unbekannt,
Doch vorwärts gings landeinwärts, es wurde scharf geheert
Verbrannt auch mancher Weiler, — es hatten wenige sich gewehrt.

Von Männern war entblößet die Landschaft Sydobren
Im Flug verbrannten rasch sie das Hakelwerk Doblen
Und weiter gings nach Westen, nach manchen Tagen war
Gelanget nach Baboten Volkwin mit seiner Ritterschaar.

Entblößt von Mannschaft fanden die Burg sie wie gemeint
Der Meister! mit den andern ja hatte sich vereint
Der Häuptling dort der junge, Fürst Aleman er stand
Mit seinem Bann bei Vesthard von Hause fern im Dünaland.

Sein junges Weib Frau Ara war einsam nur zu Haus
Derweil der liebe Gatte zum Kampf gezogen aus
Mit wenigen treuen Knechten hielt sie die Burg in Hut
In ihrer Seele lebte ein herrlich hoher Heldenmuth.

Wie nun am frühen Morgen sie aus der Kemenat
Mit rosig frischem Antlitz heran zum Erker trat,
Da schaute sie umlagert den Burgwall ganz und gar;
Denn unverhofft genahet war Volkewin mit seiner Schaar!

Da gabs mehr kaum Vertheidigung. — der Meister sand herauf
Schon seinen Herold Bertram: zur Uebergabe auf
Frau Ara ließ er fordern der Burg und was darin
Freiwillig einzuräumen den Deutschen vor dem Kampfbeginn.

Zur Antwort gab ihm Ara: „Nicht gebe ich heraus
Das mir von meinem Gatten treu anvertraute Haus;
Mag es der Meister stürmen mit seinem Kreuzesheere,
Der Kampf mit schwachen Frauen geräth ihm wahrlich nicht
zur Ehre!"

Als Volkwin diese Antwort Frau Ara's hat vernommen
Und einsah, daß in Güte die Burg er nicht bekommen
In seine Hände werde, ließ er die Sturmesleitern
Heran zum Walle tragen vom Trosse her von seinen Reitern.

Doch wie nun Aras Leute den Ernst der Lage sahn
Und jeglich Widerstehen als Thorheit groß und Wahn
Erkannten sprach zur Herrin der alte Burgwart schlicht:
„O rette nur das Leben, vertheidigen können wir uns nicht!"

Wir bergen unsre Schätze noch zeitig irgendwo
Herr Aleman wird später derselben dann noch froh;
Dich aber Herrin führen wir schleunig wallentlang
Zur Flucht hinaus ins Freie durch unsern unterirdischen Gang!

Derweil du dich so rettest von der Gefangenschaft
Vertheidigen wir den Burgwall mit unsrer ganzen Kraft.
Erstürmet ihn dann Volkwin mit seinem Ordensheer
So bist du längst geborgen, die Burg, er findet sie dann leer!"

„Nein, sprach die junge Burgfrau, du gibst mir übeln Rath
Jetzt unser Schloß verlassen wär schmählicher Verrath!
Wohl sind wir unser wenig und groß ist Volkwins Schaar
Doch helfen uns die Götter, denn ihre Macht ist wunderbar!

Ihr Mägde tragt zur Stelle herbei jetzt alles Gut,
Das in der Vorrathskammer in sichern Truhen ruht;
Ich denk es schon zu bergen kommt erst heran die Zeit,
Ihr aber, wackre Knechte, macht euch zum Widerstand bereit!"

Und so geschahs! Gehäufet ward dort im Saal der Schatz
Viel kostbare Gewänder, sie füllten da den Platz
Auch edles Gold und Silber wie es gespart die Ahnen
Das trugen her die Mägde, die Herrin brauchte nicht zu mahnen!

Drauf kleidete die Fürstin in köstliches Gewand
Den jugendschönen Körper! Dann eilt zum Widerstand
Hinauf sie nach dem Thurme von Muth und Hoheit voll
Denn lauter schon und lauter das wilde Kampfgeschrei erscholl.

Hinab vom Walle hieß sie da manchen wuchtgen Stein
Mit großen Kräften schleudern in Volkwins Schaar hinein
Auch Feuerbrände warfen noch andre von dem Thurm
Hinab grad auf die Stürmer um abzuwehren ihren Sturm.

Was half da all ihr Wagen? Bald war gesprengt das Thor
Mit seinem flinken Knappen drang Behemot schon vor,
„Wohlauf ihr wackern Jungen, rief da der Alte bieder
Holt rasch von ihrem Thurme die schöne Teufelshexe nieder!"

Und in den Burghof drangen die Deutschen rührig jetzt!
Was half es, daß Frau Ara zur Abwehr sich gesetzt!
Die dort dawider kämpften sie werden meist erschlagen
Vom Schlosse hörte angstvoll man jetzt der Mägde lautes Klagen.

Noch einmal schaute abwärts in ihrer Heimathgau
Dann stieg hinab zur Halle die überkühne Frau:
„Nicht können wir, so sprach sie, die Rettung mehr erkaufen
Und nimmer mag ich feige hier aus dem eignen Haus entlaufen!"

Hoch schwang sie eine Fackel! Es stürmten schon herauf
Zum Burgsaal Behmots Knappen! Da flammten gierig auf
Die herrlichen Gewänder, dazu die Truhen auch
Bald füllt die ganze Halle mit Feuer sich und dichten Rauch.

Zurück die Stürmer weichen! Erschrecket wandte sich
Behmot mit seinen Mannen zum Burghof! Fürchterlich
Umwogte bald das Burgschloß herbeigezogener Sturm
Im blendend rothem Lichte erglühte bald der ganze Thurm.

Nach außen mußte fliehen das ganze Ordensheer
Vom Walle jetzt thalabwärts! Ein furchtbar Flammenmeer
Umringte nun die Burg rings! — nichts wurde dort geraubt!
Nie hätten Volkwins Mannen an solchen Heldenmuth geglaubt.

Erschüttert war von Aras freiwilligem Opfertod
Der tapfre Ordensmeister, ihm schuf es Pein und Noth
Im Herzen, daß die Veste zu nehmen er begehrt!
So ging Baboten unter von Aras eigner Hand zerstört!

XVI.

Und bald kam schlimme Kunde von treuen Freunden her
Nach Dahlen hin zu Vesthard, daß schon ein zahlreich Heer
Von Deutschen sei zu Felde, — auch hatte er erfahren
Daß Albert abgeschlagen Fürst Sturo und Narmanthes Schaaren.

Da räumte er denn eilig sogleich die Inselburg
Und zog mit seinem Heere den Linnawald hindurch
Nachdem das Dünathal er ganz grauenvoll verheert
Zurück nun nach Baldohne, daß er vor kurzem auch zerstört.

In Windungen unzählig fließt durch den großen Wald
Ein Bach hinab zur Düna durch Ufer vielgestalt
Die Keckowe benennet und manche Berge ragen
Weit über Wald und Seen hinaus noch jetzt in unsern Tagen.

Und auf dem höchsten Berge wo jüngst die Burg noch stand,
Die Vesthard schon zerstöret beim Zug zum Dünastrand,
Da fachte an ein Feuer der Waidelotten Schaar;
Die kriegsgefangnen Deutschen sie opferten dem Perkun dar!

Von dorten traten rüstig nach Nordsemgallen an
Die Fahrt jetzt König Vesthard und Häuptling Aleman
Zunebst dem finstern Kruko durch Moore und durch Wald
Nach mancher Mühsal kamen sie an den Aafluß alsobald.

Wo dort bei Kalzenowe die Aa so tief und breit
Da steht zum Ueberfahren ein Ferge stets bereit,
Dort setzten sie hinüber mit der geraubten Last
Und hielten darauf jenseits im Walde eine Tagesrast!

Am Abend setzten sinnend die Fürsten sich zu Rath
Am großen Lagerfeuer, zu welcher neuen That
Sie jetzo wollten schreiten, wie Klugheit es gebot
Die Deutschen zu vernichten im Kampf auf Leben oder Tod.

„Schlimm ist's, daß nicht gelungen, sprach da mit finstrer Miene,
Der graue Recke Kruko, der Fürst aus Sintelene,
Narmanthes Sturm auf Riga, — fiel es in seine Hand
Er hätte grimmen Muthes die Deutschenveste gleich verbrannt!

Nun rath ich daß wir Boten in Eile senden hin
Zu jenen, daß sie hüten sich sehr vor Neubeginn
Des Streites mit den Deutschen, — kaum können wir vereint
Dem Bischof widerstehen, er ist uns ein zu kluger Feind!

„Auch ziehen uns zur Hülfe die Letten nicht heran
Und auch nicht die Esthonen, sprach Häuptling Aleman,
Bedroht sind sie von Vögten, denn manche Burg entstand
Dort an den Landesmarken in Selland und im Lettenland!"

„Wohlan, rief darauf Vesthard, ist Sturo nicht gelungen
Der Plan, und ist der Bischof noch immer unbezwungen,
So wollen wir zum mindesten die Hände fleißig rühren
Und gegen seine Burgen gleich morgen unsre Waffen führen!

Da ist zum Beispiel nahe von hier die Burg Mytowe
Dort an der Hals-Aamündung unweit von Kalzenowe
Die Albert jüngst erbauet mit wenig Mannen drin
Auch liegt am Babitufer nach Osten zu Mariälinn!

Du Kruko stürmst Mytowe, und Häuptling Aleman
Mag unvorhergesehen die Deutschen greifen an
Dort in Mariälinna derweil sie nächtlich schlafen,
Ich aber ziehe abwärts die Aa zu dem Semgallerhafen".

Dort soll wie mir berichtet des Bischofs Flotte stehn,
Mit dieser will er wieder zum Herbst nach Deutschland gehn
Um Pilger dort zu sammeln in Waffen und in Wehr
Und sie zur Kreuzfahrt führen dann allesammt nach Livland her.

Derweil nun jetzt die Flotte wohl wenig ist bewacht
Will ich sie überfallen mit List um Mitternacht
Und am Semgallerhafen die Schiffe ihm verbrennen
Er wird sodann aus Deutschland nicht neue Pilger führen können!

Ist dieses dann gelungen so ziehen wir zuhauf
Zur Vredekurengrenze den Hünenberg hinauf
Dort mögen wir vereinen uns wieder alle acht
Und aus den Heimathgauen versammeln unsre ganze Macht.

Inzwischen hat wohl Azo mit Odwart im Verband
Vernichtet Volkwins Haufen im Opimelerland
Dann ist geschwächt der Bischof, greift er uns droben an
Am Hünenberg, so schlagen wir leicht die wenigen tausend Mann.

V rschanzt auf hohem Berge sind sichrer als im Feld
Wir vor der Deutschen Ansturm! Selbst Marquart auch der Held
Kann uns da nimmer schaden noch sonst der Vögte Macht,
Wir müssen Sieger bleiben traun sicherlich in solcher Schlacht!“

So planten dort die Fürsten im Kalzenower Wald
Voll Rache neue Thaten nun auszuführen bald!
Auf Bärenhäuten legten sie drauf sich alle nieder
Um erst durch Schlaf zu stärken zu neuem Streit die müden Glieder.

XVII.

Mild war der Juniabend! Es saßen auf dem Wall,
Der senkrecht fast heraufsteigt hoch von dem Wasserfall,
Herr Buro mit den Seinen und manchem ältern Mann,
Den er zur Burg entboten aus seinem Opimelerbann.

Sie tranken Meth aus Hörnern, dazu auch guten Wein —
Es sprach der Häuptling Buro: „Ihr sollt gegrüßt mir sein
In Treuen lieben Freunde und gutem Landesfrieden;
Nicht um geringes habe ich euch von Hause herbeschieden!

Es geht, so sprach er weiter, seit kurzem das Gerücht
Daß Vesthard schon seit Wochen im Liwenlande ficht,
Daß er mit manchem Fürsten und Mannen auch genug
Im Dünathal viel hundert von deutschen Christen da erschlug!

Nun möchte ich erfahren ob dieses Raunen wahr,
Obs in der That gekommen zum Kriege offenbar,
Ob Vesthard die Semgallen vereint zum großen Bunde,
Vielleicht ist zugegangen euch eine wahrheitssichre Kunde?"

Da sprach ein alter Kriegsmann, Druhart aus Dorf Janaiken
„Gern glaube ich, daß Vesthard doch endlich obzustreiten
Dem Bischof sucht nnd Orden und sich vom Frieden los
Gesaget von den Deutschen, es ist sein Haß mit rechten groß!

„Ihr scheinet dessen wissend, rief Buro, kündet mir,
Woher denn schreibt sich Vesthards so große Rachbegier?
Dazu sein Christenhassen nebst grimmer Rachewuth;
Es loben manche Leute des Bischofs Lehren fromm und gut!

„Wohl mag ich dir es sagen! vernimm, schon viele Jahr
Sind drüber hingeschwunden, — da war einst in Gefahr
Die Bürgerschaft in Riga, es zogen die Letthonen
Herauf mit großer Heerkraft gen Nord zum Lande der Estonen.

Es führte sie ein Häuptling mit Namen Suelgat:
Bedrängt um rasche Hilfe damals Stadt Riga bat
Vesthard und die Semgallen; als Suelgat vorbei
Der Stadt gezogen hatte er laut geplanet mancherlei.

„Schaut, sprach zu seinen Leuten er, diese Bürgerschaft
Versteht nur Kauf zu schlagen, ihr fehlts an Muth und Kraft,
Wir plündern leicht die Veste zu unserm Nutz und Frommen
Wenn wir zurück des Weges daher vom Estenlande kommen!"

Und als vorbeigezogen Suelgat mit seinen Schaaren
Da hatten seinen Anschlag die Bürger bald erfahren:
Sie sandten nach Semgallen; die schaarten sich zuhauf
Gleich unter Vesthards Führung und brachen rasch zur Hülfe auf.

Es war ein rauer Winter: tief staute sich der Schnee; —
Zurück vom Raubzug kehrend, kam schon in Riga's Näh
Fürst Suelgat aus Estland mit großem Gut beladen,
Da hat bei Rodenpois er erlitten einen schlimmen Schaden.

Durch einen Hohlweg langsam zog das Letthonenheer
Mit all dem Raub belastet, bepackt mit Waff und Wehr,
Da überfiel sie Vesthard, — der Schnee ward baldig roth
Es schlug der kühne Häuptling zuletzt den Fürsten Suelgat todt.

Deß freuten sich die Rigischen, als ihnen solches kund
Sie haben abgeschlossen mit Vesthard einen Bund,
Auch suchten zu bereden sie ihn zur Taufe gleich
Und gaben einen Priester ihm mit nach dem Semgallenreich.

Im nächsten Sommer brachen die Litthauer herein
Und überfielen Vesthard im Lande Terwetein,
Aus Rache brannten nieder sie viele seiner Fluren:
Nach Riga sand er Boten, die schleunig hin zum Bischof fuhren.

Zur Antwort gaben jene dem edelmüthigen Helden
In seiner Noth, sie mögen so ihrem Häuptling melden:
„Wenn er sich taufen lasse mit seinem ganzen Bann
So würden Hülfe senden sie ihm mit Freuden tausend Mann.

Ingrimmig sprach da Vesthard: „Nicht hätte ich gedacht,
Daß just die Christen wechseln die Treue über Nacht,
Nun wohl, so will ich lieber von solchem Bündniß lassen,
Und stets so lang ich lebe den Bischof und die Deutschen hassen."

Drauf kämpfte er mit Mannheit um Herd und Vaterland
Und die Letthonen warf er zurück mit tapfrer Hand,
Auch treue Freunde sind ihm zur Hülfe dagewesen
Kruko von Sintelene und Häuptling Odewart von Gresen.

Dem Priester, den der Bischof ihm nach Terweten sand
Ließ Vesthard bis zur Hälfte abschneiden das Gewand
Und rückwärts drauf gebunden an Füßen und an Händen,
Auf einen alten Klepper, — so ließ er ihn nach Riga senden!"

„Und ferner sprach ein andrer der Aeltesten darnach,
Tharand, er hauste ehrsam seit je am Saulebach,
Noch haben einst viel Leides die Deutschen angethan
Dem Terwetener, als er da stritt bei Ratten auf dem Plan.

Sein junger Neffe Balto stritt dort mit Unverzagen,
Herr Albert von Ascanien hat ihn im Streit erschlagen,
Den hatte sehr geheget in Liebe treugesinnt
Der Terwetenerhäuptling! Nun lebt er einsam ohne Kind!

Da heißt es jetzt im Lande, er zöge aus zum Streit
Nun endlich mit dem Bischof dort an der Düna weit;
Wir hörten so die Kunde, — auch sei es dir bekannt —
Es zieht ein Heer Semgallen bereits durch Opimelerland!

Man hat sie reiten sehen im großen Berewald,
Es führet sie ein Häuptling ehrwürdiger Gestalt;
Nicht kann ich es dir melden, wer wohl der Recke sei
Viel rüstige Semgallen, sie reiten jenem nebenbei!"

„Wohl hat. sprach drauf Fürst Buro, mein Ohm in jener Zeit
Erschlagen mir den Vater, deß trag ich lange Leid, —
Und dennoch will gefallen mir sehr der heldenkühne
Terwetenfürst; doch nimmer reicht er mir wohl die Hand
zur Sühne!

Doch mag auch ich nicht müßig mehr zuschaun wie allein
Er ob den Deutschen kämpfet, drum mag gerüstet sein
Nun auch in Ostsemgallen zum Kampf mit frohem Muth!
Wir Opimeler sagen nun auf dem Bischof den Tribut!

Auch möcht ich einsam sitzen nicht länger mehr zu Haus; —
Doch eh wir wohlgerüstet zur Heerfahrt ziehen aus
Und unsre hohen Götter uns hin zum Siege führen
Will ich zur süßen Minne mir erst ein trautes Weib erkühren.

Es preisen unsre Sänger ein Mägdlein jung und schön
Wie nimmer in Semgallen je holder ist gesehn:
Die möchte ich wohl minnen, drum ziehn wir morgen aus
Und führen Odwarts Tochter jung Lyva als mein Weib nach
Haus!"

So sprach mit Feuer Buro, — und helle Freude sah
Den Alten aus den Augen ob ihres Fürsten da
Die Rede Buro's nahmen die Mannen wohl in Acht
Und saßen da beim Methe frohzechend fast die ganze Nacht.

XVIII.

Quer durch Semgallen waren geritten manchen Tag
Volkwin und seine Mannen durch Wald und Busch und Hag
Entgegen stets nach Westen wo dort am Windaustrand
Jenseits beginnt die Grenze vom schönbebauten Kurenland.

Und längs der Windau ritten sie aufwärts ohn Ermüden
Zur Grenze der Szamaiten geradeaus nach Süden.
Es flossen dort der Windau hinströmend ohne Ruh
Die Wardau links von Westen und rechts von Ost die Waddax zu.

Hoch ragen dort die Ufer! Auf steiler Felsenwand
Vor längstentschwundnen Zeiten dort eine Stadt einst stand
Apulia geheißen, der reichste Ort der Kuren,
Die oft in leichten Schiffen als Wikinger das Meer befuhren.

Gewaltiglich und volkreich Apule einstens war
Es lebten drin der Kuren wohl hunderttausend gar,
Viel reiche Schätze raubten sie oft aus fernen Landen,
Die andern Völkerschaften auch hielten sie in Knechtsschaftsbanden.

So südlich die Szamaiten und nordwärts auch die Wenden.
Sie mußten nach Apule oft viel des Tributes senden,
Auch die Semgallen hatten sie unters Joch gebracht.
Groß und gewaltig zeigte sich einst der wilden Kuren Macht!

Schon sind es tausend Jahre, da fuhr mit frommen Sinn
Nach Schweden zu den Heiden der heilige Ansgar hin;
Er hatte den Normannen zu Gottes Ehr und Ruhm
Geprediget mit Feuer damals das milde Christenthum.

Die Kuren aber hatten dort oft im Schwedenland
Die Küsten arg verheeret und oft mit tapfrer Hand
Die Städte ausgeplündert mit kühnen Wikingsgriffen,
Dann kehrten mit dem Raube sie fröhlich heim auf ihren Schiffen.

Zu jener Zeit bestieg nun den alten Schwedenthron
Ein junger tapfrer König Herr Oluf Hararbson,
Der schwur den Kuren Rache, — es rüstete ein Heer
Von zwanzigtausend Recken und fuhr nach Kurland über Meer.

„Und sollte ihm, so schwor er, die Heerfahrt wohlgelingen,
Den Göttern wollt viel Kuren er dann zum Opfer bringen,
Dazu sie alle zwingen zu Goldzins und Tribut
Apule auch verbrennen zu zügeln ihren wilden Muth.

Und an der Sackemündung am Ostseestrande dort
Besaßen just die Kuren da einen Hafenort;
Es war das feste Seeburg, dem nahete sich jetzt
Mit seiner Flotte Olaf und hat den Hafen bald besetzt.

Nachdem der junge König erobert hatte gleich
Hier diesen festen Vorort im großen Kurenreich
Ließ er dort seine Flotte zurück in guter Wacht
Landeinwärts gen Apule zog er mit starker Heeresmacht.

Apule zu erobern und zu zerstören just
So plante König Olaf, — doch hatten wohlbewußt
Die Kuren stark befestigt die Stadt mit hohen Wällen
Und brachen ab die Brücke dort an der Wardau Stromesschnellen.

Der Mannen dreißigtausend vertheidigten dort gut
Die reiche Stadt und kämpften mit kühnem Heldenmuth
Sie schlugen ab die Stürme, die Olaf unternahm
So daß der Schwedenkönig sie nicht in die Gewalt bekam.

Es schwanden Tage, Wochen! Mit Tapferkeit und Glück
So schlugen Olaf's Stürme die Kuren stets zurück,
Bald gingen auch den Schweden die Lebensmittel aus,
Die meisten sehnten sorgend sich aus dem schweren Streit
nach Haus.

Es sprachen da die Mannen: „Nun sind verloren wir,
So wir noch länger weilen im Kurenlande hier,
Es schneiden uns die Kuren von unsern Schiffen ab,
Dann finden in der Fremde wir allesämmtlich unser Grab!

Darum, o König, laß uns heimziehn, dieweil's noch Zeit,
Es zürnen uns die Götter und drohen Noth und Leid,
Denn stürmen wir noch länger, so wird uns wahrlich bang,
Daß wir nicht alle finden hier unsern schnöden Untergang!"

Im Schwedenlager hielten sich manche Krämer auf
Die trieben wie gewöhnlich dort Handel und Verkauf
Sie fingen zu erzählen alsbald dem ganzen Heere
Und dessen jungem König da eine unbekannte Märe.

„Wir hörten, sprachen jene, von Leuten allerlei,
Daß von den vielen Göttern der allerstärkste sei
Der Gott der Christen, den sie am Kreuze stellen dar
Wer an ihn glaubt den rettet er bald aus jeglicher Gefahr!"

„So lehret es auch Ansgar, sprach König Olaf nun
Drum laßt uns schnell entscheiden was jetzo sei zu thun!
Laßt in den Helm uns legen für jeden Gott ein Loos —
Wir werden bald erfahren ob der am Kreuze ist so groß!“

So thaten dort die Heiden! und König Olaf bog
Hinein die Hand zum Helme aus dem heraus er zog
Das Loos des Christengottes, — da griff das ganze Heer
Beseelt von frischem Muthe sogleich zu Waffe und zu Wehr.

Und wie zum Sturm nun rannten die Schwedenkrieger alle
Begeistert von dem Zeichen bewaffnet nach dem Walle,
Da öffnete sich droben das allergrößte Thor:
Mit Friedenszeichen traten die Kuren aus demselben vor.

Es stieg herab zu Thale des Kurenkönigs Bann
Zu König Olaf huben sie so zu sprechen an:
„Es zürnen uns die Götter und geben uns ein Zeichen,
Daß wir dir Sühne zahlen und dir die Hand zum Frieden reichen.

So sendet uns der König und bittet nun, ihr sollt
Von uns die Sühne nehmen an Silber und an Gold
Wir wollen fürder zahlen, es dünkt uns solches gut
Von jetzt ab alle Jahre freiwillig Goldzins und Tribut!

Da herrschte große Freude wohl ob der Kuren Reden
Dort unten an der Wardau im Lagerkreis der Schweden,
Beschworen wurde treulich sogleich da der Vertrag
Dann wandten sie nach Seeburg zurück sich von dem Wardaubach.

Und fröhlich kehrte Olaf heim aus dem Kurenland
Von Ansgar ließ er taufen sich fromm am Mälarstrand
Mit seinem ganzen Volke zu Christi Ehr und Ruhm —
Es thaten ab die Schweden seit jener Zeit das Heidenthum.

Doch blutige Menschenopfer, sie brachten vor wie nach
Die Kuren ihrem Jummal, dort an dem Wardaubach,
Sie sanken immer tiefer, da ward einst überfallen
Die reiche Stadt Apule von einem Fürsten aus Semgallen.

Das war der Ahne Odwarts, der ob der Grausamkeit,
Mit der die Kuren hausten im Lande weit und breit
Zur Rache angezogen, — er drang in ihre Stadt,
Die drauf der kühne Häuptling mit Feuer ganz vernichtet hat.

Dann baute er dort oben sich eine starke Burg
Und hat daselbst gehütet noch manches Jahr hindurch
Die Marken von Semgallen mit Recken auserlesen
Die Burg dort an der Wardau erhielt fortan den Namen „Gresen".

Manch hundert Jahre blühte seit Apule verbrannt
Der Stamm des tapfern Ahnen im schönen Wardauland!
Nun herrscht auf Gresen Odwart mit Weisheit, Kraft und Muth,
Die schöne Tochter Lyva, sie war des Fürsten höchstes Gut!

Jetzt war er aus zur Heerfahrt mit seinem ganzen Lehn
Mit Vesthard aus Terweten und Azo von Doblen
Es hauste einsam Lyva dort oben auf dem Schloß
Seitdem der liebe Vater davonzog mit dem Kriegertroß.

Mit Fleiß und Anmuth schaffte stets ihre kundige Hand
Mit ihren jungen Mägden manch kunstvoll reich Gewand. —
Wer wehrt jedoch dem Schicksal! Schon nahte ihr zu schaden
Volkwin heran zum Sturme! So spann die Parze ihren Faden!

XIX.

Am Babitsee jüngst hatte dem Christenthum zum Schutz,
Erbaut zwei Burgen Albert dem Heidenthum zum Trutz,
Mytowe hieß die eine dort an der Alser-Aa,
Mariälinn die zweite — nur wenig war Besatzung da.

Nacht wars! es rauschten Kähne hin auf dem dunkeln See
Durch Schilfgezweig hintrieben sie nach der Burgen Näh,
Drin ruderten Semgallen geführt von Kruko an
Die andre Flotte führte der kühne Häuptling Aleman.

Wie Pfeile durch die Lüfte so schnitt der Böte Kiel
Hin durch die dunklen Wogen zum wohlgeplanten Ziel;
Erst landete Fürst Kruko am Ufer wohlgedecket
Still nahend Burg Mytowe, damit die Deutschen nicht erwecket.

Doch Aleman fuhr weiter noch auf der dunkeln Fluth
Hin nach Mariälinna, — so dünkts den Heiden gut,
Im tiefsten Nebel jetzo den Burgwall zu ersteigen
Damit dem Bischof nimmer der Gau gehöre mehr zu eigen.

Im festen Schlafe lagen die Mannen alle dort
Als Aleman und Kruko erreichet ihren Ort;
Geräuschlos angelandet die Heiden waren all
Und bald empor sie klommen vom Ufer da den Burgeswall.

Als nun sie droben waren, da gaben beide sich
Von beiden Burgeswällen ein Zeichen fürchterlich
Drei Feuerpfeile flogen gesteckt auf schlankes Rohr
Geschleudert von den Bogen hoch in die dunkle Luft empor.

Und wie sich überzeuget die Fürsten nun genau
Daß ihnen wohl geglücket der Ueberfall so schlau,
Dort von Mariälinna und auch der Mytowburg
Nachdem durch Nacht und Nebel gefahren sie den See hindurch.

Da schnellten von den Bögen sie Feuerpfeile jach
Zu hunderten nun nieder auf Zinnen, Wände, Dach
Bald griff das Sparrwerk Flammen, der Rauch stieg in die Höhe;
Spät merkten erst die Deutschen im Schloß der wilden
Feinde Nähe.

Erschrecket stürzten auswärts sie greifend nach der Wehr,
Sie fanden wilde Feinde viel hunderte umher —
Die Vögte mit den Knappen trotz Kampf mit Unverzagen
Sie wurden von den Feinden nach kurzem Widerstand erschlagen.

Bald waren Haus und Thürme von wilder Feuerswuth
Erfaßt! gewaltige Säulen von rother Flammengluth
Sie schlugen auf zum Himmel und krachend stürzten bald,
Zusammen Thurm und Mauern ob der verheerenden Gewalt.

Und wilde Schlachtgesänge vom Wall ertönten nun
Als grauenvolles Loblied dem Kriegesgott Perkun, —
Vernichtet hatten baldig die Flammen alles drin,
So ging Mytowe unter und auch die Burg Mariälinn.

Dann zogen beide Haufen seewärts zurück zur Aa
Nachdem am Babitsee verbrannt die Burgen da, —
Drauf ritten sie nach Westen, durch Wälder, Busch und Thal
Wie Vesthard es geboten zum Hünenberge allzumal.

XX.

Und wanderst von Aamünde nach Westen jetzo du
Wohl die uralte Straße nach Vredekurland zu.
So führt dein Fuß dich mälig in eines Waldes Näh
Wie nie dein Auge schaute! Er zieht sich fern hin bis zur See!

Es ist der Wälder schönster den Kurland je gehegt
Und heutigentags erscheint er parkähnlich wohlgepflegt,
Da führen schöne Pfade durch Tannen, Birk und Linden
Dazu auch Sinnspruchtafeln wirst du an manchem Baume finden.

Dort fließt ein klares Wasser das vielen wohlbekannt
„Der Schwefelquell von Kemmern" ist er vom Volk genannt;
Voll Leb'n ist die Gegend im Sommer weit und breit
Doch dichtverschlungner Urwald stand vormals dort in alter Zeit.

Und durch denselben schneidend geht mälig es bergan
Durch prächtig Kieferndickicht thalab und berghinan,
Dazwischen Wiesenmatten im duftevollsten Grün
Worauf viel seltne Blumen in holder Einsamkeit verblühn.

Und höher steigt der Waldpfad durch Haselstrauch verzweigt,
Darüber weit hin ragend ein Bergeszug sich zeigt
Dort haust in Einsamkeiten manch' holde Waldesfee:
Tief unten zu den Füßen hell schimmert auf der Walgumsee.

Wie strahlt sein dunkler Spiegel ins Auge tief hinein
Da fühlet man sich wohlig, dort möchtest stets du sein; —
Im leichten Kahn durchschneidet darauf die tiefe Fluth
Der Wandersmann nachdem er am Seesufer ausgeruht.

Dort drüben winkt der Lustberg! weit zieht sich hin sein Zug
Wohl hast du liebe Heimath Waldschönheit noch genug,
So lieblich findet nirgends wie hier sich Waldespracht
Wie hat der reiche Herrgott so schön o Kurland dich gemacht!

Manch breite Kuppe zieret den Bergzug dort am See
Im Dickicht hausen harmlos dort Hasen, Fuchs und Reh
Und wetterharte Eichen sie breiten aus die Kronen,
Darunter muntre Sänger zur schönen Sommerzeit froh wohnen.

Ein schönbeufert Flüßchen hinschlängelt durch den Wald
Demselben treulich folgend hinführt der Weg dich bald
Nun abermals ins Tannicht längs Hügeln sanft dahinnen
Und in den tiefen Schluchten da hört man klare Quellen rinnen.

Wenn draußen tiefste Schwüle ist's kühlig hier im Schatten
Und wechselnd wandern weiter wir hin auf Waldesmatten;
Es athmet frischen Harzduft mit voller Brust die Kehle
Und längstentschwundne Mären, sie treten lichtvoll vor die Seele.

Sei mir gegrüßt, o Tannwald, schwermüthig Immergrün,
Tiefpurpurn auch noch heute die Haideblumen blühn
Auf den umkränzten Halden! wie steigt sich's schön bergan,
Auf den gekrümmten Pfaden hinauf durch wundervollen Tann!

Dort seitwärts schafft ein Sprudel! du silberklarer Quell
Nicht hört er auf zu sprudeln der eiserne Gesell,
Und lieblich Murmeln tönet herüber dort vom Bach
Sein lustig Plätschern wecket Erinnerung aus der Jugend wach!

Und wieder gehts thalabwärts von lichter Waldeshöh —
Noch finster wie vor Jahren liegt da der schwarze See
Sein Wildnißauge blicket wie vormals noch mit Graun
Unheimlich ist sein Spiegel am späten Abend anzuschaun.

Doch nun gegrüßt vom Winde der hinstreicht durch den Tann
Geht steiler es bergaufwärts den Hünenberg hinan
Weit ragt sein blauer Gipfel noch über Wald und Land
Willkommen alter Recke, du hältst noch immer rüstig Stand!

Welch großer Aussichtsreichthum so wundervoll umher,
Der Hochwald dort nach Westen, nach Nord das blaue Meer,
Soviel der Kuppen, Seen und Wälder fern und nah,
Am Horizonte schimmert die heilige Semgaller-Aa.

Wohl ragten schon vor Zeiten die längst entschwunden sind
Die Föhren auf dem Berge umweht von stetem Wind,
O könnten sie erzählen was alles sie gesehn,
Der Menschenwerke Schaffung und auch ihr rasches Untergehn!

Hoch auf dem Hünenberge stand in uralter Zeit
Ein Gothenschloß gewaltig mit Mauern hoch und weit,
Das hatte einst erbauet zum Aufenthalte sich
Zeitweilig in den Landen der Gothenfürst Hermanarich.

Wohl manch Jahrhundert war schon im Zeitstrom hingeschwunden
Seit Gothen und Vandalen die Heimath hier gefunden
Vom Baltenlande abwärts bis an das schwarze Meer
Da zog der Hunnenansturm gewaltig von der Wolga her.

Der Länder viel und Völker, die hatte ritterlich
Sich weithin unterworfen der Fürst Hermanarich
Nach Ost und Westen siegreich trug er die Siegesfahnen
Ihm zahlten Zins die Slawen, Jazygen und die Roxolanen.

Ein größer Reich nicht gab es in diesem Länderkreis
Als Hermanarich beherrschte der hochbetagte Greis,
Ein hochgewaltger Herrscher wohl nimmer König war
Den weiten Staat der Gothen regierte er bald hundert Jahr.

Wie war es damals anders, — es war ein jeder frei,
Nicht zwang man kühne Männer durch Druck und Sclaverei;
Jahrhunderte Germanen im Land gewohnt hier haben
An Flüssen und in Hügeln da liegen alle sie begraben.

In voller Rüstung brachten den Krieger sie zur Ruh
Schild, Lanze, Schwert und Streitaxt sie legten ihm dazu,
Damit er wohlgerüstet nach Asgard möge steigen
Und sich als Heergefährte einst würdig könne Wodan zeigen.

Da stürzten sich die Hunnen zuerst auf die Alanen
In Schaaren zahllos zogen sie siegreich ihre Bahnen.
Ein großer Theil der Gothen er wurde mit bezwungen
Die östlich weiter saßen, der kühne Stamm der Amalungen.

Zerfallen sah da alles was er erobert sich
In achtzig langen Jahren der Fürst Hermanarich
Frei wollte er auch sterben, entfliehn der Knechtschaft Noth
Dort auf dem Hünenschlosse — da gab er selber sich den Tod!

Und Gothen, Römer, Hunnen sie alle sind verschwunden
Vom Schauplatz der Geschichte! Doch nachmals hat gefunden
Im Baltenland die Heimath manch andre Völkerschaft
Sie haben sich den Boden erkämpft mit Muth und großer Kraft.

Aus Asien her kamen sie über den Ural
Und drangen westwärts weiter hinab zum Dünathal,
Sie fanden vor dort Kuren, auch Liwen, Esten wohnen,
So drangen ein die Letten, Semgallen, Selen und Letthonen

Manch hundert Jahre hatten die Völker allerhand
In Fried und Streit gehauset daselbst im Baltenland
Da zog auf seinen Schiffen der plündernde Normanne
Daher zum Baltenlande mit seinem kriegerischen Banne.

Sie unterwarfen rührig das Land der Slawen sich
Am Ilmensee und weiter mit Heerkraft männiglich,
Die Wikinger sie dehnten weit ihre Grenzen aus
Und gründeten nach Osten sich rührig dort manch festes Haus.

Und während die Normannen zunebst den wilden Kuren
Weithin mit ihren Schiffen auf kecken Seeraub fuhren,
Da bauten ihre Felder am fleißigsten von allen
Die Letten dort in Livland und hier die Selen und Semgallen.

Und aber schwanden wieder Jahrhunderte dahin
Da kamen Handelsschiffe mit frommen Priestern drin
Den Dünastrom gefahren und brachten neue Lehren,
Sie huben an die Liwen und die Semgallen zu bekehren.

In festen Burgen saßen wie einst die großen Ahnen
Nun wieder an der Ostsee die reisigen Germanen;
Die willig sich nicht fügten sie wurden unterdrückt
Dem Bischof und dem Orden war die Eroberung geglückt.

Nun decken wüste Trümmer des Hünenberges Gipfel
Es rauschet lind der Westwind hin durch der Föhren Wipfel
Aus längst entschwundnen Zeiten der Jetztwelt unvertraut,
Tiefernste Melodien mit traurig leisem Flüsterlaut.

Horch, horch es hallet Roßtrapp jetzt Abends bergheran
Es sprenget eine Heerschaar den Hünenberg hinan
Semgallen viele hundert zum Kampfe wohlbewehrt
Sie tragen Pfeil und Bogen, nebst Streitaxt, mancher auch ein Schwert.

Narmanthe ist's aus Racken und Gaigal aus Silen
Dazu der wilde Sturo vom Berge Sydobren,
Sie springen von den Rossen, — die ließen dort die Heiden
Am Bergeshange sorglos im hohen Grase lustig weiden.

Bald breiteten die Knechte die Felle sorgsam aus
Drauf ruhten nun die Fürsten nach dem gehaltnen Schmaus
Im Niclausberger Kloster! Bald ging auch in die Runde
Mit Meth gefüllt das Trinkhorn in friedlich stiller Abendstunde.

Und aber tönt es aufwärts, — die Heiden lauschten all —
Tief aus dem stillen Walde, ein lauter Wiederhall
Von vielen Rossenhufen! bald sprengten aus dem Wald
Mit ihren Schaaren Aleman's und Krukos finstre Hochgestalt.

Ein freudiges Willkommen begrüßt den neuen Zug,
Es schwingen von den Rossen die Reiter sich im Flug
Und ließen bei den andern sich dort am Feuer nieder
Durch Ruhe sich zu stärken nach langem Ritt die müden Gleder.

Das Trinkhorn kreiste fleißig — bald hatten sich erzählt
Die Fürsten ihre Kämpfe. „Warum nur Vesthard fehlt
Mit seinen Mannen die er geführt von Terwetein?
So sprach da Kruko sorgend, er müßte schon hier oben sein!"

„Es ist gewiß geglücket", hob Aleman da an
Dem tapfern Bruder Vesthard der wohlbedachte Plan
Wir können überblicken die Mündung dort der Aa
Von hier herab, noch liegen die Schiffe Bischof Alberts da!

Wohl nicht vergebens zögert Vesthard am Meeresstrand,
Nicht eher wird er ruhen bis dorten er verbrannt
Die bischöfliche Flotte im Hafen wohlbestellt
Zu Ende führet sicher den Plan der Terwetenerheld!"

XXI.

In Uexkulls festem Schlosse da regt sichs emsiglich
Die Ritter rüsten reisig und auch die Knappen sich
Herr Marquart Burbach feuert zu höchster Eile an;
Bald sind bereit die Vögte vom Dünathal mit ihrem Bann.

Denn rings nach allen Burgen der Bischof Kunde bot
Wie der Semgallen Einfall geführt zu großer Noth,
Was dort in Dunemunde und Riga sei geschehn —
Rasch brachen da die Vögte zum Kampfe auf mit ihrem Lehn.

Nach Uexkull war gezogen zu Konrad Meyendorf
Der Hauscomthur der Kreuzburg, der tapfre Werner Korff
Mit seinen treuen Mannen war er herabgezogen
In Hast und Eile rührig zu Schiffe auf der Düna Wogen.

Aus Gerzike Herr Diether von Bruggenoy war her
Aus Selenland geritten, der Vogt Herr Albrecht Behr
Aus Kokenhusen gleichfalls dem schönsten Dünagau
Dort wo die wilde Perse hinab sich stürzt durch Wald und Au.

Gerüstet sah man ferner die Mannen prächtig gehn
Des Vogtes Ernst von Rosen dort aus der Burg Loxsteen,
Befreit vom Zipperleine war auch aus seinem Bau
Dem festen hergeritten Herr Sternenberg von Haltenau.

Mit Ritter Ungern Sternberg vom Schlosse Haltenowen
War auch vereint gezogen Herr Freytag Loringhowen
Ihm gab einst Bischof Albert zum Lehn Burg Lennewaden.
Doch alle führte Marquart der Hauscomthur von Ascheraden.

Wie rührig war der Heerzug der Ritter anzusehn
Es eilte jeder muthvoll zum Streit mit seinem Lehn:
Nun hieß es Vesthard finden mit seiner Heidenschaar
Und Rache blutig nehmen daß er in's Land gebrochen war.

Es setzt auf vielen Kähnen das deutsche Ritterheer
Zum andern Ufer über! „Zu Gottes Ruhm und Ehr!
Jetzt vorwärts! sprach da Marquart; — es ritten in den Wald
Zur eifrigen Verfolgung die wackern Deutschen alsobald.

Und während so mit Fleiße sie folgten Vesthards Spuren
Ausschauend wie verwüstet durch ihn die schönsten Fluren,
Da war der Heidenkönig die Aa hinabgezogen
Zu Bischof Alberts Flotte sie zu verbrennen auf den Wogen.

Es lagen dort der Schiffe wohl zehn an ihrer Zahl
Vor Anker in dem Hafen fast unbemannt zumal,
Denn Frieden gabs seit Jahren bereits im Liwenland, —
Den Schiffern war der Einfall der Semegallen unbekannt.

Sie saßen dort zusammen im Bootsraum abends spät
Und plauderten gemüthlich froh trinkend ihren Meth,
Ein mancher trank bedächtig auch seinen Humpen Wein,
Den über Bremerhaven geholt er sich vom grünen Rhein.

Sie thaten dort sich gütlich! ein alter Hochbootsmann
Er hob nach kräftigem Schlucke was zu erzählen an,
Nachdem die jüngern Schiffer gebeten darum sehr
Redselig fing der Alte denn heiter zu erzählen her.

„Seht Jungen, sprach er launig, die Ostsee ist nur schön
Mit ihren grünen Wellen im Sommer anzusehn;
Denn leider ist der Himmel hier häufig nebelgrau,
Da solltet ihr mal sehen des Mittagsmeeres herrlich Blau.

Wie Diamanten funkeln die Wassertropfen ganz
Wenn rosig sie beleuchtet vom Morgensonnenglanz,
Delphine ziehen rastlos hin durch die klaren Wellen
Wohl höher muß dem Seemann bei solchem Bild die Seele
schwellen.

Und wunderlieblich ist es dort an den Küstensäumen
Dort mögt ihr unter Myrthen- und Lorbeerbüschen träumen
Und große Städte breiten sich aus dort fern und nah
Das ewge Rom, Neapel, Florenz und zaubrisch Genua.

Es spannt der milde Nordwind des Schiffes Segel dann
Und führt euch nach dem Eiland Sicilien hinan,
Da schaut ihr von dem Meere den Feuerriesen groß,
Da blicket ihr auf Wunder gewaltiglich und grenzenlos.

Voll Milde und voll Feuer gedeihet dort der Wein
Nicht herb wie ihn erzeuget der Neckar oder Main,
Drum bleibt es ewig richtig, ihr werdets jetzt verstehn
Wer nicht gesehn Italien hat nimmermehr die Welt gesehn!"

So plauderte der Alte; die andern horchten zu
Und bald begaben alle die Schiffer sich zur Ruh,
Nicht ahnten es die Männer, daß bald für sie die Nacht
Schon angebrochen wäre von der man nimmermehr erwacht.

Denn Vesthard ist genahet derweil die Schiffer schlafen
Spät nachts mit seiner Heerschaar dort am Semgallerhafen,
In leichten Kähnen treiben im Nebel rasch in's Meer
Die Heiden dort und rudern geräuschlos zu den Schiffen her.

Still ist die Nacht! nur leise hinwogt es auf der Fluth
Da leuchten Feuerzeichen jetzt auf in heller Gluth
Und in die Schiffe alle sieht man herniederfallen
Viel schlimme Branderkränze geschleudert von den Semegallen.

Die fassen rasch das Tauwerk, getränkt ist es mit Theer,
Zehn Feuersäulen heben sich blitzschnell über Meer!
Und wie bereits von Flammen ergriffen sind die Planken
Da sieht man grell erleuchtet die Schiffer zum Verdecke wanken.

Verzweifelnd überschaun sie mit einem Blick den Brand,
Der jedes Schiff ergriffen! Da stürzen von dem Rand
Die Schiffer sich ins Wasser zu retten Leib und Leben
Und schwimmend auf der Tiefe zum nahen Ufer hinzustreben.

Vergebens ihre Mühe! es hatten aufgestellt
Die Heiden sich am Ufer, und nieder wird gefällt
Wer schwimmend sich gerettet zum Lande kehret wieder
Vergebens war das Wagniß. Man schlug die Mannen alle nieder!

Blutroth erhob die Lohe sich weithin in die Luft
Die Schiffestrümmer trieben hin auf der nassen Gruft,
Es wurden rasch die Wracke vom Feuer aufgezehrt; —
So hat aus heißer Rache die Flotte Vesthard dort zerstört.

Wohl furchtbar war solch Rache! Aus weiter Ferne schaun
Vom Hünenberg die Fürsten den Schiffesbrand mit Graun.
Nur ungerührt blieb Kruko, — er sprach da ganz gelassen.
„Gerecht sind Vesthards Thaten, er hat gelernt die Christen hassen!"

XXII.

In Riga wird gerüstet mit Hast und großem Fleiß
Nun Albert noch die Feinde im Lande heerend weiß;
Die Bürger und Kreuzfahrer sie wappnen wehrhaft sich
Gespornt vom greisen Bischof und von drm Abt Theodorich.

Denn Nachricht war gekommen bald von dem kühnen Schlag,
Den Sturo und Narmanthe nach St. Johannistag
So plötzlich unternommen, daß jene noch im Land
Und daß voll roher Rache sie Kloster Niclausberg verbrannt.

O weh, wie hat den Bischof die Kunde da verstimmt
Wie war er ob der Mordlust der Heiden arg ergrimmt
In Stadt und flachem Lande ließ er sogleich zur Wehr
Was Waffen trug sich rüsten; es war ein gut gewappnet Heer.

Auch war ihm zugegangen aus rascher Boten Munde
Von Marquarts raschem Auszug die wohlwillkommne Kunde,
Daß zur Verfolgung Vesthards versammelt sich zuhauf
Die Vögte von der Düna und rührig schon gebrochen auf.

Da säumte auch nicht länger Herr Albert in der Stadt
„Nun rüsten den Semgallen wir bald ein heißes Bad"
So rief er zornesmuthig, denn nimmer ist beschieden
Eh Vesthard nicht vernichtet der livschen Kirche fester Frieden!"

Und Liwen aus dem Düna- und Ydumäergau
Dazu auch wackre Letten aus der Tolawerau,
Die schon getaufet waren, sie zogen all heran
Zur Heerfahrt gegen Vesthard, gerüstet gut ein jeder Mann.

Dann wurden alle Krieger vom Bischof unverweilt
In Fähnlein zu je hundert nach Kriegesbrauch getheilt,
Die ältern Bürger aber und die zur Fahrt zu matt
Sie blieben auch gerüstet zur Wahrung wehrhaft in der Stadt.

Die jungen Bürger alle sie führt zum Kriegesstrauß
Des Bischofs Bannerträger Herr Gottfried Tiesenhaus
Mit seinen Kreuzespilgern kam auch Graf Arnstein
Ihn reizt der Kampf mit Vesthard, er wollte mit dabei auch sein.

Eh aber Meister Volkwin in's Land der Reußen fuhr
Da hatte hinterlassen in Riga als Comthur
Er einen, starken Degen den Ritter Bernd von Haaren
Der sollt die Ordensveste mit andern Brüdern wohlbewahren!

Herr Haaren sorgte sehr sich mit sorgenvollem Wort
Um seinen Meister Volkwin, der schon viel Monde fort;
„Auf lasset uns ihn suchen, und folgen seiner Spur!
So sprach zu seinen Recken vom Ordensschlosse der Comthur.

Als alles so gerüstet in Riga reisig ward
Da ließ Herr Albert blasen das Horn zur Heeresfahrt,
Zweitausend wackre Streiter zum Kampfe auserkoren
Sie zogen wohlgemuthig in's Feld aus Rigas hohen Thoren.

Auch hatte Kaupo Kunde nachdem er heimgeritten
Aus jener Schlacht in Riga in der er treu gestritten
Für seinen Freund den Bischof, — daß bald zum neuen Streit
Es gegen Vesthard gehe; — da machte er sich auch bereit!

Denn eifrig mahnte Wana! Nicht rastete sie mehr
Bis Kaupo schnell versammelt sein tapfres Liwenheer,
Dann zogen sie zu Schiffe hinab die Treydner-Aa
Zum Kampfe gegen Vesthard! Der Rachetag war endlich nah!

XXIII.

Im Junimond noch war es um Sonnenwende Zeit; —
Am üppigsten entfaltet sich dann der Erde Kleid
Dort im Semgallenlande! Die Morgenröthe brach
In Rosenwolken herwärts empor zu einem neuen Tag.

Vorüber war die laue, die Nebelsommernacht,
Bald stieg herauf die Sonne in wundervoller Pracht
Im weiten Walde waren die Bäume alle naß
Wie strahlende Demanten so funkelte ein jedes Gras

Von ihrem Fellwerkslager erhoben sich alsbald
Azo und Odwart rüstig dort in dem Verewald,
Sie weckten rasch die Mannen, und wer annoch da matt
Nahm in den Memelfluthen sogleich ein frisch erquickend Bad.

Dann sendet zu den Göttern rasch jeder ein Gebet
Und schaut mit Fleiß und Sorgfalt wie's um die Rosse steht;
Gemeinsam setzen alle sich drauf zum Frühmahl nieder
Mit Brod und Milch zu stärken den Leib zum Tagesritte wieder.

Drauf zäumen sie die Rosse und waffnen sich mit Fleiß
Und sammeln sich am Waldrand auf Odewarts Geheiß:
„Wohlauf, so ruft der Häuptling, die Zügel scharf gefaßt!
Wir ziehen jetzt nach Ratten zum Fürsten Buro all zu Gast!"

„Und nimmt er uns, sprach Azo mit Festigkeit darauf,
In seinen Burggelassen mit gutem Schmaus nicht auf,
Traun, mit Gewalt dann nehmen wir ihm die Veste fort;
Zu stark ist Alberts Einfluß bereits in Opimele dort!"

Nun wandten sie bergaufwärts sich aus dem dunkeln Hag —
Es war ein wunderholder hellklarer Sommertag!
Da horch — ein lautes Schallen — ein Roßgetrapp hernaht
Von Ratten sprengen abwärts viel Mannen da im höchsten Staat.

In schönen Feierkleidern geschmückt mit Silberband
Und blanke Goldgeräthe geheftet an's Gewand,
Im reichen Schmuck so prangend, geschmückt mit Waff und Wehr
So ziehen aus der Veste viel Mannen all des Wegs daher.

Und an des Zuges Spitze herreitet wohlgestaltig
Ein edelkräftiger Jüngling an Wuchse hochgewaltig,
Ein reiches Kleid umwallet den schlanken Körper schön
Als feine Zier desselben ist mancher Edelstirn zu sehn.

Den Hohlweg reitet abwärts sein Zug jetzt ganz gemessen,
Nun nahen rasch auch Azo und Odwart unterdessen
Mit ihrer großen Heerschaar die hergeführt sie hatten, —
So treffen beide Züge zusammen dort am Berge Ratten.

Den Fremden reitet Buro nunmehr allein entgegen
Und sprach mit stolzem Muthe: „Gegrüßt ihr edeln Degen,
Was führet euch von ferne daher im Kriegsgewand.
In reicher Waffenrüstung in's schöne Opimelerland?"

Da sprach der kecke Azo: „Auf kühner Heeresfahrt
Sind alle wir begriffen, ich und Held Odewart
Mit unsern Mannen dorten aus Gresen nnd Doblen
Da wir in blutiger Fehde mit Ordensmeister Volkwin stehn!

Wir haben ihn gesuchet, nun ists uns wahrlich leid,
Daß er entrann nach Riga wohl noch bei guter Zeit,
Drum reiten wir in Rüstung nach Ratten in dein Haus
Und hoffe du bereitest uns müden Mannen manchen Schmaus!"

„Willkommen seid mir alle! sprach Buro, unverwehrt
Sei euch zur Burg der Einritt, ihr Fürsten hochgeehrt,
Ihr lieben Landgenossen, gegrüßet seid in Treuen,
Daß ihr hier Einkehr suchtet, es soll euch wahrlich nicht gereuen!"

Mit edlem Anstand dankten darauf nach Reckenart
Die zwei Semgallenfürsten, Azo und Odewart;
Jung Buro's Augen schauten mit Freundlichkeit im Kreis
Zum Burgberg aufwärts lenken sie allesammt auf sein Geheiß.

„Wohl kann ich's glücklich schätzen, so hub da Buro an,
In meiner Burg zu sehen euch heut mit eurem Bann,
Seid huldvoll mir willkommen, Held Odewart vor allen
Du weisester und bester der kühnen Fürsten aus Semgallen!"

„Wohl hab ichs so gehoffet und nun ist's so gewesen!
Sprach darauf frohen Muthes der edle Fürst aus Gresen,
Daß du, o lieber Jüngling, von altem Korn und Schlag
Ein echter Sohn Semgallens, nun sei gesegnet dieser Tag!"

So zogen denn die Fürsten mit ihrer Mannen gut
Hinein zur Veste Ratten im Herzen wohlgemuth;
Es hieß Herr Buro rüsten sogleich ein reiches Mahl
Dann führte er die Gäste in seinen reichgeschmückten Saal.

Manch schöne Webereien bedeckten dessen Wände
Sie hatten einst gefertigt Frau Wana's fleißige Hände,
Auf seltnem Fellwerk aber da prangten Waff' und Wehr,
Geweih von Hirsch und Elenn nebst Köpfen wild von Wolf
und Bär.

Es hielten manche Zwiesprach Herr Buro und die Gäste
In froher Festesstimmung war jeder in der Veste,
Auch wanderte das Trinkhorn im Kreise fleißig dort
Die Fürsten dreie sprachen dabei manch ernst gewichtig Wort.

So hatte bald erfahren Fürst Odwart Buros Plan
Um Lyva hielt der Jüngling nun bei dem Vater an:
Mit stolzer Freude sagte der Held die Tochter zu
Wenn im Semgallenlande erst wieder Frieden sei und Ruh.

Zum engen Bündniß reichten die Fürsten sich die Hand
Rasch wollt auch Buro rüsten im Opimelerland
Und gegen Volkwin mitziehn damit die Heimath frei
Nun bald vom Ordensdrucke und auch vom Christenthume sei.

Und wären dann die Fremden zum Land hinausgedrängt
Dann sollten rasch die Rosse nach Gresen sein gelenkt,
Dort sollte Buro minnen der schönen Lyva Leib
Und sie nach Ratten führen dann als sein liebetrautes Weib.

So planten dort die Fürsten, und Boten sandte gleich
Buro nach seinem Banne im Ostsemgallenreich
Zur Heerfahrt sich zu rüsten mit Fleiß acht Tage durch
Und schleunig zu versammeln bei ihm sich in der Rattenburg.

Es rasteten die Fremden dort eine Woche lang. —
In's Memelthal oft schallte der Stimmen heller Klang
Hinabwärts von den Wällen; dort saßen auf dem Ried
Die Krieger froh beim Methe und sangen manches frohe Lied.

Am Abend saßen einstens dort auf dem Thurmaltan
Die Fürsten drei und schauten die schöne Landschaft an,
Und goldigen Meth ein jeder aus Wisenthorne trank
Derweil die Junisonne allmählig schon herniedersank.

Wie wundervoll zu schauen war einst dies schöne Thal
Durch hochbewaldet Ufer schlang sich die Aa zumal
Als heller Silberstreifen und lichtvoll glänzend Band
Hinüber nach Nordwesten ins nahe Mesyoterland.

Und zu den Füßen brausend stürzt dort die Memel wild
Herab vom grauen Kalkflies dort an dem Schlosseschild
Im Hakelwerke gingen die Frauen emsig nach
Den Hausgeschäften rührig, wie nun zu Rüste ging der Tag.

Ein grünend wogend Leben soweit das Auge reicht
Sich dort vom hohen Thurme nach jeder Richtung zeigt
Und tiefer Friede herrschte im weiten großen Kreis
„Wohl bist du schöne Heimath!“ rief Odewart der Heldengreis.

Doch scharfen Auges schaute jetzt Azo waldhinan:
Jenseits des Mussaufers hersprengt in Hast ein Mann,
In höchster Eile trieb er das müde Roß zum Fluß:
„Was gilts; da naht ein Bote, er bringt uns einen schlim-
men Gruß!“

Und wie geahnt er richtig, so reitet stracks herauf
Zur Burg jetzt ein Semgalle. Da springet Azo auf
Ihm folgen rasch die andern, hinab sie steigen schnell
„Was gibts, was ist geschehen? welch Kunde bringst du
uns, Gesell?“

Herab von seinem Rosse sprang jetzt der müde Mann:
„Erlauchte Fürsten, höret die schlimme Botschaft an:
Erstürmet ist Baboten, es hat mit eigner Hand
Geschleudert Alemans Gattin in ihre reiche Burg den Brand!

Gefallen sind die Knechte, verbrannt die Weiber all
Nicht wollte überleben Ara des Schlosses Fall!
Dann hat der Ordensmeister verheert das Land Silen
Fürst Gaigals schöne Auen und weiterhin auch von Doblen.

Im Flug ging seine Reise durch Westsemgallenland
Es haben seine Krieger der Weiler viel verbrannt
Und Raubes viel genommen! Nun zieht ohn Rast und Ruh
Volkwin mit seinen Mannen der hohen Veste Gresen zu!"

Bestürzt die Fürsten hören die schlimme Kunde an,
Die da im Flug berichtet der hergeeilte Mann,
Unglaublich war die Botschaft, und doch, es war geschehn,
Verbrannt war Burg Baboten! verheert Silene und Doblen!

„Schnell auf zu Roß jetzt alle, rief Buro, auf zur That!
Nicht laßt uns länger säumen, sonst kommen wir zu spat,
Verloren ist sonst Gresen durch Volkwins wilde Mannen,
Laßt durch die Nacht uns reiten zur Rettung Lyva's all von dannen!"

XXIV.

Nachdem der grimme Vesthard verbrannt die Schiffe dort
Verließ mit seinen Schaaren er rasch den Hafenort;
Er wandte sich zum Walde der zwischen Aa und Strand
Sich längs der Düne hinzog gleich einem dunkelgrünen Band.

Dort war noch damals Wildniß! am Ufer da allein
Nur lagen Fischerdörfer versteckt im nahen Hain
Drin hausten Liwenbauern in rauer Meeresnäh, —
Zum Lootsendienst und Fischfang sie zogen aus auf hohe See!

Wie ist es jetzo anders in gegenwärtiger Zeit:
Da liegen schöne Villen und Gärten weit und breit;
Im Sommer ziehn die Städter wie gern zum Strand hinaus
Da wohnet dorten Frohsinn, am Meer, im Walde und zu Haus.

Dort oben auf der Düne wo unten Assern liegt
Und wo in sanfter Krümmung der Strand norstwestlich biegt
Nach Raggazeem und Plona da hielt jetzt Vesthard Rast
Nachdem hinweggeritten vom Brandplatz er in großer Hast.

Es hatten die Semgallen gehäufet Feuer an
Und ausgestrecket lag da recht müde mancher Mann;
Auch Vesthard ließ sich nieder an einem Feuer hell
Und ruhte von dem Werke jetzt aus auf warmem Bärenfell.

Da ruhte nun der Häuptling dort in dem Dünenwald,
Wohl selten war zu schauen solch mächtige Hochgestalt
Weit überragte alle die Mannen er zumeist
An Körperkraft gewaltig sowohl als auch an hohem Geist!

Nun blickte sinnend er nieder ins Feuer unverwandt,
Da sank in Asche zusammen manch ungefüger Brand —
Oft wieder starrt sein Auge dann wieder weit umher
Ihm war die Brust so öde, so ausgebrannt und freudenleer.

Wohl war die That gelungen, die grauenhafte That
Zur Reife aufgegangen war die gestreute Saat,
Die einst gesät der Bischof mit fester Priesterhand
Als er gewaltsam taufte die Seelen im Semgallerland.

„Und doch was ist gewonnen? so fragte sich der Held,
Bald hat der Bischof wieder ein Heer in's Feld gestellt,
Auch ist noch keine Kunde herüber mir gedrungen
Ob Odewart und Azo den Meister Volkwin schon bezwungen?“

Und wie dort aus dem Meere die feuchten Nebel auf
So stiegen ihm die Bilder aus alter Zeit herauf:
Wie er als froher Knabe gelebt mit Wohlbehagen
Und wie in warmer Liebe sein Herz für alle Welt geschlagen.

Dann dacht er eines Jünglings den er geliebt so sehr,
Des frühgefallenen Neffen, — und eine Thräne schwer
Da tropfte aus dem Auge dem Helden, denn allein
War er seitdem geblieben in seiner Veste Terwetein.

Und aber tauchte aufwärts ein hohes Frauenbild
Mit goldgelockten Haaren mit Augen blau und mild
Wie hatte er geliebet so heiß die holde Maid —
Nicht wollten es die Götter! sie schufen beiden langes Leid

Dann kamen andre Jahre an Kriegesfahrten reich
Geschlagen mußte werden manch blutiger Schwertesstreich —
Gering doch war der Nutzen! die Heimath war zerfallen
Die Deutschen unterwarfen mit List allmählig die Semgallen!

Einst hatte gar geholfen dem Bischof **seine** Hand:
Als jener rührig auszog zum Kampf gen Liwenland
Da hatten er und Kaupo besieget die Livonen.
Und dann verbrannt die Flotte der Oeseler und der Estonen.

Und doch — was war die Erndte! verlassen hatte drauf
Der Bischof ihn, als später die Litthauer zuhauf
Einfielen in Semgallen! Da mußt mit eigener Kraft
Er widerstehn! Ein Bündniß floh Albert mit der Heidenschaft.

Der Bischof! ja er schickte zu Vesthard in das Land
Einst schlaue Christenpriester im schwarzen Mönchsgewand
Die wandten listigerweise der Mannen Herz ihm ab
Und führten sie zur Taufe zum klaren Terwitbach hinab.

Nun hatte er geeinet zum Trutz dem Christentrug
Die treugebliebnen Fürsten zum großen Rachezug,
Nun endlich zur Befreiung der Heimath von den Banden
Sie hatte wohl geheeret wie nie vorher in Bischofslanden!!

„Wohl hab ich dir zum Opfer, Perkun, so sprach der Held
Manch hundert Christenseelen gewißlich zugestellt,
Nun sei auch ferner gnädig und hilf mit Wohlbedacht
Daß wir jetzt Sieger bleiben auch in der letzten großen Schlacht!"

Fast alle seine Mannen sie schliefen fest umher
Nur Vesthard schaute sinnend noch immer auf das Meer,
Das Lagerfeuer war schon hernieder fast gebrannt
Die Aschenreste mischten sich mit dem weißen Dünensand.

Da plötzlich war die Stelle jetzt unterbrochen jäh:
Von seinem weichen Lager sprang Vesthard in die Höh,
Es waren die Semgallen vom Walde her umstellt,
Denn heimlich war genahet Herr Marquart, Alberts bester Held.

Nicht konnte man erkennen der Feinde Angesicht,
Doch blitzten blanke Waffen im fahlen Dämmerlicht
Rasch wandten nun die Deutschen zum Feuer sich heran:
„Erwischet seid ihr Heiden! so riefen viele hundert Mann.

Da stieß ins Horn rasch Vesthard! gewaltig das geschah
Mit einem Schlag erwachten die Terwetener da;
Nachdem sie aufgestöret so plötzlich aus der Rast
Da griffen zu den Speeren und Bogen sie in großer Hast.

Da rief von Ascheraden der Vogt und edle Graf
Marquart von Burbach grimmig: „Wohlauf aus eurem Schlaf!
Ihr übeln Mordgesellen, nun wehrt euch eures Lebens,
Denn wahrlich, nachgejaget sind wir euch Heiden nicht vergebens!“

Die Deutschen griffen alle sogleich zu ihrer Wehr,
Mit Ungestüm sie warfen sich auf die Feinde her,
Doch Marquart stürmte eilig den Dünenberg hinan
Und schlug auf seinem Wege zu Tode manchen tapfern Mann.

Vom Feuer aufgesprungen war Vesthard jach zum Streite
Auch rüstige Semgallen rasch sprangen ihm zur Seite
Und einen mächtigen Bogen den spannt mit starker Hand
Entgegen jetzo Marquart der Häuptling aus Terwetenland.

Am Abhang und am Fuße der Düne gabs Gedränge
Dort waren schon die Christen im blutigen Handgemenge
Mit den Semgallenkriegern! manch scharfes Wurfgeschoß
Flog hin und her geschleudert, daß Blut aus mancher Wunde floß.

Fast hatte schon umzingelt der Vogt Herr Bruggeney
Mit Meyendorff zusammen die Heiden! Schlachtgeschrei
Erschallte beiderseitig, doch ohne Unverzagen
Die Terwetener stritten, — es wurden viele dort erschlagen!

In wilde Flucht ergossen sich jetzo in den Wald
Die Heidenschaaren scheuend der Deutschen Mehrgewalt,
Es wurden auch nicht wenig Gefangene gemacht
Die meisten flohen schleunig zum tiefen Wald mit Wohlbedacht!

Inzwischen nahte Marquart dem Heidenkönig sich
Da hob sich zwischen beiden ein Streiten männiglich
Der Vogt von Ascheraden er stürmte wild daher
Und schleuderte nach Vesthard mit großen Kräften seinen Speer.

Doch jener wich zur Seite! Da griff zum Schwerte schnell
Herr Marquart ohne Säumen, — „nun sollst du Brandgesell
Doch friedlos sein gefangen! Doch scharfe Pfeile flogen
Als Antwort ihm entgegen geschnellet rasch von Vesthards Bogen.

Ganz drangen durch den Schild sie und wahrlich, hätte nicht
Der Panzer ihn geschützet, es hätt das Tageslicht
Geschauet nie mehr Marquart! nun ließ den Schild er fallen
Mit bloßem Schwerte warf er entgegen sich dem Semegallen.

Da schlug mit seiner Streitaxt auch Vesthard einen Schwang
Daß gleich aus Marquarts Helme hervor das Feuer sprang,
Fast sank in's Knie der Ritter von dem gewaltigen Streich
Nun schwang auch er sein Waffen auf seinen Gegner allsogleich.

Und mächtig war die Wirkung! Weit schallte laut der Klang
Wie Vesthard in den Händen die Streitaxt jäh zersprang!
Roth flackerte das Feuer und beide Kämpfer wild
Bestrahlten dessen Gluthen! es war ein schreckensvolles Bild.

Es hatte Marquart kraftvoll den Häuptling schon gefaßt
Auch stürmten her zur Düne die Ritter voller Hast, —
Da bückte sich der König und griff mit kecker Hand
Nun aus dem Lagerfeuer da einen glühend rothen Brand.

Er schwang ihn hoch nach oben! eh Marquart es gesehn
Flog ihn der Brand ins Antlitz — fast wars um ihn geschehn!
Geblendet war der Ritter von solchem feurigen Schlag
Das Helmvisir nur schützte, daß er nicht blind zusammenbrach!

„Das sei zum Angedenken verehrt Herr Ritter dir!
Nun magst du lange tragen des Feuerbrandes Zier!"
So höhnisch rief da Vesthard und mit gewaltigem Satze
Sprang er den Hügel abwärts zum Walde von dem Feuerplatze.

Da stieß er plötzlich unten auf einen Ritter, der
Gewaltig war von Ansehn in seiner Rüstung schwer,
Von Ungern war es Sternberg der eingeholt den Troß
Und schweißbeladen lenkte zum Dünenberg das müde Roß.

„Hei, sprach da Ungern Sternberg, als er geschaut daher
Wohl einen Heiden fliehen, was ist just dein Begehr?
Mir müdem Manne sollt du den Weg da nicht verlegen
Sonst muß mit meinem Schwerte ich geben dir den Christensegen!"

Doch eh sich Ritter Ungern des Angriffs noch versah,
Er wußte da in Wahrheit kaum selbst wie ihm geschah
Kaum hatte mit dem Schwert er zum Streit sich aufgerafft
Hat Vesthard ihn gezogen vom Roß herab mit riesiger Kraft.

Da lag er auf dem Waldmoos und keuchte schwer und lang,
Derweil der rasche Häuptling sich auf den Rappen schwang
Ins große Hifthorn stieß er hinein sodann mit Macht
Zum Zeichen seinen Mannen und floh dann in die Waldesnacht.

XXV.

Im Gresenschlosse geht es heut laut und lärmend her;
Genaht war Meister Volkwin mit seinem Ordensheer
Geritten war er rüstig mit Eifer manchen Tag
Und hatte aufgeschlagen ein Lager fest am Wardaubach.

Hoch hoben sich die Felsen hier aus dem Flusse steil
Unnahbar von der Windau war dieser Bergestheil
Doch sanfter senkte abwärts sich von der Landesseite
Der Berg! ihn zu ersteigen vermochte man wohl schwer im Streite.

Denn einen tiefen Graben den hatte man gezogen
Und klüglich so vereinigt der breiten Windau Wogen
Mit denen aus der Wardau, die flossen strudelnd schnelle
Voll weißen Schaums zog abwärts des Wardaubaches wilde Welle.

Steil führt der Weg zum Walle der dort den Berg umschloß
Und schwerlich mochte stürmen man da hinauf zu Roß,
Es hatte gut gesichert nach der damaligen Art
Die Burg nach allen Seiten der Gresenhäuptling Odewart.

Auch hatte hinterlassen er manchen wackern Mann
Zum Schutz der lieben Tochter aus seinem Heimathsbann
Als er vor kurzem auszog zum Lande Terwetein;
Die Burg sie konnte wahrlich vor Feinden ungefährdet sein!

Wohl schwerlich war zu sehen im Lande weit und breit
Wie dort die Fürstentochter solch wonnesame Maid
Von Wuchse fein und zierlich fast einer Elfe gleich
Die Haare dunkellockig, dazu an großer Anmuth reich.

Auch reich an Herzensgüte, — und sinnig war ihr Wesen
So waltete sie häuslich dort auf dem Bergschloß Gresen
Gepriesen von den Nahen und Fernen allezeit —
Wohl dem, der sich errungen zur Minne diese holde Maid!

Und Abend wars, er sank schon mit ihren schönen Farben
Nach West ins Meer die Sonne, — im nahen Wald erstarben
Die Lieder froher Vögel, es stiegen lange Schatten
Aus weißgewebtem Nebel herauf aus duftigen Wiesenmatten.

Des Mondes Silbersichel, sie tauchte auf im West
Vom Abendrothe glühte nur noch ein schmaler Rest
Herauf nur schwoll das Rauschen des Wardaubaches laut
Lustwandelnd auf dem Ringwall ging da die Fürstentochter traut.

Und wie die Jungfrau weilte stillsinnend dort am Thor,
Da tönet fernes Reiten nun an ihr lauschend Ohr
Jenseits der Windau drunten hernahte eine Schaar
Da mochte ihrer Veste nun drohen ernstliche Gefahr.

Herr Volkwin that sich nähern dem sandigen Uferrand
Wo sonst in Friedenszeiten ein Fergenhäuschen stand;
Verlassen war er jetzo! das machte ihm Verdruß
So setzen auf der Fähre sie sorgsam selber durch den Fluß.

Und unterhalb der Veste wo dort in enger Bucht
Zum Windauflusse abwärts sich neiget eine Schlucht
Da machten Halt die Krieger und stiegen ab vom Roß
Es schlug geschwind ein Lager gesichert auf der Knappentroß.

Bald hatte eingeschlossen der Meister auf das beste
Am andern Tag vom Lande die hohe Gresenveste
Gebälk und Steine wurden mit Fleiß herbeigetragen
Es leitete die Arbeit just Behemot mit viel Behagen.

„Nun schaffet, sprach er, Kinder mit Fleiß und nicht im Spiel!
Dort in der Heidenveste da gibts der Beute viel
An Gold und edelm Silber und Schätzen allerhand
Wir führen mit Vergnügen das alles heim nach Liwenland!“

Nur einige Tage waren gezogen erst vorbei
Da hatten vorbereitet die Deutschen mancherlei
Sturmwerk mit langen Leitern, beweglich einen Thurm
Es wollte rasch beginnen Herr Volkewin den ersten Sturm.

Auch oben hinterm Burgwall gings nicht unfleißig her
Es rüstete sich Lyva zur tapfern Gegenwehr;
Viel Steine mächtiger Größe sie haben ohn Verzagen
Zur Schlucht hinabgeschleudert, davon ward mancher Mann
erschlagen.

Bald kämpften beide Theile mit großer Bitterkeit
Und unentschieden wogte am Tage Sturm und Streit;
Schwer wurde es den Deutschen Burg Gresen zu erbeuten,
Denn wacker wehrte Lyva sich mit den ihr ergebenen Leuten!

XXVI.

Blutroth steigt heut die Kugel der Sonne über Meer,
Sie steigt empor! da fliehet der Nebeldünste Heer,
Halbdunkel herrscht im Walde, am Abhang und im Thal,
Die hohe Hünenkuppe beleuchtet hell ihr erster Strahl.

Da sprengt auf dunkelm Streitroß empor zum Berge jach
Fürst Vesthard! rasch auch folgen ihm seine Mannen nach;
Sie hauen mit den Aexten sich durch das Buschwerk Bahn,
In Eile die Verfolgten dem Fuß des waldigen Berges nahn.

Wo sanfter senkt sich südwerts der Kuppenabhang breit
Da ruhn auf rauen Fellen zerstreut in Müdigkeit
Die fünf Semgallenfürsten mit ihrem ganzen Bann
Den sie dahergeführet, — es waren dreimaltausend Mann!

Und wie erreicht die Stelle in Eile Vesthard nun
Und die Genossen findet am Bergesabhang ruhn,
Da greift er nach dem Hifthorn und setzt es an den Mund
Gewaltig tönt der Hornruf hinab bis an den Thalesgrund.

Dem Häuptling folgen treulich die Terwetener all,
Die flüchtend sich gerettet nach Marquarts Ueberfall;
Wohl manchen tapfern Kämpen Fürst Vesthard dort verlor,
Doch ritten noch zweitausend zum hohen Hünenberg empor.

Gewaltig war der Hornruf! es fahren aus dem Schlaf,
Die da zerstreuet lagern, die Krieger treu und brav;
Es dröhnet laut der Berghang! zum Gipfel aufwärts eilt
Ein jeder rasch ermuntert der nachts dort unten hat geweilt!

„Wohlauf, so rufet Vesthard, ergreifet Waff und Wehr;
Es folget unsern Spuren Marquart mit starkem Heer;
Jetzt gilt es obzukämpfen, da uns Verfolgung droht, —
Heut leuchtet uns die Sonne zum großen Siege oder Tod!"

Rasch schaaren um den König sich schleunig die Semgallen
Man hört im weiten Kreise Beistimmungsruf erschallen;
Bald regt sich's allenthalben mit emsiglichem Fleiß
Seitdem der Deutschen Anzug ein jeder Kriegsmann sicher weiß.

Hoch oben auf dem Berge da zog ein Wallesrest
Herum sich längs der Kuppe gefügt aus Steinen fest,
Dort schritten hin die Fürsten nun alle schnell zu Rath;
Herangekommen war ja die Stunde letzter kühner That!

Ernst standen da die Männer und schweigend rings im Kreis,
Es rauschten nur von oben die Föhrenwipfel leis; —
Die dichtgedrängten Gruppen, sie alle Groß und Klein
Bestrahlte scharf im Umriß der lichte Morgensonnenschein.

Inzwischen ward gefüget auch von der Priesterschaar
Auf höchstem Punkt der Kuppe ein steinerner Altar,
Der höchsten Götterdreiheit ein Opfer darzubringen
Und für das Heer im Kampfe zu flehn um glückliches Gelingen.

Erst brachten sie Brandopfer — so heischten's alte Sitten,
Geschmücket war der Rappe den Vesthard hergeritten
Im Ringe des Altares; der Oberpriester zückt
Blitzschnell das Opfermesser, das in die Brust dem Roß er drückt.

Hoch sprang empor der Blutstrahl! besprengt wird der Altar,
Entfachet wird das Feuer nun von der Dienerschaar,
Das schwer getroffne Streitroß stürzt am Altar zusammen
Und wurde jetzo schleunig erfasset von den gierigen Flammen.

Und aus dem Qualm dem dichten, den düsteren Gebilden,
Die zu den Wolken zogen und zu den Thalgefilden,
Aus diesen dunkeln Wellen erforschten jetzo wahr
Den Götterwillen sinnend die Priester oben am Altar.

Still starrend stand die Menge, — die Fürsten obenan
Zu lauschen was die Götter den Priestern kundgethan,
Ob gnädiglich verleihen in diesem Freiheitskrieg
Perkun dem Volke wolle der Semegallen heute Sieg.

Und wie die Raucheswirbel sich schlangenartig wandten
Gen Himmel dunkeln Qualmes, die Priester noch verbrannten
Manch Bündel Roggenhalme bestimmt dem Gott der Felder
Potrimpos, dem geheiligt sind außer Garben auch die Wälder!

Noch nahten Waidelotten und führten hin zur Mitte
Nach der entsetzlich wilden und grausen Heidensitte
Daher jetzt einen Christen den in Mariälinnen
Sie nachts gefangen neulich und ihn geschleppt mit sich dahinnen.

Ein roth Gewand sie hatten dem Armen angezogen:
Der Oberpriester spannte Pikullos Todesbogen; —
Es schnellte von der Sehne des Pfeiles hell Gefieder:
In's Herz getroffen sicher sank todt der Christ am Feuer nieder.

Und wie die Raucheswirbel nun aufwärts zogen jach
Dann langsam sich zuthale hersenkten allgemach
Da raunte Zauberformeln und Runen voller Kraft
Am lohenden Altare die fürchterliche Priesterschaft.

Und in den Höhen kämpften die Rauchgestalten jetzt
Wie Geister mächtiger Tiefe von Feuersgluth gehetzt; —
Erharrt ein gnädig Zeichen der Götter ward von allen
Es blickten lautlos aufwärts empor zum Himmel die Semgallen.

Nun sank zusammen prasselnd des Feuers letzter Rest,
Das dorten angefachet zum grausen Opferfest
Und wie nunmehr verzogen des Rauches letzte Spuren
Sich droben ob der Kuppe und klarer wurden alle Fluren.

Da blickte strahlend erdwärts der Sonne Kugel wieder
Und sand die goldnen Strahlen auf Berg und Thal hernieder;
Doch schau — es schwand allmählig der wohlbekannte Glanz
Und um die dunkle Scheibe erschien ein rother Glorienkranz.

Da blickten die Semgallen geängstigt aufeinand:
„Ein übel Zeichen haben die Götter uns gesandt!"
Was war nun noch zu hoffen, — manch wirrer Schreckenslaut
Entrang sich da der Menge als sie das Wunder angeschaut.

Doch mälig tagt es wieder! vorüber zieht die Nacht
Aufs neue wieder glänzet die lichte Strahlenpracht;
Doch bange in die Höhe mit unverhohlnem Graun
So thaten noch die Heiden hinauf zum Wolkenzelte schaun.

Da abermals ein Zeichen: am hellen Himmel standen
Statt einer Sonne fünf jetzt in starken Strahlenbanden
Durch Bögen eng verbunden, und sichtbar allerseits
Wie nie vorher zu schauen stand droben hoch ein feurig Kreuz!

Da stands am Himmel deutlich zu lesen daß der Sieg
Nun falle zu den Christen in diesem Glaubenskrieg;
Entmuthigt ließen viele schon ihre Waffen fallen
Ein Schrecken panisch herrschte nun in den Reihen der Semgallen.

Es schauten trübe nieder die Priester auch im Kreis
Und bange Worte flüstern sie zu einander leis;
Unheimlich war die Stille am Berge rings umher
Als dort die Nebensonnen kreisförmig strahlten über Meer.

Auf einen Speer gelehnet stand finster Kruko da
Und zornig schaut er abwärts wo dort am Abhang nah
Die Sinteliner Mannen bereits zum Aufbruch dringen
Flucht vor dem Christenheere, sie könnte zeitig noch gelingen.

Auch Sturo und Narmanthe sie ließen jetzt den Spott:
„Auf lasset uns entrinnen! groß ist der Christengott;
Gewaltiger als Perkun! laßt uns freiwillig weichen,
Denn oben droht am Himmel des Kreuzesgottes mächtig Zeichen!“

Und wie nun jeder eilen will da vom Berge jach
Zu Rosse sich zu schwingen, zu fliehn dem Ungemach
Und heimwärts schleunig reiten, da greift in höchster Eile
Nach seinem Bogen Vesthard und einem mächtig langen Pfeile.

Er richtet ihn gen Himmel, es flog dahin der Pfeil
Mit Riesenkraft geschnellet! „Ihr suchet euer Heil
Nun Brüder aus Semgallen in wirrer Flucht bereits
Auf, laßt uns widerstehen mit aller Kraft dem falschen Kreuz!“

So ruft der stolze König, — und weithin ob dem Wald
Flog hin der Pfeil im Bogen dem Blick entschwunden bald
„Bis in den Tod geboten sei tapfrer Widerstand!
Nicht herrsche Galiläer dein Kreuz je im Semgallerland!“

Und wie so wild gerufen voll Zorn der König laut,
Und die Semgallen alle gespannt hinaufgeschaut
Verschwanden vier der Sonnen! und stürmisch alsobald
Zujauchzten dort die Mannen dem Häuptling laut im Hünenwald.

XXVII.

Stets wilder, lauter gehet es dort bei Gresen her,
Vom Lager kühner Ansturm, von droben Gegenwehr, —
Zum Widerstande spornet die edle Lyva an,
Sie hatte dort im Schlosse manch einen waidlich tapfern Mann.

Drei Tage hat vergebens der Meister schon gestürmt
Und manches rüstige Bollwerk von außen aufgethürmt
Von dem hinab sie schossen zur Burg manch wuchtigen Stein;
Daß diese nicht erobert schuf Behemot viel Noth und Pein.

So sprach er zu den Mannen: „Nun schont nicht euren Leib;
Wir müssen endlich fangen das junge Heidenweib!
Ganz ohne Zweifel hat sie viel Silber reich und Gold
Das führen wir nach Riga, dazu die Heidin wunderhold.

Dort tauft sie gleich der Bischof und gibt sie dann zur Frau
Aus unsrer Mitte einem, ich weiß es ganz genau!
Der mag dann guter Dinge mit seinem jungen Weib
In Riga dorten leben und minnen ihren schönen Leib!"

So fachte schlau die Kampflust der listige Alte an
Auf schwanken Leitern klimmend strebt aufwärts mancher Mann
Und wahrlich, hätte nieder der Tag sich nicht geneigt
So hätte mit den Knappen Behmot den Wallesrand erreicht.

So aber wurd es Abend! nicht scheint der Mond heut mild
Auch mancher kecke Stürmer lag neben seinem Schild
Verwundet dort im Graben der oben fast gewesen —
Es wehrte wacker Lyva sich wider Volkwin dort in Gresen!

— — — — — — — — — — — — — —

Und während Meister Volkwin zusammt mit Behemot
Die Gresenburg bestürmte, — da sprengt im Abendroth
Entlang des Waddaxbaches her eine große Schaar
Gewaffneter Semgallen, es waren ihrer tausend gar.

Viel Opimeler sind es geführt von Buro an,
Azo und Odwart folgen mit ihrem Heeresbann;
Schnell wie mit Windeseile so waren sie durchs Land
Zwei Tage durchgeritten bis an den waldigen Windaustrand.

Am Waddaxbache raget von Buschwerk allerhand
Bewachsen unbemerkbar hoch eine Felsenwand,
Von dort aus führte erdwärts in Wölburg eng und lang
Zum Burghof ein geheimer und unterirdscher dunkler Gang.

Azo und Buro stiegen geführt von Odwart an
Geheime Stufen abwärts gefolgt von ihrem Bann
Am Walde aber ließen durch Männer sie vom Trosse
Nach dem mühseligen Ritte frei weiden ihre müden Rosse.

Nun drangen muthig vorwärts sie in der finstern Kluft
Es brannten trüb die Fackeln dort in der schweren Luft;
Die Schatten huschten schreckhaft wie im Gespenstergraus,
Hoch über ihren Häupten dumpf tönt der Windau wild Gebraus.

Doch aufwärts jetzo Odwart der greise Führer bog,
Aus jener dunkeln Tiefe manch hundert Stufen hoch
Hinstiegen sie zum Ausgang — es athmet jeder leicht
Nachdem nach solchem Wagniß des Ganges Ende ist erreicht.

Ob auch manch kühner Kämpfer dort unten war erbangt,
Nun war er wohlbehalten am Ausgang angelangt;
Es öffnete Fürst Odwart ein ihm bekanntes Thor
Da stiegen die Semgallen zur Oberwelt wie gern empor.

Es füllte sich der Burghof mit vielen Kriegern an
Vom Walle aus erlugten sie Volkwins Heeresbann:
Die meisten dort vergaßen im festen Schlaf die Welt
Nur Behmot saß beim Methkrug noch wachend auf in seinem Zelt.

Da horch! herauf von oben dringt Jubel an sein Ohr
Vom Wind herbeigetragen! er beugt sich lauschend vor —
Er höret Waffenklirren und vieler Stimmen Schall
Es rüsten viel Semgallen dort droben wohl zum Ueberfall?

Da springt behend der Alte vom vollen Methkrug auf
Und hin zum Zelt des Meisters begibt er sich im Lauf:
„Wohl auf, rief er, ihr Mannen, wir werden überfallen
Wohl bald noch nächtigerweile von vielen hundert Semgallen.

Da fahren aus dem Schlafe wie rasch von ihrem Fell
Gleich nach den Waffen greifend die Ordenmannen schnell,
Bald tritt auch Meister Volkwin aus seinem Zelt hervor
Es schauen seine Krieger erwartungsvoll zu ihm empor.

Mit ernster Stimme sprach da zu ihnen Volkewin:
„Vergebens war die Mühe, wir müssen rückwärts ziehn!
Von dieser Burg, denn nächtlich wohl sind zu Nutz und Frommen
Der eingeschloßnen Jungfrau viel Heiden zum Entsatz gekommen.

Auch sandte gestern Kunde Herr Bischof Albert schlimm
Daß der Semgallenkönig geheert mit großem Grimm
Alldorten an der Düna im schönen Liwenland —
Drum lassen wir jetzt Gresen und reiten heimwärts unverwandt!

Verschwendung müßt es scheinen sowohl an Kraft und Zeit
Der Gresenburg noch länger zu nahn mit Sturm und Streit,
So laßt uns stille reiten gleich nächtigerweile fort
Und kämpfen bald mit Vesthard, der ist der Heiden Held und Hort!

Wir reiten durch Terweten, das Herz ist's von Semgallen!
Es mag uns glücken dorten manch Dorf zu überfallen,
So zahlen wir denn Vesthard mit gleicher Münze aus
Kehrt er dann heim aus Livland schaut er verbrannt manch eigen Haus!"

Beistimmten alle Ritter! Man brach das Lager ab
Es setzten ihre Rosse die Deutschen still in Trab;
Und eh aus fernem Osten der lichte Sonnenstrahl
Erschien, da hatte Volkwin geräumet schon das Wardauthal.

Wohl schauten die Semgallen voll Ingrimm hinterdrein —
Doch schwer mocht es gelingen Volkwin zu holen ein!
Azo und Buro hielten mit Odwart kurze Ruh
Dann zogen mit dem Heerbann die Fürsten kühnlich Vesthard zu!

XXVIII.

Hoch auf dem Hünenberge da rüsten emsiglich
Vereinigt die Semgallen zur Abwehr männiglich;
Rasch führen um die Kuppe zu Ende sie den Wall,
Ein lebhaft Treiben waltet am Rand des Berges überall.

Sie hauen mit der Streitaxt danieder das Geäst
Und fügen zum Verhacke es um den Berg rings fest,
Nach ganz versteckten Wiesen hinführen andre bald
Der Rosse große Menge sie klug verbergend tief im Wald.

Wie jeder so beschäftigt, da jagt den Berg hinan,
Das Roß mit Schaum bedecket ein semegallscher Mann,
Doch eh das Wort entflohen ist noch des Boten Munde
Da lesen die Semgallen in seinem Antlitz schlimme Kunde.

Man führt hinauf zur Kuppe ihn zu der Fürsten Kreis
Die ernste Worte wechseln dort in Berathung leis,
Kaum hat den Angekommnen Herr Aleman gesehn,
Da siehet man voll Sorge den Häuptling rasch entgegengehn!

„Nun Timmo, sprich was gibt es, wie stehts bei uns zu Haus?
Gab dir Frau Ara Kunde? doch sag wie siehst du aus!
Mich dünkt, du bringst nichts Gutes, dein Wams zerfetzt, bestaubt
Bist du von Wegelagern auf deinem Herritt ausgeraubt?"

Oweh, sprach da der Bote, daß ich den Tag erleben
Noch muß um dir Botschaft die traurigste zu geben;
Nie schaffte mir im Leben noch etwas größere Noth
Viel lieber wollt ich liegen auch bei den andern allen todt!

Vor ungefähr drei Wochen sand mich die Herrin aus:
„Nun sollst du Timmo reiten nach Krukos festem Haus
Gen Sintelene rüstig, schau ob du Nachricht nicht
Mir kannst vom Fürsten bringen, das mach ich dir zur ernsten Pflicht!"

Und wie gelangt ich baldig auf meinem guten Roß
Sogleich am dritten Tage zum Sinteliner Schloß
Da fand Herrn Krukos Burgwart ich dort in großen Sorgen,
Denn üble Kunde war ihm berichtet schon am frühen Morgen.

Waldleute hatten eilig die Meldung ihm gebracht,
Daß aus dem Föhrenwalde in der verfloßnen Nacht
Gebrochen eine Heerschaar von Deutschen in die Auen
Geführt von einem Ritter, der war gewaltig anzuschauen!

Auf dunkelm Streitroß sitzend und auf dem Mantel weiß
Das rothe Kreuz geheftet, und spornend scharf mit Fleiß
So sprengte an der Spitze er hin von vielen Rittern
Und Knappen. — Vor dem Roßtrapp hört man den weiten Wald erzittern.

Wie Sturmesbrausen war da der Zug vorbeigeflogen
Und war in einem Tage vor Azos Burg gezogen; —
Wer mag auch widerstehen der Ordensritter Stärke
Sie haben rasch zerstöret des Dobbeleners Hakelwerke!

Als ich drauf hingeritten nach Häuptling Azos Land
Fand ich um Dobelene die Häuser all verbrannt;
Es hatte fortgeführet dann seine Kreuzesrothen
Der wilde Ordensmeister am andern Tage nach Baboten.

Und weh mir! als nachjagend ich kam zur Heimathsflur
Fand ich von deinem Schlosse o Herr nicht eine Spur; —
Als Volkwin es berennet mit schwerer Sturmeshand
Hat sich und ihre Veste dein Weib Frau Ara selbst verbrannt.

Oweh des großen Leides! Es hatte aufgeschichtet
Im Burgsaal vielen Brennstoff und dorten sich vernichtet
Mit allen treuen Mägden und treuen Dienern allen
Die Herrin um nicht lebend in Volkwins schlimme Hand zu fallen!

Gejagt sowie von wilden Waldfrauen ritt ich her
Um dir o Fürst zu künden die schreckensvolle Mär;
Durch wilden Wald und Buschwerk, durch Haide, Moor und Bruch
So ritt auf deinen Spuren viel Tag und Nächte ich hindurch!

Kaum hatte ausgesprochen so Timmo diese Mär
Zog über Alemans Antlitz tief Leichenbläſſe her;
Es krampfte um die Streitaxt sich seine wuchtige Hand
Dann stürzte lautlos nieder der Häuptling dort am Wallesrand.

Und als die andern Fürsten hereilten theilnahmsvoll
Ein mächtiges Getöse fern aus dem Walde schwoll,
Und durch den Tannwald tönte der Hörner lauter Schall,
Vom Wind herbeigetragen gabs hundertfachen Wiederhall.

Und näher, näher brauste heran jetzt Marquarts Zug
Die starken Rosse flogen herbei im Sturmesflug;
Und wo nach Osten öffnet zur Ebene sich der Wald
Hersprengten durch die Lichtung die kühnen Degen alsobald

XXIX.

Unweit des Hünenberges da liegt der Snidarwald,
Ein Höhenzug erstreckt sich durch diesen vielgestalt
Von einem Bach durchbrochen, doch steigt man von der Höh
So naht der Fuß sich zögernd im tiefen Grund dem Schwarzensee.

Da schaukelt sich der Boden auf tiefem Schlammesgrund,
Auf dünner Rasendecke jedoch entwickelt bunt
Sich Farrenwedel kräftig, Sumpfporsch und Hexenkraut
Und Nachts dort werden öfters Irrwische tanzend angeschaut.

Der Fuß des Menschen kommet wohl selten nur dahin
Denn dort zu jagen brächte kaum einen Jagdgewinn;
Selbst das Gethier entfliehet rasch diesem Waldesgrauen
Und sucht sich anderweitig die Lagerstätte auszubauen.

Geheiligt ist Pikullos am Schwarzensee der Hain —
In heutiger Nacht erglimmet dort fahler Feuerschein:
Nach weitem Ritte hielten hier kurz Gebet und Rast
Viel rüstige Semgallen, die hergenaht in großer Hast.

Von Gresen sinds die Mannen geführt von Odwart an
Dazu auch Azos Krieger aus dem Doblener Bann,
Zuletzt die Opimeler, sie führte Buro her
Um Lyva zu erwerben ritt er auch mit zur Landeswehr.

Es hatten erst die Priester ein Opfer dargebracht
Wie es die Sitte heischte allda um Mitternacht
Dem finstern Todesgotte zu dessen Wohlgefallen;
Auf ihrem Fellwerk schliefen meist müde dorten die Semgallen.

Nur wenige Stunden trennten sie von den Brüderschaaren,
Die schon zum Hünenberge tagsvor geritten waren
Wohl mancher mocht er leben heut seine letzte Nacht
Denn morgen kam die Stunde der blutigen Entscheidungsschlacht.

Wo dichtes Tannicht deckend sich breitet über Moos
Da ruhten die drei Fürsten an einem Feuer groß,
Das hatten angeschichtet die Mannen hell und gut,
Verhüllt in dichten Nebel war ganz des Sees dunkle Fluth.

Wie Geister sich erheben aus einer finstern Gruft,
So auch die Raucheswirbel, sie ballten in der Luft,
Zu Formen sich phantastisch! es prasselte dann auch
Ein Heer von hellen Funken hinein in diesen dunkeln Rauch.

„Schon steigt herauf der Morgen", sprach Buro. horch es klingt
Der Vögel frühes Zwitschern; der feuchte Nebel dringt
Schon tiefer zu der Erde, klar wird es oben auch
Und durchs Geäste ziehet des Sommermorgens kalter Hauch!"

„Wohlan, sprach darauf Odwart, so ist es hohe Zeit,
Daß wir zum Weiterzuge uns machen schnell bereit;
Zum Hünenberge rücket wohl vor der Deutschen Macht
Nun laßt uns Besthard helfen mit Fleiß in der geplanten Schlacht!

In höchster Eile fordert er uns zur Hülfe her
Von allen Seiten drohet uns nun ein Streiten schwer,
Drum auf ihr lieben Freunde, laßt reiten durch den Tann
Uns in der Morgendämmrung nun mälig zu dem Berg heran!"

Es stimmte bei auch Azo; er sprach: „Ihr Freunde mein,
Laßt uns die Schaaren theilen, so wird es klüglich sein!
Ihr naht vom Snidarwalde der blauen Bergeshöh,
Ich von der andern Seite vom tiefen Dagernhowedsee!

Es brachte gestern Kunde mir ein getreuer Mann
Es zög mit seinen Knechten Herr Engelbert heran
Der Ostsemgallenbischof, drum möcht ich hingelangen
Zu ihm und es versuchen mit meiner Schaar ihn abzufangen!

Da gibt es ohne Zweifel der reichen Beute viel;
Denn wenn die Pfaffen fahren nach einem Reiseziel
So pflegen zu versorgen sie sich mit gutem Wein
Hei, finden wir die Fässer, — sie sollten uns schon nützlich sein!"

„Nicht also, mahnte Odwart, laß ab von deinem Plan
Wir greifen nicht die Deutschen als Wegelagrer an!
Uns rufen ernste Pflichten zum Kampf um Gut und Blut
Ich wähn, es währt nicht lange, so kühlst du deine Rachegluth!"

Doch nimmer ab da mahnen ließ Häuptling Azo sich;
Ihn reizte just die Beute: „Ich kehre baldiglich
Zum Hünenberge wieder! und lege dort im Wald
Dem Vogt von Ascheraden rechtzeitig einen Hinterhalt!"

Rasch stießen in die Hörner die Fürsten nun sogleich
Es fiel der Nebel nieder, der deckend dicht und bleich
Verhüllt den Seesspiegel das Tannicht und das Thal
Und durch die Aeste blitzte herein der frühe Sonnenstrahl.

Da regt sichs allenthalben — die Mannen springen auf,
Gezäumt sind rasch die Rosse, sie schwingen sich hinauf
Bald ist ihr muthig Wiehern und das Getrapp verhallt —
Es herrschet wieder Stille am Schwarzensee im Snidarwald!

XXX.

Mit dreißig treuen Knechten in Wehr und Rüstung gut
Zieht Engelbert der Bischof daher in bester Hut;
Von Selburg ging die Reise ins Vredekurenland
Und weiter zu den Wenden — die hausen dort am Ostseestrand.

Schon zwanzig Jahr gewirket hat Engelbert im Amt
Und viele Heidenherzen zum Christenthum entflammt
Dort oben im Selonen- und Ostsemgallenreich,
Es schätzten die Gemeinden ihn einem guten Vater gleich.

Nun zog er zu den Wenden hin zu der Windaumünde
Auch diese zu bekehren von ihrer Heidensünde,
Es saß der alte Bischof in stattlicher Karosse
Und vor und hinten folgten die treuen Knechte all zu Rosse.

Durch Sand und Haide führte der Weg von Riga her,
Von Zeit zu Zeit erblickte man auch das blaue Meer;
Dann ging es wieder waldwärts durch Thal und Dünenhöh
Vorüber jetzt dem dunkeln und tiefen Dagernhowed-See.

Da plötzlich lautes Lärmen und Todesächzen bald:
Es schwirrten viele Pfeile her aus dem nahen Wald
Auf Engelberts Geleite! Wohl griffen zu dem Schwert
Die angegriffnen Knechte und haben mannhaft sich gewehrt.

Doch auf des Bischofs Kutsche drang jetzt ein großer Schwarm
Von räubrischen Semgallen, — es mochte da der Arm
Der Knechte nimmer wehren dem Andrang dieser Schaar,
Herr Engelbert erkannte alsbald die drohende Gefahr.

Trotz hohen Alters rüstig sprang er vom Sitz empor,
Doch eh den Schlag er öffnet, griff er zum Schwert zuvor,
Die wilden Heiden hatten gestürzt sich auf den Troß
Dem würdgen Bischof aber hernahte Azo hoch zu Roß.

„Ergebet euch, Herr Bischof, ihr seid von uns umstellt
Auch mangelt es der Kirche niemals an Lösegeld;
Laßt zum ungleichen Kampfe die Lust nur euch vergehn,
Ich sende sicher sorgsam euch schnell nach meiner Burg Doblen!“

Es reizt solch Hohn den Bischof: „Du weißt es sicherlich,
Mein Sohn nicht gibt gefangen ein deutscher Priester sich,
Denn mit der heiligen Kirche kämpft siegreich Gott der Christ,
Und wehret von ihr sorgsam der Feinde Trotz und Hinterlist!

Wir ziehen unsre Straße in Frieden! zieh auch du,
Den Weg dahin und störe nicht stiller Wandrer Ruh;
Unziemlich ists dem Häuptling zu gehn auf Straßenraub
Er wirft sonst seine Würde aus freien Stücken in den Staub!“

Da zürnte Azo heftig: „Ihr Christen insgemein
Ihr drangt wie wahre Räuber in unser Land herein,
Mit gleicher Münze zahlen wir diesen Dienst zurück
Euch alle zu vertilgen, es wär fürwahr das höchste Glück!“

Da stieg dem edeln Bischof der Zorn in's Angesicht,
Nun mocht er unterhandeln vergebens länger nicht;
„So trage denn die Folgen für deine Absicht schlimm
Du übler Wegelagrer! rief laut Herr Engelbert voll Grimm.

Flugs von der Seite riß er das schneidig kurze Schwert,
Es hat der alte Bischof des Muthes nie entbehrt;
Er zückt es rasch auf Azo; — die Degenklinge fuhr
Ihm durch den Arm den rechten und ließ da eine blutige Spur.

So unversehns getroffen der Fürst vom Rosse sprang
Von höchster Wuth ergriffen er seine Streitaxt schwang
Nun mit der Linken, ziellos hinab zum See sie flog; —
Der Heidenhaufe jetzo Herrn Engelbert zu Boden zog.

„So recht! sprach höhnend Azo, den Stoß vergeß ich nie
Nun magst du schleunigst beten dein letzt Ave Marie,
Erst bindet ihn ihr Leute und setzt ihn drauf hinein
In seinen Wagenkasten, — die Strafe soll nun lustig sein!“

Und wie nun das geschehen trotz treuer Knechte Wehr
Besieget und gefangen des Bischofs kleines Heer,
Da fesselten die Heiden den greisen Priester drauf
Und lenkten seinen Wagen die Uferhöhe hoch hinauf.

Steil fällt sie dorten nieder zum dunkeln Seesrand
Thurmtief ist dort das Wasser! Es stürzt die Mörderhand
Auf Azos Wink den Wagen vom Ufergrat hinab; —
So fand der edle Bischof im Walgumsee ein schrecklich Grab.

Als so geschehn die That nun, die grauenvolle That
Hinabgestürzt der Bischof vom steilen Ufergrat,
Da sank auch Azo nieder ohnmächtig in das Gras
Von seinem Blute wurde der trockne Boden rings her naß.

Die Axelader hatte das Schwert ihm durchgeschlagen,
Da sank er nieder röchelnd im schweren Todeszagen;
Zum Tod verwundet hauchte er da die Seele aus
Da ritten mit der Leiche entsetzt die Mannen schnell nach Haus.

XXXI.

Nicht fern vom Hünenberge liegt da ein breites Thal
Durchströmet von der Sloka, das ist ein Bächlein schmal;
Es fließt vom Tuckombberge umrahmt von Waldespracht
Hin durch die schöne Landschaft zum Kanijerw in Strud ln sacht.

Daselbst ein guter Aufstieg zum Hünenberg beginnt —
Manch hundert rüstige Krieger dort heut versammelt sind:
Es ist Herrn Alberts Heerschaar, sie dringt von Süden vor
Der Heiden Spuren folgend, steigt sie zum Hünenberg empor.

Im Slokathale hält erst Herr Albert ein Gebet;
Zu seiner Seite stattlich die heilige Fahne weht
Der hehren Gottesmutter, gestickt in großer Pracht, —
Sieg hat dem tapfern Bischof verliehen sie in jeder Schlacht!

— — — — — — — — — — — — — —

Und während so von Süden Herr Albert zieht zum Kampf
Und weit der Wald ertönet vom muthigen Roßgestampf,
Da nahte sich von Westen auch Volkwins Ordensheer,
Nach langer Kriegsfahrt streben sie alle froh zur Wiederkehr.

„So, sprach der alte Behmot zu seiner Knappenschaar,
Wollt ihr nach Riga kommen ganz heil mit Haut und Haar,
Und dorten sorgsam pflegen nach schwerer Fahrt den Leib
Und bei den Bürgerjungfern auch finden lustigen Zeitvertreib,

So hilft erst wacker jagen, — mehr als jemals es gilt,
Wir müssen just noch fangen ein mächtig Edelwild;
Dort auf dem Hünenberge hoch oben hält es Stand;
Eh Vesthard nicht erleget kehrt ihr nicht heim zum Dünastrand.

Die blaue Kuppe hebet sich ab vom Himmel klar —
Schaut hin, auf jenem Horste weilt der Semgalleraar.
Dort wiegt er seine Schwingen im Morgensonnenschein,
Hei, wer den Falken fänget wird hochgeehret immer sein!"

So munterte der Alte die rüstige Knappschaft auf
Am Anberg rückten langsam durch Dickicht sie hinauf;
Voran mit seinen Rittern zog Volkwin kampfbereit
Und ernste Zwiesprach hielten sie ob der schweren Kampfeszeit!

— — — — — — — — — — — — — —

Schon ist es Mittag! senkrecht und glühend fährt der Strahl
Den weiten Weg zur Erde! das Licht erglänzet fahl:
Nach frischem Nasse lechzet so Blume, Baum und Strauch,
Den Horizont verdecket ein dichtgewebter Höhenrauch.

Erschlaffend wirkt die Schwüle, das fühlt auch Odwarts Heer
Und Buros Bann! ermattet ziehn durch den Wald daher
Die sonst so flinken Krieger! Auf Odwarts klugen Rath
Zum Aufstieg wird gewählet ein tiefversteckter stiller Pfad.

Das schmale Rinnsal ist es von einem Bache klein;
Der führt im Frühlingsmonde die Wasser all hinein
Zum Schwarzensee dem dunkeln, — dann brauset auf der Bach,
Eisschollen massig donnern den Berg hinab mit lautem Krach.

Sie reißen mit sich nieder dann in den Thalesraum
Vom Bergesabhang lösend Gestein und manchen Baum;
Im Sommer aber deckt sich die Schlucht mit Farrenkraut
Und Hasselbusch nebst Erlen, daß man die Tiefe nimmer schaut.

Durch diesen Schacht den tiefen nun steigen still empor
Odwarts und Buros Mannen und dringen höher vor;
Die Rosse ließen sämmtlich sie unter fleißiger Hut
Im Tannendickicht unfern des Schwarzensees trüber Fluth.

Und leisen Schrittes höher und immer höher auf
Gelangten die Semgallen zum Wallesrand hinauf
Des Hünenbergs, und lange schon hören Schwerterklang
Sie dumpf herüberschallen von dem jenseitigen Bergeshang.

Nicht hemmt die starken Krieger da der Verhack, den heute
Vesthard in Eile fügte und seine rührigen Leute;
Denn unten durch sie kriechen gewandt der Reihe nach,
Derweil dort eine Höhlung geräumig bildete der Bach.

Und wie sie endlich droben da hört man Jubelschall
Viel hundertstimmig! Fernhin ertönt der Widerhall
Der freudigen Begrüßung den Lippen froh entflossen
Der oben auf dem Berge zum Kampf geschaarten Stammgenossen.

„Willkommen, hoch willkommen! es drückten da die Hand
Dem Opimelerhäuptling die Fürsten nacheinand;
Der finstre Kruko drücket ihn herzlich an die Brust,
Den frischen Zuzug grüßen die Männer alle voller Lust.

„Nun wohl uns, sprach da Kruko, begraben möge sein
Zum Wohl der lieben Heimath die alte Feindschaft dein
Mit König Vesthard heute! So reiche treu die Hand
Du hochwillkommner Recke dem Fürsten aus Terwetenland!"

Und nassen Auges näher trat Vesthard jetzt hinzu
„Sei mir willkommen Neffe, nun zürn nicht länger du!
Vergiß nun Haß und Rache, denn uns umschlingt ein Band:
Das ist die heiße Liebe zur Freiheit und zum Vaterland!"

XXXII.

Bald nimmt nun wohl die Kriegsschlacht den wechselnden Verlauf!
Auch in den Lüften rüstet sichs; südwärts ziehen auf
Am Horizonte Wolken im tiefen schwarzen Blau,
Die Sonne aber decket sich zu mit dünnem Wolkengrau.

— — — — — — — — — — — — — —

Nun war auch angelanget von seiner reisigen Fahrt
Volkwin am Bergesfuße! Es hatten dicht geschaart
Um ihn sich seine Mannen und auf dem Banner roth
Erglänzt das Kreuz! so dringen sie vor zum Siege oder Tod!

Sie sandten Albert Kunde! da freut der Bischof sich
Und munterte zum Sturme die Seinen kräftiglich;
Und wie er so von Süden zum Berge aufwärts drang,
Auch jetzo Volkwins Heerhorn aus Westen lauten Tons erklang.

Herauf den Berg jetzt stürmen zu der Semgallen Schrecken
In einem Keil gewaltig des Ordensmeisters Recken;
Sie dringen durch das Buschwerk und höher, höher all
Bald hatten sie erreichet den dort erbauten grünen Wall!

Und abermals das Heerhorn Herrn Volkewins erschallt; —
Hinüber wollen setzen durch den Verheck alsbald
Die Ordensleute muthig! mit seinem Knappentroß
Naht auch der alte Behmot, — ein jeder spornet an sein Roß.

Still ists an dieser Stelle, daß just Herrn Volkewin
Der Berg von den Semgallen hier unbesetzt erschien;
Sie dringen tiefer einwärts mit Fleiß und gutem Muth
Den Wall zu überreiten, so dünket es den Recken gut!

Da plötzlich sausen herwärts der Pfeile viele just
Dazu auch kurze Speere! getroffen in die Brust
Vom Rosse stürzet mancher der Ordensbruderschaft,
Der sich vom grünen Rasen nie mehr im Leben aufgerafft.

Und hinterm Walle tauchen viel hundert Feinde vor;
Ihr Kriegsgeschrei wie schrecklich erschallet es ins Ohr
Den Deutschen! doch nicht weichet zurück das kleine Heer
Sie haben rasch vereinigt sich voller Muth zur Gegenwehr.

Bald wich die Ueberraschung! nun stürmet jeder Mann
Um Rache sich zu nehmen mit Eifer wallhinan;
Sie setzen all hinüber zu Rosse theils zu Fuß
Traun, manchem wilden Heiden dort senden sie den Todesgruß!

Im Sturm gewonnen war so der Uebergang des Walles
Und überstiegen endlich trotz manchen Bruders Falles;
Nun kam's zum Einzelkampfe an dem jenseitigen Rand,
Mit seinen Schaaren stand dort Fürst Odwart aus dem Gresenland.

Dem edeln Fürsten stand da zur Seite der Genoß
In jugendvoller Schönheit, Held Alos edler Sproß;
So schwellte Ahnentugend und Heldenmuth die Seele
Und hohe Freiheitsliebe dem Häuptling jung aus Opimele.

Auf beide drang jetzt Volkwin der Ordensmeister ein,
Es folgte treu ihm Behmot wie immer hinterdrein
„Hei, sprach der alte Kriegsmann, da gibt es edeln Preis,
Wer dort die beiden Fürsten mit gutem Schwert zu fällen weiß!“

Da warf er seine Lanze nach Buro voller Kraft
Sie traf auf einen Baumstamm, zersplittert ward der Schaft;
Nun stürzte rasch sich Buro her auf den Kriegesmann
Und griff den grimmen Alten wie feurig mit der Streitaxt an!

Er schlug ihm eine Wunde jedoch nicht allzu tief; —
Doch als dem alten Recken das Blut hinab jetzt lief
In seine Reiterstiefel, da faßt ihn grimmer Muth,
Er rief dem jungen Gegner nun zu in großer Zorneswuth:

„Nun sollst du lange büßen die rothe Schramme mir,
Vergönnts die heilige Jungfrau, nehm ich das Leben dir,
Dazu auch deine Waffen und was du sonst noch hast
Und sende dich sodannen zu deinem Gott Perkun zu Gast!“

Und wie er so gerufen, griff er sein Schlachtschwert groß
Und sprengte großen Grimmes auf Häuptling Buro los,
Zu einem Hieb gewaltig da holte Behemot
Jetzt aus um seinen Gegner zu senden in den bittern Tod.

Da faßte nach der Streitaxt nochmals Held Buro schnell
Und gegen Behmot schleudernd traf seinen Helm er hell, —
Der stürzte ihm zerschmettert vom Haupt mit dumpfen Klang
Hei, wie da von dem Wurfe das Feuer aus dem Helme sprang!

Nun wäre es gewesen um Behemot geschehn,
Hätt des Betäubten Noth nicht Herr Volkewin ersehn;
Hinzu ritt er zur Deckung, es war die höchste Zeit
Sonst wär der treue Manne erlegen Buros Tapferkeit

Da nahte her auch Odwart und drang auf Volkwin ein
Nun sah man aus den Schwertern den lichten Funkenschein
Von den gewaltigen Schlägen! aus mancher Wunde rann
Das Blut und weithin tönte das Echo durch den dunkeln Tann!

Und während so die Herren zum Zweikampf stellten sich
Da stritten Knecht und Knappen auch alle männiglich,
Und unentschieden schwankte der Streit an jedem Ort —
Wie sind im Kampf erschlagen am Hünenberg viel Recken dort.

XXXIII.

Nach jenem Tag als Vesthard die Schiffe dort verbrannt
In dem Semgallerhafen am waldigen Ostseestrand,
Und Marquart ihn ecreichen noch hatte können nicht
Erschien am Horizonte ein Schiff im Abenddämmerlicht.

Bald folgte nach ein zweites und dann ein drittes Schiff; —
Vorsichtig sie umfuhren da manch verstecktes Riff
Um sich nicht auszusetzen gar schlimmer Schiffbruchsnoth;
Schwarz hoben sich die Segler vom Meere ab im Abendroth.

Und als der Dämmrungsschimmer allmählig nun verblich,
Mit frischer Brise nahten der Küste Kurlands sich
Die Schiffe alle dreie! sie wurden hingelenkt
Nach Raggazeem, — dort wurden die schweren Anker ausgesenkt.

Nun rauschten schlanke Böte hinab ins graue Meer:
Hinein da sprangen Mannen in Waffen gut und Wehr; —
Und endlich stieg hinabwärts ein hochgewachsener Held,
Es hatte sich in Rüstung ein schlankes Weib ihm zugesellt.

Vom Bord der Schiffe stießen die Kähne ab dann sacht
Und ruderten zum Strande hin durch die Nebelnacht,
Es sprangen an das Ufer wohl fünfmal hundert Mann, —
Fürst Kaupo wars nebst Wana und der getreue Treydner Bann.

Für Wana war gekommen zum Rachekampf die Zeit
Mit ihrem Todfeind Vesthard, der grenzenloses Leid
Bereitet ihr vor Jahren! nun hüllte ihren Leib
In Waffenschmuck wie ehemals Frau Wana Kaupos edles Weib.

Ihm hatte Bischof Albert die Kunde zugesandt,
Von König Vesthards Einfall in's schöne Dünaland
Und daß am Hünenberge er stark verschanzet sich
Den Deutschen obzukämpfen in einer Feldschlacht männiglich.

Mit dem Gemahl dem edeln und mit dem muthigen Bann,
So fuhr die Aa jetzt abwärts bis an das Meer hinan
Auf schnellen Schiffen Wana! sie hatte wohlerfahren,
Daß Vesthard dort vereinigt am Hünenberge seine Schaaren.

Von Norden her aus Ra.gga durch Tann und Eichenwald
Rasch zogen aus die Liwen zum Hünenberge! bald
War der Semgallenkönig umstellet ringsumher
Nach Alberts klugen Kriegsplan! ihm gab es kein Entrinnen mehr!

Wo hin nach Norden dehnet am wildsten sich der Wald
Da zogen hin die Liwen in listgen Hinterhalt,
Um dann auf Alberts Hornruf rechtzeitig vorzubringen
Mit Marquart und mit Volkwin. — So mußte Vesthards Fall gelingen!

XXXIV.

Wie schallet wild und wilder das grimme Kampfestoben,
Zurückgedränget werden die Feinde schon nach oben!
Vernichtung ist der Wahlspruch zum heutigen Kampfestag
Entflammt im wilden Hasse so wechseln sie dort Schlag um Schlag.

Viel hundert Deutsche waren im Kampfe schon gefallen,
Doch mehr trotz großer Kühnheit der feindlichen Semgallen;
Erstürmt von dreien Seiten war schon der untre Wall
Zur Bergeskuppe drangen empor die Deutschen überall.

Erfüllt war König Vesthard von Trauer und von Zorn
Wie er zum eiligen Rückzug jetzt blasen hieß das Horn
Da zogen die Semgallen allmählig berghinan
Nachdem im Kampf gefallen allda manch waidlich tapfrer Mann.

„Wohlan, sprach droben Gaigal, ihr lieben Freunde mein,
Laßt rasch uns heimwärts ziehen, so wirds am besten sein;
Ermüdet sind die Feinde, zerstückt noch ihre Macht
Man kann hindurch sich schlagen nach Süden zu um Mitternacht!"

„Wir fallen oder kämpfen durch ihre Schaar uns durch
Und ziehen schleunig jeder nach Haus auf unsre Burg;
Mit Ehren mögen schließen wir dann ein Friedensband
Und kluge Boten senden zu Albert nach dem Liwenland!"

„Wohl, sprach auch Fürst Narmanthe, es ist ein guter Rath,
Den Gaigal ausgesprochen! wir haben in der That
Gemacht genug der Beute und wochenlang geheert,
Laßt ziehen uns nach Hause so lang der Ausgang unverwehrt!“

„Und wie Verzagte fliehen nach halbverlorener Schlacht
Vor unerreichtem Ziele! noch steht des Bischofs Macht
Im Felde ungebrochen! Volkwin ist nicht gefällt
Auch nicht der Recke Marquart, für uns der allerschlimmste Held!

Auf diese beide Recken und ihren ganzen Bann
Laßt alle Kraft uns werfen sobald sie berghinan
Herstürmen, daß den beiden das Leben sei geraubt —
Wir schlagen leicht die Heerde nachdem gefallen ist das Haupt!“

So redete Fürst Vesthard. Da sprach Herr Buro jung
Erfüllt von hoher Kampflust und von Begeisterung:
„Mein sei der Kampf mit Volkwin! nicht eher will ich ruhn
Als bis er ist gefallen! vergönnen wird es mir Perkun!“

„Wohlan, sprach darauf Vesthard, so sei es meine Pflicht
Mit Marquart mich zu messen! fürwahr, ich raste nicht,
Als bis von Ascheraden der starke Vogt gefallen
So lange dieser lebet gibts nimmer Frieden in Semgallen!“

„Die Wurzel allen Uebels, es ist euch wohlbekannt
Bleibt immerdar der Bischof dort aus dem Liwenland,
Sprach drauf der finstre Kruko, ich nehm an diesem Rache
Ist Albert erst gefallen, so fällt von selbst der Deutschen Sache!“

So redeten die Fürsten allda auf hoher Wacht; —
Gelbroth erschien der Himmel, ein wahrer Flammenschacht,
In längern Zwischenräumen erschallten durchs Gehege
Weitrollend durch die Wälder mit Blitz vereinte Donnerschläge.

Und in's Geroll des Donners erscholl das Sturmessausen,
Wohl manchem Zagen mochte vor solchem Wetter grausen, —
Doch nimmermehr den Rittern, sie waren kampfbereit
Von allen Seiten riefen die Hörner abermals zum Streit!

Horch, horch, da hallte herwärts auch Vesthards großes Horn
Es warfen die Semgallen im kampfesfreudigen Zorn
Zum letzten Kampf entgegen sich jetzt den deutschen Schaaren,
Die jetzt zur Bergeskuppe machtvoll herangestürmet waren.

Erhellt vom fahlen Zwielicht und von den Blitzen weiß
Die hin am Himmel fuhren entbrennt von neuem heiß
Der wilde Streit, wohl nimmer vordem so fürchterlich; —
In's wilde Wettertoben laut mischt der Schall der Waffen sich.

XXXV.

Von Westen her erstürmet zuerst Herr Volkewein
Den obern Rand der Kuppe, da dringet nochmals ein
Auf ihn der junge Buro, in prächtig Kriegsgewand
Gehüllt, wie blickt er muthig das blanke Schwert in starker Hand!

Wie da der greise Meister den Helden jung erschaut,
Dem weder vor dem Wetter noch vor dem Zweikampf graut
In seiner jugendschönen und prächtigen Gestalt
Da zieht es zu dem Gegner ihn hin mit freundlicher Gewalt.

„Laß ruhen an der Seite, ruft Volkwin, da das Schwert
Und baue aus, o Jüngling, dein Glück am Heimathsheerd,
Dort blühn dir reiche Freuden bei Reigen und Gesang
Bei Jagd und bei Turnieren, bei Heerfahrt und beim Becherklang!

Zu ernst für deine Jahre ist hier der grimme Streit
Nicht mag ich deiner Liebsten bereiten Herzeleid,
Auch trifft dich nicht Unehre wenn du im Kampf gemieden
Den alten Ordensmeister! So reiche mir die Hand zum Frieden!"

Da sprach der edle Buro: „Fürwahr, du räthst nicht gut,
Denn lang schon bin entwachsen ich lieber Vaterhut!
Auf eignen Füßen stand ich schon seit der Jugendzeit
Und habe ausgefochten mit meinem Schwerte manchen Streit!

Wie sehr du auch gefürchtet Herr Meister Volkewin
Vor deiner großen Stärke wird nimmer Buro fliehn;
Drum auf zum Kampf, nun wehre sich jeder seines Lebens,
Wie auch das Loos uns falle, der Sieger lebte nicht vergebens!"

So sprach der Opimeler, und laut das Kriegsgeschrei
Der Semegallen rufend, stürzt er zum Streit herbei
Drauf mit dem Ordensmeister, der längst im Kampf ergraut;
Wohl hat der Häuptling Buro zu sehr der Jugendkraft vertraut.

Mit großer Anmuth schwang er das schneidig scharfe Schwert
Auf Volkwins Haupt hernieder! der Helm blieb unversehrt
Wohl sprangen helle Funken hervor den Blitzen gleich
Nachdem das Erz getroffen von diesem jugendkräftigen Streich.

Da ward auch Volkwin zornig als ihm ins Angesicht
Die lichten Funken sprangen; — er säumte länger nicht
Er hob nun auch sein Waffen und schlug im Zorn entbrannt
Mit einem Schwang gewaltig das Schwert dem Jüngling aus der Hand.

Und eh der Opimeler bestürzt von solcher Kraft
Das blanke Schwert vom Rasen in Eile aufgerafft
War Volkwin schon entschwunden, da klagte Buro sehr
Und schlug im Jugendzorne nun manchen aus dem Ordensheer.

XXXVI.

Wie jetzt von Süden herwärts mit lautem Hörnerschall
Vorrückt der greise Bischof, und weiter Widerhall
Hindurch den Wald ertönte, da warf voll Tapferkeit
Entgegen ihm sich Kruko mit seiner Streitaxt schwer und breit.

Da fiel zuerst am Abhang im Kampfe männiglich
Des Bischofs tapfrer Bruder, der Abt Theodorich
Und als zu dessen Deckung herbei Herr Haaren sprang
Schlug Kruko einen Streich ihm, es war die Wunde tief und lang.

Nun bahnte einen Weg sich er durch des Bischofs Heer
Und schlug noch manche Recken mit seiner Streitaxt schwer;
Er hieb so tiefe Wunden, daß nimmermehr genasen
Die er voll Kraft getroffen, sie lagen todt auf grünem Rasen.

Gehüllt in Vließ des Wolfes, hochhäuptig überragt
Der Sintelener Häuptling im Kampfe unverzagt
Der Feinde wildes Wogen, er war fast anzusehn
Traun einem Vorweltriesen, dem Niemand mochte widerstehn.

Schon nahte er sich Albert, der dort vom Abhang aus
Der Seinen Angriff lenkte! Im wirren Kampfgebraus
Klang dröhnend seine Stimme! nun stürzte hin auf ihn
Mit einem Sprunge mächtig der starke Fürst aus Sintelin.

„Nun sprich dein letztes Ave, rief er in Zorn entbrannt,
Und schwang die blutige Streitaxt in seiner Riesenhand; —
Rasch schaute es der Bischof, schnell wand dem Schwange wild
Rechtzeitig er entgegen den gutgefügten starken Schild.

Des Bischofs Bannerträger, Herr Gottfried Tiesenhaus
Ersah daß Alberts Leben bedroht im blutigen Strauß
Den Kruko angerichtet, da mochte er nicht pflegen
Der müssigen Fahnenwache, er sprang dem Häuptling flink entgegen.

Fest hielt er in der Linken der Jungfrau groß Panier
Im Abendlichte strahlte der reichen Farben Zier
Von Livlands heiligem Banner! zur Deckung Alberts eilt
Herbei der treue Recke und naht sich Kruko unverweilt.

Und abermals die Streitaxt erhebt der wilde Feind
Als mit der hehren Fahne Gottfried vor ihm erscheint,
Auf Krukos Haupt herabwärts saust bald ein harter Schlag
Von so gewaltiger Stärke, daß todwund er zusammenbrach.

Dort fiel der Held im Kampfe Fürst Vesthards starker Hort
Und von den bleichen Lippen entfloh ihm noch das Wort:
„Gesieget hast du Bischof mit Kreuz und Bibelbuch,
Doch hinterlaß als Erbe ich dir der Semegallen Fluch.

Das Land und unsre Götter hast du uns kühn geraubt
Doch deinen Erben fällt einst die Schuld zurück aufs Haupt!
Es kommt die Zeit wo flüchtig verläßt ihr Fuß dies Land;
Ihr habt entflammt das Feuer, — euch selbst verzehret einst der Brand!"

XXXVII.

Nun naht der Kuppe Arnstein, da warf entgegen sich
Dem tapfern Kreuzespilger Fürst Gaigal männiglich;
Aus tiefen Wunden sah man bald fließen stark das Blut
Wild stritten alle Mannen! thalabwärts floß die rothe Fluth.

Graf Arnstein schlug da Gaigal am Walle tiefe Wunden, —
Der Häuptling aus Silene hat dort den Tod gefunden!
Nun drang auch Tiesenhausen mit seinem Banner vor
Und schwang mit keckem Sprunge zum festen Steinwall sich empor.

Dort pflanzt er auf das Banner! wie das die Christen all
Erschauten, traun, vernimmt man gleich lauten Jubelhall
Nicht mochte ihrem Andrang dort länger widerstehn
Trotz heldenmüthiger Abwehr der starke Fürst aus Sydobren.

Er stürzte mit der Streitaxt ins dichteste Gedränge
Und schlug da viele nieder im wirren Handgemenge!
So blutige Bahn sich brechend kam er an Vesthards Seite:
Der König der Semgallen befand sich dort im harten Streite.

Dort ging es steil thalabwärts! auf schmalen Waldeswegen
Herstürmte Ritter Marquart mit seinen tapfern Degen;
Im Abendstrahl erglänzte der Helme leuchtend Erz
Hinsanken viele Krieger getroffen tödtlich in das Herz.

Im hartem Kampfe stand dort der Häuptling Aleman,
Voll grimmen Muthes griff er die deutschen Ritter an
Wild kreuzten sie die Schwerter und schlugen Schläge schwer, —
Doch König Vesthard stand da gewaltig wie ein Fels im Meer!

Mit Riesenkräften schwang er bald Streitaxt, bald das Schwert
Oweh wie sind erlegen dort viele Helden werth!
Gleichwie ein rüstiger Schnitter bei frühem Morgenroth
Die schlanken Halme schneidet, schlug Vesthard viele Recken todt.

Erlegen seinen Streichen war Konrad Meyendorff
Verwundet schwer am Boden lag auch der Degen Korff,
Auch Ritter Ungern-Sternberg vom Haltenower Schloß,
Nie zecht er mehr im Leben, er lag erschlagen bei dem Troß.

Als ob gefeit sein Leben sah man unnahbar stehn,
Und unverletzt den Häuptling vom Lande Terweten;
Nie hat wohl ein Semgalle je Schilde mehr zerhauen,
Oweh, wie hat er Leides geschaffen vielen deutschen Frauen!

So traf ihn dorten Sturo, der vom Südabhang her
Gebahnt sich blutige Pfade hin durch des Bischofs Heer;
Nun rief der wilde Häuptling voll Zornes sonder Ruh
Jetzt dem Terwetenfürsten die Worte schon von ferne zu:

„Nun künd ich Bruder Vesthard des Leides dir genug,
Der Recke Tiesenhausen viel Freunde uns erschlug
Mit sammt dem Arnsteiner, — von ihrer starken Hand
Ist Kruko hingefället, auch Gaigal lieget todt im Sand!"

Wie Sturo so gerufen, entflammt zur höchsten Wuth
Der Terwetenerhäuptling! „Nun schlage nieder gut
Freund Sturo hier die Feinde zusammt mit Aleman;
Ich aber will zu Marquart mir brechen eine blutige Bahn!

Wie rasend hieb da Vesthard der Streiche groß und viel
Jetzt auf die deutschen Ritter! Auch Marquart war am Ziel
Hoch oben an der Kuppe stand da mit seinem Bann
Der Vogt von Ascheraden, da griff ihn König Vesthard an.

„Nun sollst du büßen, rief er, für Kruko sicherlich
Nicht kommst du je thalabwärts eh selbst gefallen ich,
Nun sollst für die Erschlagnen du mir Sühne geben
Vergönnts der Gott des Todes, so raub ich heute dir das Leben!"

Da wand der Recke Marquart sich gegen Vesthard her
Und mit gewaltigem Schwunge warf eine Lanze schwer
Er nach dem Heidenkönig, der bog sich wohlbewußt
Gewandt zur Seite! sausend flog sie Narmanthe in die Brust.

Der stürzte todtwund nieder! Als Vesthard das ersah
Wie war der wilde König betrübt ohne Maßen da,
Vom Rasen griff in Eile er jetzo einen Speer
Und schleuderte auf Marquart mit ganzen Kräften ihn daher.

Der deckte mit dem Schild sich, da fuhr im stärksten Flug
Der Ger hinein und bohrte sich in den obern Bug
Des Randes ein, — ihn fallen ließ drum der wackere Degen
Er zog das Schwert das blanke und eilte ungedeckt entgegen.

Zum andern Mal da standen die Recken voller Wuth
Sich wieder gegenüber, ein Bild voll Heldenmuth,
Rings weitete der Kreis sich um Perkuns Blutaltar
Ihn stürzte Tiesenhausen jetzt um mit seiner Knappenschaar.

Nun führte Ritter Marquart nach Vesthard einen Schwang —
Das Schwert traf auf die Streitaxt so schwer daß es zersprang;
Aufsprühte helles Feuer, so wie geschauet nie
Die dort im Kreise standen! es stürzte Vesthard in die Knie.

Doch schnell erhebt der Held sich, und nun versetzt er gleich
Auch seinem starken Gegner rasch einen scharfen Streich,
Er schlug ihm durch den Panzer, es drang das scharfe Beil
Dem Ritter in die Seite, da blieb die Brust nicht länger heil.

Es drang hervor ein Blutstrahl aus seiner Wunde weit; —
Mit seinem Leben büßte mit Vesthard er den Streit,
So ward von Ascheraden der edle Vogt erschlagen
Da hörte man im Kreise laut um den werthen Helden klagen.

Und abermals begann jetzt der Kampf heiß wie vorher, —
Von Aleman gefället sank auch Herr Albrecht Behr
Wund nieder auf den Rasen, — es sandte zu den Todten
Noch manche deutsche Mannen der kühne Häuptling aus Baboten.

Doch wie auch Vesthard kämpfte an allen Enden hart
Und wie auch treu ihm halfen Sturo und Odewart, —
Es half kein Widerstehen, kein überkühnes Wagen
Es wurden die Semgallen allseitig hart zurückgeschlagen.

Fürst Vesthard mußte schauen viel seiner Treuen fallen
Nicht mochten deutscher Kriegskunst obsiegen die Semgallen,
Am Hünenberge lagen viel hunderte schon todt
Nun mußte Vesthard sinnen auf Rettung aus der höchsten Noth.

— — — — — — — — — — — — —

Groß war wohl die Bestürzung jetzt bei den Deutschen all
Ob Vesthards wilder Kampfwuth und Ritter Marquarts Fall,
Hernieder beugte Albert sich zu dem Recken, der
Im Todeskampfe dalag, es ging sein Athem hoch und schwer.

Und Albert hob die Hände auf ihn zum letzten Segen:
„Fahr wohl, sprach er voll Trauer, du auserwählter Degen,
Du starker Hort der Kirche, du Held von rechter Art
Nun möge deine Seele beginnen froh die Himmelfahrt!"

Vom Rasen hat noch einmal sich Marquart aufgerafft
Und reicht die Hand dem Bischof mit seiner letzten Kraft
„Heil dir und unserm Livland, auf Wiedersehen dort
Beim Herrn Christ im Himmel!" das war des Helden letztes Wort.

Inzwischen hatte Vesthard was noch vorhanden war
Mit Sturo rasch gesammelt von der Semgallenschaar
„Es nützt kein Widerstehen, sprach trübe Odewart
Vernichtung ist das Ende der unternommnen Heeresfahrt!"

Jetzt ist nur noch der Rückzug zum Nordabhange frei;
Wir müssen den benutzen, der Kampf ist hier vorbei!
Drum schnell zu unsern Rossen, sie harren in der Näh
Wir fliehen dann geborgen zu dem Versteck am Schwarzensee!

„Wohlan, sprach darauf Vesthard mit finsterm Angesicht
Die Deutschen zu besiegen vermögen wir hier nicht
So mag vielleicht uns frommen in Wahrheit eilige Flucht
Drum auf zum Schwarzensee nach der versteckten Wolfesschlucht!"

XXXVIII.

Nun zögern auch die Deutschen und sinnen was zu thun,
Müd sind vom Streit die meisten und möchten gerne ruhn;
Da rufet Meister Volkwin „Wohlauf zum Kampf, denn fallen
Bei unserm Kreuz und Schwerte muß König Vesthard aus Semgallen!

„Gesorgt ist längst, sprach Albert, daß er uns nicht entrinnt
Und neue Ueberfälle und Heeresfahrten spinnt;
Ihm droht Vernichtung sicher, wohin er fliehen mag,
Verderben wartet seiner hier wie auch dort im dunkeln Hag.

Wir führen bald zu Ende nun die Semgallenschlacht,
Ihr mögt dann sorglos rasten wohl noch vor Mitternacht
Die Gottesmutter leiht uns zum Heidenkampf den Segen,
Bald ist das Ziel erreichet, dann mögt ihr der Erholung pflegen!"

Drauf theilte sich die Heerschaar und bei den Blitzen fahl
Hin trugen rüstige Knappe die Wunden all' zuthal
Sie dorten zu verpflegen im aufgeschlagenen Zelt,
Doch gegen Vesthard wandte sich Volkwin der reisige Held.

„Jetzt, sprach der Ordensmeister, sei es uns theure Pflicht,
Die Todten all' zu rächen, nun laßt uns säumen nicht!
Dort steht noch unser Todfeind, und um ihn sind geschaart
Fürst Aleman und Sturo, dazu der Häuptling Odewart!"

Da rannten auf die Feinde die tapfern Kämpfer all',
Bald mischt das Kampfgetöse sich in den Widerhall
Des Donners! furchtbar tönte der Schwerterschläge Schallen
Denn mit Verzweiflung kämpften um ihren Abzug die Semgallen.

Mit seinen Babotenern hielt Aleman dort Stand,
Die Streitaxt mähte furchtbar in der geübten Hand,
Die Mannen Volkwins weichen vor solcher Tapferkeit;
Traun, jetzo rächt die Gattin der Häuptling hier im heißen Streit!

Da nahte her zur Hülfe der alte Behemot
Die Rüstung war vom Blute ihm feucht und purpurroth,
„Nun soll der Heidenhäuptling Niemanden schlagen mehr“,
Rief Behemot, getroffen sank Aleman zu Boden schwer.

Graf Arnstein aber wandte zu Sturo sich heran,
Es stand bei seinem Häuptling der Sydobrener Bann.
Es hatten fast die Heiden durchbrochen Glied um Glied,
Todwund erlagen manche der Deutschen da im nassen Ried.

Zurück zum Abhang drängten die Deutschen nochmals mehr,
Mit Sturo König Vesthard! laut rief das wilde Heer:
„Tod immerdar den Christen, Vernichtung ihrem Blut,
Es zeigten die Semgallen dort einen echten Heldenmuth.

Nachdem auch Häuptling Buro aus Opimelerland
Von Volkwin's schwerem Hiebe sich kräftiglich ermannt,
Traf viele er der Deutschen, er drängte Volkwins Mannen
Herabwärts von der Kuppe, — mit Aerger wichen sie von dannen.

So neigte sich zu Gunsten der Heiden fast der Streit
Schwer war es obzusiegen bei solcher Tapferkeit;
Gewonnen schien der Abzug da Vesthard alsobald
An allen Orten kämpfte mit unbesiegbarer Gewalt.

XXXIX.

Durch dunkle Wolken funkelt noch einmal her zuthal,
Aus rothem Sonnengolde ein schräger Abendstrahl;
Doch trauervoll verschwindet er gleich nach kurzer Zeit
Nicht mag er schaun wie Menschen sich schaffen hier das höchste Leid.

Im fahlen Zwielicht woget noch fort die wilde Schlacht,
Voll Grausen und Entsetzen! es zieht herauf die Nacht
Mit Sturm und Donnerrollen von nahe und von fern; —
Zum Untergange neiget sich bald wohl der Semgallen Stern!

„Nun folget mir zum Durchbruch, da hier Vernichtung droht,
Es leuchten uns die Wetter zur Richtung aus der Noth!
Rief Vesthard da ermunternd, nicht laßt die Streitaxt ruhn;
Es hilft mit seiner Stärke uns noch der Donnergott Perkun.

Und vor mit Sturo drang er! nach allen Seiten schlug
Er mit der Streitaxt Wunden, sie waren tief genug!
So wie ein Bergstrom bringet zur Lenzeszeit Gefahr,
Voll wilden Grimmes stürzte sich Vesthard auf die Feindesschaar.

Ihn schaute weithin Behmot, da griff nach seinem Speer,
Der Alte argen Sinnes, der flog auf Vesthard her —
Vergebens war das Mühen! mit seiner Streitaxt schlug
Der starke Terwetener den Spieß entzwei im schwirren Flug.

Auch Sturo hat ersehen da Tiesenhausen sich,
Da haben beide Helden gestritten männiglich;
Doch wurden sie geschieden, eh noch ihr Kampf beendet,
Denn gegen König Vesthard hat jetzo Volkwin sich gewendet.

Mit seinen Eisenarmen umfaßt den Häuptling er
Und rang ihm aus den Händen die große Streitaxt schwer,
Nicht konnte solcher Stärke der König widerstehn,
Da hat rechtzeitig Buro den schweren Ringkampf noch ersehn.

Es stürzte sich auf Volkwin und lähmte seine Hand,
Der jugendkräftige Häuptling aus Opimelerland;
Nun riß auch Vesthard los sich von seinem starken Feind
Und hat mit seinem Neffen zum Doppelangriff sich vereint.

Nun kam nach dieser Stelle auch Graf von Arnstein
Mit Tiesenhausen drang er auf beide Fürsten ein.
Da fielen schwere Schläge! zu Boden Buro sinkt,
Es war der Opimeler von grimmen Feinden fast umringt.

Nur leicht getroffen springt er empor, doch unbewehrt
Ist seine Hand die starke! es hebet schon das Schwert
Zum Todesstoß Graf Arnstein! da sinket dessen Hand,
Herunter schlug dieselbe Fürst Odewart aus dem Gresenland.

Der edle Häuptling hatte erschauet die Gefahr
In welcher Buro schwebte, — rasch bahnte durch die Schaar
Sich blutigen Weg da Odwart mit seinem Schwerte lang,
Hei wie auf seinem Pfade das Feuer aus den Helmen sprang.

Nun stand an Buros Seite die greise Hochgestalt,
Doch drangen auf die beiden mit großer Mehrgewalt,
Der Ordensritter viele, es folgte Schlag auf Schlag
Bis Odwart schwer getroffen dort endlich auch zusammenbrach.

Da schwang im Kampfeseifer Volkwin nochmals das Schwert;
Und hat die Riesenwaffe nach Buro jetzt gekehrt,
Rechtzeitig sah das Vesthard der auch im harten Streite
Nebst Sturo nahe abstand und eilte an des Neffen Seite.

Vereint nun schlugen beide die Ritter auseinand, —
Mit kühnem Muthe wandte da Vesthards starke Hand
Den Tod so ab von Buro wie es die Pflicht gebot;
Hier sühnte König Vesthard am Sohne Häuptling Alos Tod!

XL.

Gesunken war die Sonne hinab ins ferne Meer —
Für sie wohl mochte kommen bald frohe Wiederkehr,
Doch nimmer für die Helden so dort im Streit gefallen
Verklungen sind die Namen der tapfern Deutschen und Semgallen.

Verklungen und vergessen im Zeitenstrom behende
Sind all die hehren Recken! das ist der Dinge Ende —
Auch schuf man euch kein Loblied, die ihr mit eurem Blut
Gekämpft für Ruhm und Freiheit, es war für euch das höchste Gut.

— — — — — — — — — — — — — —

Bald deckt die Nacht den Berg rings, — tiefdunkle Wolken zogen
Am Horizonte aufwärts in einem weiten Bogen;
Noch immer rollt der Donner, ein starker Wirbelwind
Viel Blattwerk führt er mit sich durch Wald und Ebene geschwind.

Und wie die wilde Windsbraut die Wolken jagt und trennt
Und Wetterleuchten zucket dahin am Firmament,
Da tönt in's Blätterrauschen gewaltiges Donnerrollen
Im dumpfen Echo pflanzet sich fort durch Berg und Thal das Grollen.

Tiefschwarz ist jetzt der Himmel, fast Finsterniß umher
Durchleuchtet nur von Blitzen! es brauset laut das Meer
Aus Norden dort herüber und manche Bäume alt,
Wie schlanke Halme bricht sie des Sturmes brausende Gewalt;

Es fällt so regelmäßig allseits der Kuppe ab, —
Im Volkesmunde heißet der Berg ein Riesengrab!
Wohl ist in jenen Zeiten der Berg ein Grab geworden
Viel tausend Semegallen und manchem Mann vom Schwer-
tesorden.

— — — — — — — — — — — — — —

Es kehret Albert wieder vom Thal mit seiner Schaar
Und schauet die Verwirrung, die da entstanden war
Durch Vesthards kühnes Streiten, da warf er sich entgegen
Dem Andrang der Semgallen zusammt mit seinen wackern Degen.

In's große Heerhorn stieß nun der Bischof da mit Macht
Dreimal hinein, fern tönte der Schall hin durch die Nacht
Drauf warf mit seinen Mannen alsbald der Feinde Fluth
Entgegen sich Herr Albert, er kämpfte voller Glaubensmuth!

Und abermals zur Kuppe ward Vesthard jetzt gedrängt
Und war von allen Seiten bald enge eingezwängt, —
Noch einmal stieß ins Heerhorn der Bischof voller Macht
Oweh, wie hat der Hornruf den Semegallen Leid gebracht!

Denn horch! es rauscht von Norden daher ein dumpfer Ton:
Herstürmten durch das Tannicht viel tapfre Liwen schon,
Es naht in Eile Kaupo mit seinem Treydner Bann
Zu der Vernichtung Vesthards zieht er auf Alberts Ruf heran.

Anstürmend zu der Kuppe sind abgeschnitten bald
Nun gänzlich die Semgallen! Noch immer furchtbar hallt
Der Donner durch den Wald hin, — es ist erleuchtet hell
Der ganze weite Himmel von weißen Blitzen tageshell.

Entsetzt sind die Semgallen Fürst Kaupo hier zu sehn
Mit seiner Liwenheerschaar! Ihm gegenüberstehn
Sturo und König Vesthard! sie schwingen wuthentbrannt,
Die blutgetränkte Streitaxt nach ihm dort an dem Bergesrand.

Da flieget Kaupos Wurfspeer lautschwirrend durch den Baum
Und trifft den Sydobrener am Augenbrauensaum;
Es fährt der Ger dem Häuptling hinein tief in das Haupt
Da ward dem tapfern Häuptling das frische Leben jach geraubt.

Nun stürzt auf Kaupo Vesthard und wieder blitzt ein Schlag
Von so gewaltigem Schwange, daß fast zu Boden brach
Der starke Fürst der Liwen; es greifet rasch zum Schwert
Auch Kaupo jetzo blitzschnell, traun, rührig hat er sich gewehrt!

Doch mit der riesigen Streitaxt die in der Hand er hält
Schlägt jach in Zorneswüthen der Semegallerheld
Den Gegner doch zu Boden und schafft ihm Wunden schwer
Wie ein gereizter Löwe blickt wild der Recke rings umher.

Da plötzlich — schaut er vor sich ein hochgewaltig Weib
Das hat in Wehr und Rüstung gehüllt den edeln Leib, —
Da schauet er Frau Wana: sie hebt das blanke Erz
Und Vesthard sinkt zu Boden getroffen tödtlich in das Herz!

So stürzte Vesthard nieder, Semgallens Freiheitshort
Mit todesbleichem Antlitz zu Wanas Füßen dort
„Hab Dank, so sprach er leise, daß du mir gabst den Tod
Einst seh ich Theure wieder dich bei der Freiheit Morgenroth!"

„Fahr hin, du grimmer Löwe, du Recke voller Kraft;
Nie hab ich dir vergessen das Leid, das du geschafft!
Dank sei den hohen Göttern, die Rache mir erstrebt —
Gesühnt ist Alo's Fällung, — ich habe nicht umsonst gelebt!"

Wie Wana so gerufen, da zuckt herab zuthal
Aus der Gewitterwolke ein feuriger Blitzesstrahl,
Er trifft aufs Haupt Frau Wana und hat sie jäh erschlagen
Da hört man auf der Kuppe nur Schreckensruf und lautes Klagen!

So war des Streites Ausgang nur hochgethürmet Leid
Gefallen waren alle die Recken fast im Streit,
Es bog sich über Kaupo der Bischof nieder mild
Dort lag der edle Recke dahingestreckt auf seinem Schild.

Und leisen Tones sprach da der Liwenfürst todtwund:
„Lebt wohl ihr treuen Freunde! nun trennet unsern Bund
Der Tod, doch furchtlos fahr ich zum Herren Jesu Christ
Der wie ich fest es glaube, der Höchst und Allerbeste ist!"

Da sank zurück auch Kaupo! Es drückt zur ewigen Ruh
Herr Albert voller Rührung dem Freund die Augen zu:
„Und war dir treuer Recke ein rascher Tod beschieden
So schenke Gott der Reiche im Himmel dir den ewigen Frieden!“

Und aber flammt hernieder ein zackiger Wetterstrahl
Erleuchtet wird der Gipfel von hellstem Licht zumal
Es faßt der Tannwald Feuer! es fliegt in kurzem Raum
Stets hell und heller züngelnd die Flamme rasch von Baum zu Baum.

Da flüchten alle Mannen thalabwärts berghinab
Die Kuppe wird den Todten zu einem Flammengrab; —
Das war der Heerfahrt Ende und der Semgallermacht!
— Hier schließt das Lied von Vesthard und der gewaltigen Hünenschlacht!